Fritz Dierken jun.
PRESIDENTE BERNARDES EFS

Einzelpreis 400 Reis

Deutscher Morgen

Aurora Allemã

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Erscheint wöchentlich

Folge 18 | São Paulo, 30. April 1937 | 6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8$000, ganzjährig Rs. 15$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

H. H. v. Cossel:

Maitag - Freitag - Freudentag

Vier Maifeiern hat das deutsche Volk im Dritten Reich erlebt, es rüstet sich zur fünften. Wenige Jahre erst sind seit dem ersten Mai des Jahres 1933 verstrichen und doch ist er aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken, er ist zur Tradition und zum Symbol des Dritten Reiches geworden.

Zum Symbol deshalb, weil die Volksgemeinschaft, der Ausgleich von Klassenkampf und sozialen Spannungen, Arbeitsfrieden und Arbeitserfolg auf seinen Bannern steht.

Wegmarken sind diese Maitage, Meilensteine des deutschen Wiederaufstiegs auf der Straße der deutschen Zukunft.

Tage der Besinnung und Verpflichtung, der Rechenschaft über Vergangenheit und Zukunft.

Besinnung, weil wir in dem atemraubenden Tempo der Jetztzeit leicht den Maßstab verlieren, auch das größte Geschehen als zu selbstverständlich ansehen und damit unser eigenes Werk schmälern. So ist immer wieder einmal Einkehr nötig, damit wir wissen, was die Vergangenheit war und uns gelehrt hat, daß wir vergleichen und am Vergleich lernen und begreifen, die deutsche Not und ihre Ueberwindung, das deutsche Schicksal und seine Folgen, die deutsche Zukunft und ihre Forderungen.

Was immer Großes geschieht im Reich, niemals darf es uns genug erscheinen, niemals auch dürfen wir nachlassen und lau und gleichgültig werden, wenn das Werk in Zukunft bestehen soll. Das ist die Verpflichtung, die uns der 1. Mai eines jeden Jahres immer wieder ins Gedächtnis hämmern wird.

Die Vergangenheit der letzten zwölf Monate, eine kurze Zeitspanne nur, die doch in ihren Ereignissen ein überwältigendes Geschehen umfaßt, diese kurze Vergangenheit hat in das Buch der deutschen Geschichte Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat wiederum mit ehernem Griffel eingezeichnet

deutsches Leben.

Die Zukunft liegt vor uns, an ihr bauen wir alle mit. Und jeder falsche Stein, jede brüchige Stelle, die durch das Versagen eines einzelnen eingefügt sein wird, wird uns dereinst vor unserer Nachwelt anklagen.

Immer wieder aber wird der 1. Mai uns deutsche Menschen aufrufen und anrütteln, zusammenschmieden und stark machen

für Kraft und Freiheit,
Leben und Glück
unseres Volkes.

Einer aus der Pikade:

Deutsches Mai-Erleben im Urwald

Hart und schwer ist die Arbeit des deutschen Siedlers im Urwald, entbehrungsreich und eintönig sein Dasein, karg und spärlich die Feste. Tag um Tag, Woche um Woche zwingt die Not Mann und Frau und Kind in unerbittliche Fron. Da werden die Gesichter hart und scharf, der Rücken beugt sich und der Mund wird bitter und will nicht mehr singen. Und zu diesen äußeren Beschwerden kam noch anderes: Neid auf den Nachbar, dem es etwas besser ging; Zwist mit Bekannten aus kleinlichen Ursachen, und Zwietracht allenthalben; ein Kleinkrieg aller gegen alle. Gewiß, es gab auch hie und da mal ein Fest, ein kurzes Aufatmen im Zuge der Arbeit; aber solch ein Aufatmen ließ schließlich doch die Schwere nur noch schwerer empfinden. Und wenn man in stiller Abendstunde hinüberdachte in die alte Heimat, da wurden die Augen feucht in Erinnerung an den Jammer und das Elend, das man dort verlassen hatte; nein, ein Trost, eine Stärkung war solch ein Erinnern wahrhaftig nicht!

Da kam vor etwa vier Jahren eine seltsame Kunde zu uns in unsere Einsamkeit und Abgeschiedenheit. Man hörte von einem Manne, der mit seinem fanatischen Glauben an sein deutsches Volk aus der Zerrissenheit einen festgeschmiedeten Block gefügt und der den uralten Traum von der großen Einigkeit des deutschen Volkes verwirklicht hatte. Sendboten kamen zu uns, die wir jahrzehntelang vergessen gewesen waren dahinten im Winkel; durch Bild und Wort und Film brachten sie uns den Beweis der Wahrheit, daß tatsächlich unserm Volke drüben ein Heiland erstanden war, der ihm wieder den Weg zur Höhe voranging und dem unter dem Banner mit dem urdeutschen Lebenszeichen ein ganzes Volk in gläubigem Vertrauen folgte. Und wir fingen an zu begreifen: Daß das, was drüben geschehen war, nichts anderes sein sollte und durfte als Vorbild für uns. Drüben hörte man nichts mehr von Standesunterschieden; jeder war dem andern Freund und Helfer. Das brannte in unsern Herzen, und so fanden auch wir uns zusammen in dem festen Entschluß, über Trennendes hinweg uns die Hand zu reichen und mitzubauen an dem Riesenbau deutscher Volksgemeinschaft. Abends fanden wir uns zusammen, lasen die Schriften, die uns hineinwiesen in diese neue Welt, und wir ließen nicht eher ab, als bis auch wir uns eingegliedert hatten in die Gefolgschaft des Führers.

Und jetzt kam etwas ganz Merkwürdiges: Wohl war und blieb die Arbeit hart und schwer. Aber man tat sie fröhlich, Hand in Hand; und morgens und abends erklangen unsere Lieder durch die Kolonie. Und unsere Feste, vor allem das hohe Fest des Ersten Maien, sie waren für uns Marksteine auf dem Wege zur Volksgemeinschaft. Da prüften wir uns, ob wir vorwärts gekommen waren, und groß waren Freude und Dankbarkeit, wenn wir es empfanden: Jawohl, die Arbeit war nicht vergebens! Daß wir wieder leben, statt nur zu vegetieren, das verdanken wir dem Führer, den wir wahrscheinlich nie im Leben sehen werden, dem aber unser Herz und unser ganzes Sein gehört.

Prunkvoller sind die Feste der großen Städte, und neidlos lesen wir die Berichte in den Zeitungen. Aber an Begeisterung und Opferfreudigkeit lassen wir uns nicht übertreffen! Auch im Urwald braucht unser geliebter Führer „Menschen, die in Flammen brennen!" Und solche Menschen wollen wir sein, uneingeschränkt und unbedingt. Das ist unser Dank aus dem Urwald! Heil Hitler!

Seit der Tag roter Volksverhetzung, ist der 1. Mai im Dritten Reich durch den Willen Adolf Hitler's Symbol nationaler Einheit und sozialen Friedens geworden
In der Heimat sind wir glücklich, zu wissen, dass auch die Deutschen im Ausland den Nationalfeiertag des Deutschen Volkes im Geiste nationalsozialistischer Volksgemeinschaft begehen.
Rolle

Dieser Tag sollte allen zeigen, daß unser Regime nicht auf den Bajonetten, sondern in den Herzen ruht, daß es im Volk lebt, aus dem Volk seine Kraft schöpft, daß es mit dem Volke marschiert und für dieses Volk handelt.

Adolf Hitler am 1. Mai 1936.

Ein Ausschnitt, ein Bild für viele vom gewaltigen Gemeinschaftsbekenntnis der Deutschen in Brasilien. 28.000 Volksgenossen waren am vorjährigen Tag der Arbeit auf der weiten Sportanlage des SC Germania in S. Paulo angetreten.

Kurz gemeldet

Das Wichtigste der Woche

22. April. — Am Abend des Führer-Geburtstages, am 20. April, haben in Deutschanld 734.000 politische Leiter, Walter und Warte der Bewegung Adolf Hitler unerschütterliche Treue und unbedingten Gehorsam geschworen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach wurde am 20. April zum Staatssekretär ernannt und wird in dieser Eigenschaft nur dem Führer persönlich unterstellt sein.

Die deutsche Verkehrswerbung gibt bekannt, dass die Deutsche Reichsbahn allen Deutschlandreisenden vom 13. Mai d. J. an eine Fahrpreisermässigung von 60 Prozent gewährt, die auch für den Schnellzugszuschlag gilt. Es besteht keine Einschränkung hinsichtlich der Dauer des Aufenthaltes.

23. April. — Ministerpräsident Generaloberst Göring ist mit seiner Gattin zu einem privaten Besuch in Italien eingetroffen.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Mussolini hatten in Venedig eine dreistündige Unterredung. Wie die Agenzia Stefani in einer amtlichen Verlautbarung mitteilt, haben bei der Aussprache beide Staatsmänner ihre Zuversicht zum Ausdruck gebracht, dass ihre Zusammenarbeit die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien fördere und die Vorbereitungen für eine vollkommene Ordnung im Donauraum schaffe. Jedoch sei eine solche Ordnung ohne die tätige Teilnahme Deutschlands undenkbar und undurchführbar.

Die Reichsregierung hat einen Kredit in Höhe von 14 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, um die Ernährung aus eigener Scholle sicherzustellen. Der Kredit dient der Darlehenvergebung an die Landwirtschaft für die Verbesserung und Vergrösserung des lebendigen und toten Inventars.

24. April. — Belgien ist seitens der Regierungen Englands und Frankreichs aus seinen Locarno-Verpflichtungen entlassen worden. Das heisst, dass die beiden Regierungen von dem Vorschlag Belgiens Kenntnis genommen haben, 1. die belgischen Grenzen mit allen dem Lande zur Verfügung stehenden Mitteln gegen eine andere Nation, einen Angriff oder auch dagegen zu verteidigen, dass das belgische Gebiet zum Durchmarsch oder als Ausgangsgebiet für militärische Handlungen zu Lande, zu Wasser oder in der Luft benutzen würde, um hierdurch gegen eine andere Nation einen Angriff einzuleiten; 2. die belgischen Verteidigungsanlagen in entsprechender Weise für eine solche Möglichkeit fertigzustellen.

25. April. — Der britische Aussenminister Eden traf heute nachmittag in Begleitung von zwei Beamten des Foreign Office in der belgischen Hauptstadt zum Besuch der belgischen Regierung ein.

Die spanische Nationalregierung hat nach einer Meldung des Senders in Salamanca bei der britischen Regierung nachdrücklichst Verwahrung gegen die Verletzung des Völkerrechts durch England eingelegt, weil britische Kriegsschiffe den Handelsschiffen, die die Blockade unwirksam zu machen versuchen, Hilfe haben zukommen lassen.

26. April. — In einer Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt vom 26. April bestimmt die deutsche Reichsregierung die Heranziehung der deutschen Staatsangehörigen im Ausland zum aktiven Wehrdienst und zum Arbeitsdienst. Es heisst darin, dass jeder dienstpflichtige deutsche Staatsangehörige, der seinen dauernden Aufenthalt im Ausland hat, sich beim zuständigen Konsulat schriftlich anmelden muss. Dienstpflichtiger ist, wer einem der zur Erfüllung der Dienstpflicht aufgerufenen Jahrgang angehört.

Reichsminister Rudolf Hess begeht seinen 43. Geburtstag und gleichzeitig den vierten Jahrestag seines Amtsantrittes als Stellvertreter des Führers.

In Rom hatte Ministerpräsident Hermann Göring Unterredungen mit dem Aussenminister Grafen Ciano und dem italienischen Regierungschef Mussolini.

27. April. — Nach sicherer Schätzung dürften rund 2,5 Millionen Volksgenossen nach der Aufhebung der Mitgliedersperre am 1. Mai in die NSDAP aufgenommen werden. Die neuen Mitglieder werden ausgewählt unter 750.000 Amtsträgern der Deutschen Arbeitsfront, etwa 300.000 des NS-Hilfswerkes, unter etwa 1 Million Mitglieder der SA, SS und NSKK, sowie unter mehreren Hunderttausend Personen, die das Vertrauen der anderen, der Partei angegliederten Organisationen geniessen. Der gesamte Mitgliederstand der Partei beträgt heute 3.5 Millionen und dürfte sich nach den Neuaufnahmen auf über 6 Millionen belaufen.

Aus Südfrankreich wird berichtet, dass der Generalstreik der Arbeiter aus den Flugzeug-Werken von Latecoere auch zur Besetzung aller übrigen dort gelegenen Rüstungsfabriken geführt hat. Zwei Abteilungen Mobilgarde mit Maschinengewehren sind im Streikgebiet angekommen. Man erwartet ernste Zwischenfälle.

28. April. — Die nationalistischen spanischen Truppen haben an der baskischen Front in den letzten Tagen erhebliche Fortschritte gemacht und den Widerstand der baskischen Truppen gebrochen. Der Fall Bilbaos dürfte unausbleiblich sein. Der rote Exekutivausschuss in Bilbao hat verlauten lassen, dass er die Stadt dem Erdboden gleichmachen würde, falls sie geräumt werden müsse.

29. April. — Ganz Deutschland rüstet zur Feier des Tages der Arbeit am 1. Mai. Der Führer wird am Nationalfeiertag des deutschen Volkes zweimal sprechen, vormittags zur Jugend Berlins und mittags zu allen schaffenden Deutschen.

Zur Stunde

Der 1. Mai 1937 fällt in eine große und spannungsreiche Zeit. Eine geschichtlich große Zeit, weil wir mitten drinstehen in einem bisher nie dagewesenen Umbruch der Weltanschauungen. Eine politisch spannungsreiche Zeit, weil sie jeden einzelnen Menschen und jedes einzelne Volk zur Stellungnahme und zur Entscheidung zwingt. Wehe dem einzelnen, der heute sein Volk verloren hat! Unsere schicksalsschweren Tage treiben ihn fort wie leichten Flugsand der Wüste.

Uns Deutschen hat Adolf Hitler gesagt, wo und wie wir zu stehen haben: Der Nationalsozialismus gab unseren Herzen den Befehl zum Wir. Und wir traten gemeinsam den Marsch zu einem Volk an. Wir wollen, wir müssen, wir werden die Reihen immer fester schließen.

Wir sind heute schon die größte, die einzige wahre Volksfront unter allen Volksfronten. Denn in der nationalsozialistischen Volksfront führen keine vaterlandslosen Juden und bolschewistischen Klassenkämpfer. Wir sind aber mehr als eine Front. Wir sind ein Block. Schwer, kantig, stahlhart, der Funken sprüht, wenn ihn heute Splitter fremder oder eigener Zersetzung treffen sollten. Wir werden in der Geschichte der Völker nie mehr die Rolle des leichten Balls im Spiel der anderen spielen. Das war einmal. Der Traum ist aus.

Es wohnen noch Deutsche auf dieser Erde, die heute ihr Blut und ihr Volk verleugnen. Mögen sie. Mögen sie, wissend oder unwissend, Sklaven ihrer entwurzelten Persönlichkeit, an den lockenden Verheißungen goldglänzender Freiheit verenden.

Gesinnung und Haltung kennzeichnen einen Charakter, nie aber das laute oder nur höflich verbindliche Wort. Und einen anständigen Charakter beweist man oder — man hat ihn nicht. Wenn vier Jahre Hitler-Deutschland keine andere Befreiung und Ausrichtung vorgenommen hätten als die des deutschen Charakters, es wäre mehr gewesen, als die anderen je begreifen könnten.

Auch in anderen Ländern wird dieser 1. Mai gefeiert. Aber kein Volk begeht ihn in solch einer geschlossenen Einmütigkeit als Tag der Arbeit, als nationalen Feiertag. Kaum ein anderes Volk, außer vielleicht Italien, wäre auch dazu imstande. Sowjetrußland kennt kein russisches Volk, sondern nur Proletarier und nationalrussische Gegner des Kommunismus. Spaniens internationale Verschwörer stehen hinter Barrikaden und in Schützengräben gegen die nationale Bevölkerung des Landes. Massenstreiks in Frankreich, Streiks und Aussperrung in den USA. Erbitterte Partei-, Klassen- und Lohnkämpfe in England, in Belgien. Unzufriedenheit schwelt in den „Siegerländern" des großen Krieges. Soziale Spannungen drängen zur Entladung. Die Völker suchen ihre Führer ... Sehnen sich nach Ordnung, Ruhe, Arbeitsfrieden. Ihre Regierungen, innerpolitisch bedrängt, brauchen Blitzableiter und finden diese in der Außenpolitik. Sprechen zu ihren parteizerrissenen Völkern von Kriegsgefahren und Krieg, schließen Bündnisse, rüsten fieberhaft.

Und alles aus Mangel an Mut, eine Politik der Wirklichkeit zu treiben. Eine Politik, die immer nur das Volk in seiner Gesamtheit sieht, in schöpferischen Werken zusammen mit den anderen Völkern. Eine Politik, die jedem Volk den Platz an der Sonne erkämpft, den es dank seiner Tüchtigkeit und Leistung verdient.

Wir Deutsche im Ausland haben gelernt, über die Kirchtürme unserer alten Heimat hinwegzuschauen. Wir haben darüber den Boden unter den Füßen nie verloren. Wir haben andere Völker kennen und achten gelernt. Und wir haben aus unserer eigenen Vergangenheit heute die eine gewaltige unveräußerliche Erkenntnis gewonnen: Es gibt nur einen Weg für unser Volk, der zum Heil führt. Das ist der Weg, den uns Adolf Hitler und seine Mitstreiter gehen hießen. Das ist der Weg, der sternenweit ist und nie ein Ende haben kann, auf dem der Glauben der Herzen und das Schaffen der Hände die immer wiederkehrenden ewigen Meilensteine des deutschen Schicksals bleiben müssen.

So soll uns nicht nur dieser, sondern auch jeder andere erste Mai bereitfinden, unsere Pflicht als Deutsche zu erfüllen, wo immer wir in der Welt stehen. Möge in diesem Sinne die Mai-Ausgabe des „Deutschen Morgen" vom großen Marsch unseres Volkes in eine frohe Zukunft sprechen.

Ep.

Festfolge für den 1. Mai 1937

I. Teil — **Morgens — 10 Uhr — Flaggenparade.**

II. Teil — **Nachmittags — 2 Uhr — auf dem Leichtathletikfeld:**

1. **Aufmarsch der Fahnen, Betriebsgemeinschaften, Turner, Sportler und Schulen.**
2. **Badenweiler Marsch.**
3. **Fanfarenruf.**
4. **Freiübungen.**
5. **Abmarsch und Umgruppierung der Schüler, Turner sowie Vorrücken der Betriebskolonnen.**
6. **Eröffnungsansprache des Reichsvertreters, Generalkonsul Pg. Dr. Hermann Speiser.**
7. **Militärmarsch.**
8. **Begrüßung in portugiesischer Sprache durch Dr. Gustav Busch.**
9. **Vortrag des „Deutscher Sängerbund".**
10. **Ansprache des stellvertretenden Landesgruppenleiters der NSDAP, Pg. Karl Spanaus.**
11. **Deutschlandlied, 1. Strophe.**
12. **Brasilianische Nationalhymne.**
13. **Schlußwort des Reichsvertreters, Generalkonsul Pg. Dr. Hermann Speiser.**
14. **Horst-Wessel-Lied, 1. Strophe.**
15. **Abmarsch der Fahnen, Betriebskameradschaften, Turner usw.**

III. Teil — **Nachmittags auf der Festwiese: Vorträge des „Deutscher Sängerbund".**

IV. Teil — **Nachm. auf dem Leichtathletikfeld: Staffellauf des „Deutscher Handball-Verband" usw.**

V. Teil — **Abends auf der Bühne der Festwiese:**
Volkstänze — Darbietung der DA, Gymnastik ausgeführt von der Frauenabteilung der „Turnerschaft von 1890", Kunstturnen einer Auswahlriege des „Deutscher Turnverein" und der „Turnerschaft von 1890". — Mennett, getanzt von der Olinda-Schule.

Kein Missbrauch der Religiosität

Deutliche Worte des Reichsministers Rudolf Hess anlässlich des Gautages in Karlsruhe.

Auf dem nationalsozialistischen Gautag Badens am 18. April nahm der Stellvertreter des Führers u. a. auch zu der gerade in letzter Zeit von deutschfeindlichen Meinungseinpeitschern immer wieder absichtlich falsch betonten Einstellung des Nationalsozialismus zur Religion Stellung. Er führte dabei aus:

Wir haben nichts vergessen

Wie die Nationalsozialisten hier in Karlsruhe zusammenstehen in Kameradschaft, so steht das ganze deutsche Volk zusammen in einer grossen Kameradschaft, und diese Kameradschaft, so rief Rudolf Hess seinen Volksgenossen zu, dieses Zueinanderhalten, diese endlich errungene wirkliche deutsche Einheit, sie wird nie wieder zerstört werden. Das mögen sich die gesagt sein lassen, die noch immer auf die alte deutsche Zwietracht hoffen, und mögen sich vor allem auch die gesagt sein lassen, die noch immer hoffen, die Religiosität unseres Volkes missbrauchen zu können zu politischen Zwecken, so wie sie einst diese Religiosität missbrauchten zu politischen Zwecken.

Wir haben es nicht vergessen, dass Parteien mit christlichem Mäntelchen einst Hand in Hand gingen mit marxistischen Gottesleugnern und Schändern der deutschen Ehre, wir haben es nicht vergessen, dass sie mit an der Herrschaft waren, als Deutschland schier unaufhaltsam dem Bolschewismus zutrieb, wir haben es nicht vergessen, dass sie zu den hasserfülltesten Gegnern des Nationalsozialismus gehörten, wir haben es nicht vergessen, dass sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln — und das waren nicht wenige und keine schwachen Mittel, denn damals beherrschten sie ja den Staat —, dass sie mit allen Mitteln die einzige Partei bekämpften, die ihrem Wesen nach am entschiedensten antibolschewistisch ist. Sie waren die hasserfüllten Gegner der Partei, die schliesslich den bolschewistischen Menschheitsfeind schlug, die jene schlug, die aus Prinzip Gott leugnen.

Fragen werden zu Anklagen

Diejenigen aber, die selbst heute noch den Nationalsozialismus versteckt oder offen angreifen, die Pamphlete gegen ihn verlesen lassen, diejenigen fragen wir:

Habt ihr vergessen, dass der Bolschewismus, der Antipode des Nationalsozialismus, in Russland und Spanien Kirchen in Kinos und Tanzdielen verwandelt, Altäre besudelt, Gotteshäuser niederbrennt, Priester und Nonnen hinfoltert?

Habt ihr vergessen, dass es die grösste Auszeichnung ist, die der Bolschewismus zu vergeben hat, wenn er jemanden zum „Ehrengottlosen" ernennt?

Wollen die Kirchen bestreiten, dass sie machtlos diesem Treiben gegenüberstanden und gegenüberstehen?

Sehen sie nicht, was Millionen sehen, dass der Nationalsozialismus zu einem ehernen Fels gegen diese Menschheitsgeissel geworden ist?

Erkennen sie nicht, dass er allein es war, der in Deutschland vom jüdischen Bolschewismus verhetzte Menschen wieder zu Menschen von anständiger Gesinnung und Gesittung verwandelt hat?

Können sie leugnen, dass der Nationalsozialismus damit das Gute im Menschen wieder geweckt hat, das Gute, auf dem der Glaube an Gott gedeiht?

Alle, die in der Welt, so erklärte Rudolf Hess weiter, den bolschewistischen Kulturzerstörer erkannt haben, blicken in letzter Hoffnung auf die wenigen Staaten, die zu einer Abwehrfront gegen das Treiben der kommunistischen Internationale geworden sind. Einst, da die roten Fahnen marxistisch-bolschewistischer Revolte in Deutschland wehten, tat ein hoher Offizier unseres westlichen Nachbarstaates in blindem Hass den Ausspruch: „Wir wünschen Deutschland so viel Marxisten und Kommunisten wie möglich, weil wir Deutschland die Pest wünschen."

Wir sind der Pest Heer geworden. Bei uns wird nicht gegeneinander demonstriert. Bei uns werden nicht Fabriken besetzt. Bei uns wird nicht jeden Tag von neuem der Produktionsprozess durch Streiks unterbrochen. Bei uns schiessen nicht Arbeiter und Polizei aufeinander. Bei uns schrauben nicht Löhne und Preise endlos einander in die Höhe. Bei uns wird das Geld nicht entwertet. Bei uns feiern keine Inflationsschieber Orgien. Bei uns werden die Fahnen der Nation nicht mit drei Pfeilen, mit Hammer und Sichel oder dem Sowjetstern „verziert".

Wir wissen, dass dies alles heute anderswo geschieht, aber wir sind nicht so kurzsichtig, uns dessen zu freuen, wenn auch wir selbst gegen diese Pest endgültig gefeit sind. Andere sind es nicht. Wir bedauern aufs tiefste die Länder, die von dieser Pest bedroht sind. Wir sind uns bewusst, welche unersetzlichen Kulturgüter diese Länder bergen, Kulturgüter, deren Zerstörung Hand in Hand geht mit der Pest. Wir sind uns auch bewusst, dass brave Menschen um die Früchte ehrlicher Arbeit gebracht werden, dass rassisch beste Menschen zu Legionen hingemordet werden und dass Hunger und Elend schliesslich um sich greifen. Wir wünschen anderen Völkern nicht die Pest.

Je mehr wir die Folgen bolschewistischer Herrschaft bei anderen sehen, desto froher blicken wir auf unser eigenes Volk, wie es einig und zufrieden seiner Arbeit nachgeht. Dankbar blicken wir auf den Mann, der uns befreit hat vom Bolschewismus, und aus Deutschland wieder eine gesunde und stolze Nation machte. Wir wissen, dass Gott mit uns Deutschen war, als er uns diesen Mann, als er uns Adolf Hitler sandte.

(VB-Bericht durch Luftpost.)

Tempo unserer Tage

Am 24. April wurde dem „Deutschen Morgen" durch das Condor-Syndikat der „Völkische Beobachter" vom Donnerstag, dem 22. April, überreicht. Unter einer Anzahl überaus wichtiger zeitgemäßer Wort- und Bildberichte fanden wir auch eine zusammenfassende Berichterstattung über „Die Geburtstagsfeiern der Reichsdeutschen im Ausland". Wir danken dem Condor-Lufthansa-Dienst für diesen gern begrüßten Beweis seiner schnellen und pünktlichen Arbeit.

So urteilt der Fachmann

Der bekannte Verleger Ernst Kienitz, Porto Alegre, übermittelte dem Deutschen Morgen zum 6. Gründungstag seine Glückwünsche und schrieb dabei wie folgt:

„Zum ersten Custrum möchte ich dem Deutschen Morgen meine kollegialen Glückwünsche übermitteln. Von Anfang an vorzüglich redigiert, hat sich der Deutsche Morgen zu der besten Wochenzeitung Brasiliens in deutscher Sprache und deutschem Geiste entwickelt."

Aus der Deutschen Gemeinschaft

Schulungswoche und Hauptversammlung des Hans Staden-Vereins

Ein Vortrag des stellvertretenden Landesgruppenleiters Pg. Karl Spanaus.

Für die deutschen Lehrer und Lehrerinnen der deutschen und deutschbrasilianischen Schulen im Staate São Paulo stand die vergangene Woche im Zeichen der alljährlich bedeutungsvollen Schulungswoche des Hans-Staden-Vereins. Im Rahmen dieser Schulungswoche war den Lehrern aus dem Innern wieder der Unterrichtsbesuch an grösseren Stadtschulen ermöglicht. Gesangskurse für neues Liedgut, Filmvorführungskurse betreffs Auswertung der Kulturfilme aus der Heimat gerade als Unterrichtsfilm wurden abgehalten, Buchausstellungen besucht und viele Fragen und Antworten klargestellt, die das verpflichtende segensreiche Arbeitsfeld des deutschen Erziehers im Ausland betrafen und seiner Festigung und Vertiefung dienten.

Von den grossen Gemeinschaftsveranstaltungen der Schulungswoche sind ausser der Haupttagung vor allem ein *Filmabend* am Donnerstag im Festsaal der Olinda-Schule zu nennen, der eine Anzahl von sehr wertvollen und aufschlussreichen Bildstreifen von Deutschlands neuer Haltung und schöpferischem Alltagsschaffen ahrollen liess und weiter ein *Vortrag* des stellvertretenden Landesgruppenleiters Pg. Karl *Spanaus* am Freitagabend. Den grundsätzlichen, ausserordentlich bedeutungsvollen Ausführungen von Pg. Spanaus, von eigenem reichen Auslandserleben und hohem Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Arbeit deutscher Menschen im Ausland zeugend, können wir hier leider nur in wenigen Sätzen Raum geben:

„... Der deutsche Lehrer im Ausland nimmt überall in der Welt eine besondere Stellung ein, nicht nur wegen der grossen Anzahl, in der er überall auftritt, sondern vor allem wegen seiner besonderen Eignung für dieses schwere und hohe Amt, auf Grund seiner gediegenen Ausbildung, seiner hervorragenden pädagogischen Veranlagung und nicht zuletzt auf Grund seines Verantwortungsbewusstseins und seiner Treue. Alle diese Eigenschaften sind jedoch nicht berufsmässig angelernt, noch anerzogen, noch erstudiert, sondern sie liegen dem deutschen Menschen im Blut, sind verankert in der deutschen Seele. Sie sind ein Stück Natur, ein altes auf den deutschen Menschen von Generation auf Generation herabgekommenes Stück Erbgut; sie sind ein heiliges Stück deutschen Wesens, das dem deutschen Menschen zur Erfüllung seiner Sendung auf dieser Erde von dem Schöpfer dieser Welt mitgegeben worden ist... Diese Eigenschaften sind nicht nur gegeben, um Jugend zu erziehen und zu unterrichten, Erwachsene fortzubilden und andere zu belehren, sondern sie sind Ihnen und uns allen gegeben, um sie ständig einzusetzen für unser Volk und damit für die grosse Sendung unseres Volkes auf allen Gebieten, die das Leben und Sterben auf dieser Welt ausmachen... Es kommt doch einmal der Tag und die Stunde, in der uns dieses Naturgesetz von Blut- und Schicksalsgemeinschaft, wie durch ein Wunder, Erkenntnis wird, in der aller Verstandeskram armselig zusammenbricht und in der wir unser deutsches Schicksal und seine Sendung erfühlen und damit unsere Pflichten und Aufgaben als Deutsche instinktiv klar sehen und empfinden. Keine Meere und Berge, keine fremde Umgebung, Sitten und Sprache, keine noch so weiten Entfernungen von der Heimat und keine noch so grosse Einsamkeit und Abgeschlossenheit können uns davon trennen und freisprechen... Hier liegen die Wurzeln einer fast 2000jährigen Fehlentwicklung der deutschen Sendung: Der vom Süden über das Germanenland gekommene Fremdgeist aus Asien gewann bei selbst starken Führernaturen wie Karl dem Grossen so mächtigen Einfluss, dass die Deutschen begannen, ihr eigenes Volkstum zu zerstören im Dienst fremder, dunkler Mächte, und an Stelle von arteigenem Gemeingeist und Zusammengehörigkeitsgefühl und des Führergedankens fremdes Despotentum und Herrscherwillkür zu setzen... Ein unerbittlicher Rufer und Kämpfer ersteht uns in der letzten Minute vor dem totalen Untergang unseres Volkes und unseres Reiches... Es dürfte sich aber doch mit der Zeit selbst hier draussen herumgesprochen haben, dass diese Zeiten (des Micheldeutschtums) längst und endgültig vorüber sind, und dass es keinen Michel-Deutschen, sondern nur noch einen Nazi-Deutschen gibt, der mit beiden Beinen fest auf dem Boden seiner gottgewollten Sendung steht und fordert, was er zur Erhaltung seines Volkes, seiner Freiheit und seiner Ehre von den Gütern dieser Welt benötigt... Kein wirklicher Brasilianer wird von einem deutschen Lehrer erwarten, dass er sich in seiner Aufgabe als deutscher Lehrer brasilianisch oder international oder gar japanisch oder türkisch gibt, weil er diese Zumutung instinktiv als widernatürlich empfindet und weil er auch rein verstandesmässig begreift, dass man keine deutschen Lehrer im Ausland braucht, wenn sie nicht als Deutsche gelten und wirken sollen und wollen... Achtung kann man auf die Dauer nicht erzwingen, sondern nur erringen. Man erringt sie sicher aber nicht damit, dass man überheblich auf die ebenso gottgewollten Eigenschaften anderer Rassen und Völker herabsicht und die dadurch gegebenen Eigenheiten ihres äusserlichen Lebens und Treibens, ihrer Kultur, ihres Tuns und Schaffens, die ja der Ausdruck ihrer Rasse sind, ständig bemängelt und kritisiert und vielleicht gar verhöhnt. Im Gegenteil, nur indem man allem diesen die gleiche Achtung und Wertschätzung und das gleiche Verständnis entgegenbringt, welche man für seine eigene Rasse und sein eigenes Volk mit Recht erwartet und beansprucht... So ist uns unsere politische Linie im Ausland den Ausländern gegenüber klar und unzweideutig vorgezeichnet und damit vorwiegend eine instinktive und an Herzensweisheit und Herzenstakt gebundene Angelegenheit, die allein in unserer Haltung zum Ausdruck kommen soll und nicht in irgendeiner politischen Tätigkeit, wie sie gemeinhin verstanden wird! Nur so sind wir brauchbare und wertvolle Gesandte unseres Volkes im Ausland..."

Am Sonnabend fand die sehr gut besuchte *Hauptversammlung* des Hans-Staden-Vereins statt, zu der die Vertreter des Reiches Generalkonsul Speiser, Vize-Konsul Dr. Zimmermann und Konsul Pachur und für die NSDAP der stellvertretende Landesgruppenleiter Spanaus und Ortsgruppenleiter Wiffler erschienen waren. Im Mittelpunkt der Haupttagung stand der grosse Tätigkeitsbericht des ersten Vorsitzenden Dr. Fouquet über die Arbeit des Hans-Staden-Vereins. Diesem in Inhalt und Form vorbildlichen Bericht entnehmen wir einige Zahlen: Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 93 Lehrer und 40 Schulvereine, letztere mit insgesamt 4133 Mitgliedern, wovon sich 3623 im Stadtgebiet São Paulo befinden. In den 40 Schulen werden 4633 Kinder unterrichtet, darunter 3642 in der Stadt und den Vororten. Die Winterhilfs-Sammlung unter den Schülern ergab 29:066$100, die Sammlung für die Schulhilfe 36:559$600. Dr. Fouquet gab der Versammlung im weiteren Verlauf der Tagung bekannt, dass er wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr imstande sei, das Amt eines Vorsitzenden des Hans-Staden-Vereins auszuüben und dass sich Dr. Bruno Walter Wloka bereit erklärt habe, die verantwortungsvolle Stelle zu übernehmen. Die Wahl des neuen Vorsitzenden fiel in diesem Sinne einmütig aus. Nach seiner Haupttagung geht nun der Hans-Staden-Verein zielbewusst in das neue Arbeitsjahr hinein. Möge seinen Mitgliedern auch weiterhin ein erfolgreiches Wirken beschieden sein!

Von der Krankenhilfe der DAF zur Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks Rio de Janeiro

Die Krankenhilfe der DAF Rio de Janeiro, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens ausgezeichnet bewährt hat, hielt am 17. d. M. im Deutschen Heim ihre 2. Jahres-Hauptversammlung ab, an der über 200 Mitglieder teilnahmen. Als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP war Pg. Beckmann anwesend, ferner der Ortsgruppenwalter der DAF, Pg. Steffin, der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Vereine, Pg. Sthamer, verschiedene Vorstandsmitglieder deutscher Vereine sowie Pressevertreter.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Kreiswalter der DAF, Pg. Bremer, erstattete Pg. Kämpfe den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er gedachte zuerst der aus den Reihen der Mitglieder verstorbenen Kameraden, deren Andenken von der Versammlung durch Erheben geehrt wurde.

Er führte sodann aus, dass der Zweck der Krankenhilfe, nicht Unterstützungen zu gewähren, sondern ihren Mitgliedern im Krankheitsfalle wohlerworbene Leistungen zu bieten, erfüllt ist. Die Mitglieder blicken mit Stolz auf das Ergebnis des von ihnen aufgebauten Selbstschutzes und sind eng mit der Krankenhilfe verbunden. Die guten Beziehungen wurden selbst dann nicht getrübt, als sich gleich zu Beginn des Berichtsjahres herausstellte, dass die niedrigen Beiträge des ersten Jahres nicht zur Deckung der monatlichen Ausgaben reichten. Deshalb mussten für die Monate Mai und Juni vor. Jahres, wie in der Satzung vorgesehen, Umlagen erhoben werden, die je 50 Prozent eines Monatsbeitrages ausmachten. Da jedoch die Anforderungen weiterhin recht hoch blieben, arbeitete der Vorstand nach den bisherigen Erfahrungen neue Beitrags- und Leistungstabellen aus. Die Neuregelung liess die Beiträge der niedrigsten Gehaltsstufe unberührt und erhöhte die übrigen Sätze um 1—5 Milréis. Die Beiträge betragen seitdem, je nach dem Einkommen, von 4—25 Milréis. Es hat sich gezeigt, dass diese geringen Aenderungen genügten, um einen vollständigen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Umlagen wurden nicht wieder erhoben.

Im Gegensatz zu der verhältnismässig geringen Steigerung der Zahl der Mitglieder sind die Leistungen im Berichtsjahre, das nur 11 Monate umfasst, erheblich angewachsen, wie aus den Bilanzziffern ersichtlich ist. Für die Leistungen wurden genaue Zahlen angegeben und eingehend erläutert.

Von der übrigen Arbeit erwähnte der Vortragende das mit der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo getroffene Abkommen, das eine Regelung der Krankenfürsorge in Fällen vorübergehenden oder dauernden Aufenthalts eines Mitgliedes in São Paulo bezw. Rio de Janeiro schafft sowie die erfreuliche Entwicklung der Zweigstelle Nova Friburgo.

Der aufschlussreiche Jahresbericht und der günstige Kassenbericht wurden von der Versammlung genehmigt und dem Vorstande einstimmig Entlastung erteilt.

Zum letzten und wichtigsten Punkte der Tagesordnung ergriff Pg. Bremer das Wort und führte aus, dass die Arbeitskameraden der DAF vor zwei Jahren das Risiko der Gründung einer Krankenhilfe auf sich genommen haben, um die so fühlbare Lücke im sozialen Leben der deutschen Kolonie Rios zu schliessen. Allen Zweiflern zum Trotz haben sie gezeigt, wie diese Aufgabe erfolgreich durchgeführt werden konnte, so dass sich ihre Arbeit heute nach glücklicher Umschiffung aller Klippen der Anfangszeit durchaus bewährt hat. Gestützt auf reiche Erfahrungen halten sie daher jetzt den Zeitpunkt für gekommen, diese wichtige Einrichtung allen Volksgenossen, die deutsch denken und fühlen, zugänglich zu machen, ganz gleich, ob sie einen deutschen Pass in der Tasche tragen oder nicht.

Aus diesem Grunde stellte er den Antrag, die Krankenhilfe der DAF aufzulösen und ihr Vermögen satzungsgemäss der DAF zur Verfügung zu stellen, die es ihrerseits der zu gründenden allgemeinen Krankenkasse als Vermögensgrundstock übergibt. Die neue Kasse übernimmt dagegen alle Mitglieder der Krankenhilfe unter Wahrung der von ihnen erworbenen Rechte. Es ist ein erfreuliches Zeichen des sozialen Empfindens der anwesenden Arbeitskameraden, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Nach herzlichen Worten des Dankes an alle Mitarbeiter schloss Pg. Bremer die 2. und letzte Hauptversammlung der Krankenhilfe der DAF. —

Kurz darauf schritt er zur Gründung der *Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks Rio de Janeiro* und erklärte, dass der zu gründende Verein unter genauer Beachtung der Gesetze unseres Gastlandes als bodenständige Organisation aufgebaut werden soll. Die von ihm gemachten Vorschläge für den Vorstand und den Verwaltungsrat, die beide aus je 6 Mitgliedern bestehen, wurden einstimmig angenommen. Die beiden Organe, denen die Leitung und Beaufsichtigung der Kasse obliegt, bürgen durch ihre Zusammensetzung dafür, dass sowohl die in der Krankenhilfe gewonnenen Erfahrungen ausgenutzt werden, als auch die geplante Weiterentwicklung gewährleistet ist. Der Redner streifte sodann einige Zukunftspläne über die Ausbreitung der deutschen Krankenkassen in Brasilien.

Anschliessend wurden die sorgfältig ausgearbeiteten Satzungen verlesen; sie bilden den Niederschlag der Erfahrungen der Krankenhilfe der DAF und ebenso der paulistaner Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks, mit der eingehende Besprechungen stattgefunden hatten.

Im weiteren Verlauf der Versammlung beantwortete der Vorsitzende verschiedene über die Satzungen gestellte Anfragen und schloss alsdann diese bedeutungsvolle Gründungsversammlung mit einem Sieg Heil auf unseren Führer. —

Es ist zu wünschen, dass die neue Krankenkasse für alle Deutschen der Bundeshauptstadt eine günstige Entwicklung nimmt, und dass sich alle Volksgenossen in ihrem eigensten Interesse derselben anschliessen und so gleichzeitig das Ihre zum Gelingen dieses verdienstvollen Werkes beitragen. Rwk.

Führer-Geburtstags-Feiern

In Rio de Janeiro

Wie überall in der Welt am Tage des Geburtstages des Führers und Kanzlers des Deutschen Reiches eindrucksvolle Feiern stattfanden, so hatte auch die deutsche Kolonie Rio de Janeiros sich zu einer solchen Kundgebung zsuammengefunden, um einmütig ihre Liebe und ihr Vertrauen zum Führer zu bekunden.

Wenn auch bereits in früheren Jahren das Gefühl der Verbundenheit mit Adolf Hitler und seinem Werk bei uns hier draussen lebendig war, so hat wohl gerade das letzte Jahr bei den Rio-Deutschen dieses Gefühl vertieft und das Bewusstsein gestärkt, was Kampf und Gründung der NSDAP bedeutet hat und was der Regierungsantritt durch den Führer für heute und für die kommende deutsche und europäische Geschichte darstellt.

Schon lange vor Beginn der angesetzten Zeit war das „Deutsche Heim" überfüllt. Der Würde des Tages entsprechend war die Bühne mit der Büste des Führers und dem Symbol des Dritten Reiches so künstlerisch ausgestaltet worden, wie man sie sich vollendeter nicht hätte wünschen können. Nachdem die Ortsgruppenkapelle mit einem Marsch die Feier eingeleitet und die Fahnenabordnung Aufstellung genommen hatte, eröffnete Ortsgruppenleiter Kamps die Feier. Er begrüsste den Botschafter des Deutschen Reiches, Dr. Schmidt-Elskop. Unter den Erschienenen waren ferner Landesgruppenleiter von Cossel, Kreisleiter Schagen, der gesamte Mitarbeiterstab der Deutschen Botschaft, sowie fast alle Vorstände der Deutschtums-Organisationen Rio de Janeiros. Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des Gesandtschaftsrats Pg. Dr. Schlimpert. Wir geben seine bedeutsamen Ausführungen in einigen Sätzen wörtlich wieder:

„Partei und Wehrmacht, die Grundlagen unseres neuen Reiches, sind ideenmässig engste Verwandte: die Grundlage von beiden ruht im Vermächtnis des deutschen Frontsoldatentums, im Kampf gegen den Versailler Vertrag und in der Ablehnung der uns wesensfremden Idee des Weimarer Staates..."

„Die grossen Schöpfungen des Dritten Reiches wie Hitler-Jugend, SA, SS. NS-Volkswohlfahrt, Arbeitsfront, Winterhilfe und zahlreiche andere parteimässig kontrollierte Organe sind der Schmelztiegel für die Erziehung des neuen Menschen und der Führer hat die Quadratur des Zirkels für die arteigene Lebensform des Deutschen Volkes gefunden, als er diese Parteieinrichtungen zur Grundlage des Staates machte in Gemeinschaft mit dem Führerprinzip, dem Leistungsprinzip und dem Gedanken der Volksgemeinschaft mit der Lösung, dass Gemeinnutz vor Eigennutz stehen soll.

Im innerpolitischen Leben Deutschlands hat der Führer in seinem vergangenen Lebensjahr die grosse Aufgabe der Partei vorwärts getrieben, das Volk im Sinne seiner Idee zu erziehen und auf dieser weltanschaulichen Grundlage das Reich als nationalsozialistischen Staat weiter zu organisieren.

Täglich schwingen die Aetherwellen aus Deutschland zu uns herüber und geben uns Kunde von den auf die geniale Initiative dieses einen Mannes zurückgehenden Taten, daher darf es am heutigen Tage keinen deutschen Menschen in der Welt geben, der zu dieser Stunde in seinen Gedanken nicht bei dem Manne weilt, der der Schöpfer und Gestalter der deutschen Wiederauferstehung ist. In diesem beglückenden Bewusstsein begrüssen auch wir, die deutschen Volksgenossen in Brasilien, heute unseren Führer und legen ihm in Dankbarkeit und Treue unsere Glück- und Segenswünsche auf seinen Gabentisch."

Die Zustimmung und der reiche Beifall, der der Rede des Gesandtschaftsrates Dr. Schlimpert folgte, zeigte, wie sehr er allen, besonders mit seinem Wunsche, dass ein gütiges Schicksal dem Führer auch im neuen Jahr Gesundheit und eine gesegnete Hand geben möge, um seine grosse geschichtliche Sendung auch weiterhin erfüllen zu können, aus dem Herzen gesprochen hatte. Zum Schluss brachte der Ortsgruppenleiter das Sieg-Heil auf den Führer aus, und wohl noch nie hat das Deutsche Helm die beiden deutschen Nationalhymnen mit einer derartigen Ueberzeugungskraft und Begeisterung singen hören, wie zu dieser Stunde.

Nachdem von dem ersten so eindrucksvollen Teil genügend Abstand gewonnen war, wurde der heitere Teil des Abends zunächst mit einigen Liedern, die von der Chorvereinigung Harmonie vorgetragen wurden und reichen Beifall ernteten, eingeleitet. Besondere Anerkennung fand auch das Trio der Vg. Becker, Schlüpmann und Schaaf durch ihren Vortrag des Andantino op. 43 von Gade und des Bourrée in h-moll von Bach. Den offiziellen Teil der Feier beschloss der nie seine Wirkung verfehlende Sprechchor der Mädelschaft des Deutsch-Brasilianischen Jugendringes.

Die deutsche Kolonie der Bundeshauptstadt hat einen grossen Tag erlebt. Sie hat den Geburtstag des Führers gefeiert.

In Santo André

Eine sehr eindrucksvolle Feier anlässlich des Geburtstages des Führers fand in dem São Paulo benachbarten Santo André statt. Die kleine aber überaus fest geschlossene Ortsgruppe der NSDAP hat schon wiederholt die Deutschen ihres Gebietes in gut gelungenen Veranstaltungen vereint und schon oft war der grosse Schulraum vollbesetzt. Nie aber hat der diesmal ganz besonders wirkungsvoll ausgeschmückte Saal eine grössere Gemeinschaft innerhalb seiner Wände gesehen als bei dieser Feier.

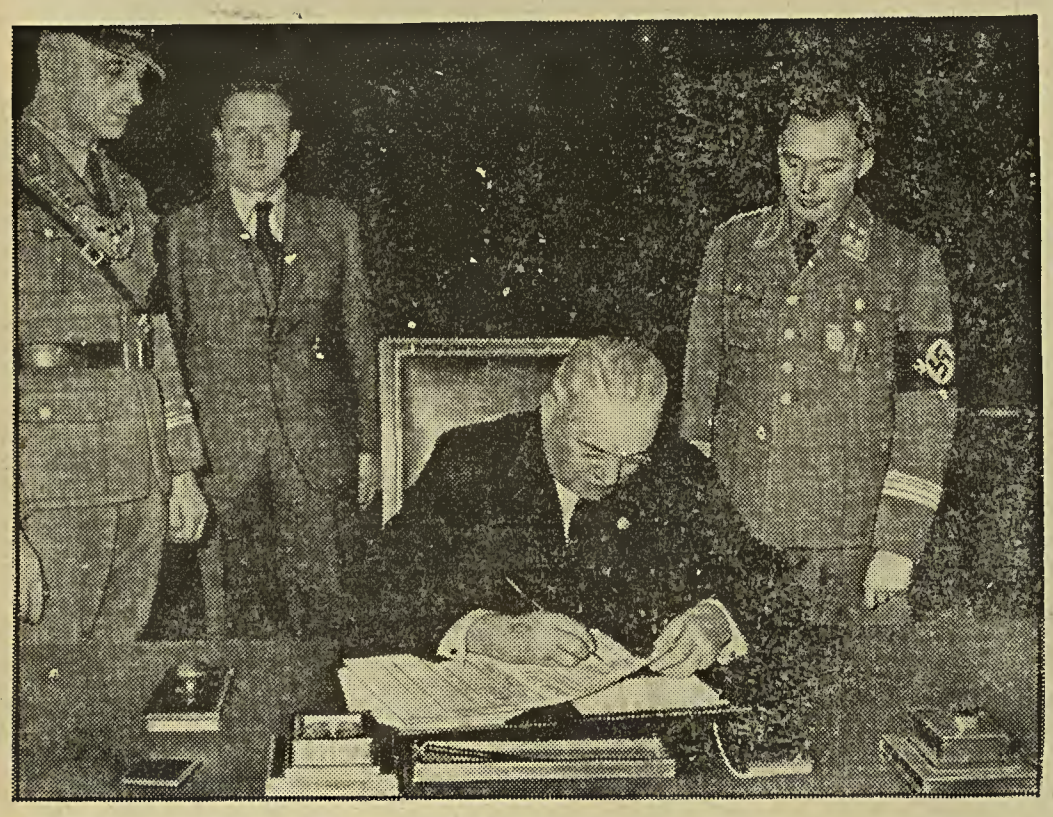
Etwa 300 Volksgenossen waren anwesend, als Ortsgruppenleiter Pg. Fehringer die feierliche Kundgebung mit einer Ansprache eröffnete, in welcher er treffend in grossen Umrissen vom Leben und Werk des Führers berichtete und die er mit dem Aufruf zum entschlossenen Bekenntnis, zum Dank an den Führer schloss.

Die Festrede auf der Führer-Geburtstagsfier in Santo André hielt Pg. Fritz Meyer, dessen von frischer junger Begeisterung und einem unbeirrbaren Idealismus getragenen Ausführungen dem gewaltigen Kampf Adolf Hitlers um die völkische und seelische Gestaltung Deutschlands und der deutschen Menschen überzeugenden Ausdruck gaben. Er sagte u. a.: „... Draussen in der freien Natur der Heimat vollzieht sich in diesen Tagen das Auferstehungswunder, und es ist, als ob dieses Lebenswunder, das nach der Ueberwindung von Nacht und Kälte der Winterzeit überall lebensbejahendes Spriessen und Knospen hervortreibt, symbolhaft seine Bestätigung fände im Leben und Wirken dieses einzigartigen grossen Deutschen: in Adolf Hitler... Wer den Umbruch, der wie ein reinigender Gewittersturm bis in die entferntesten Winkel fegte, in Deutschland erleben durfte, braucht sich nicht gross um eine Deutung der Triebkräfte zu bemühen. Sie sind lebendig in ihm selbst, und mag er zuerst noch so gezögert haben. Triebkräfte, die sich

(Schluss auf Seite 30)

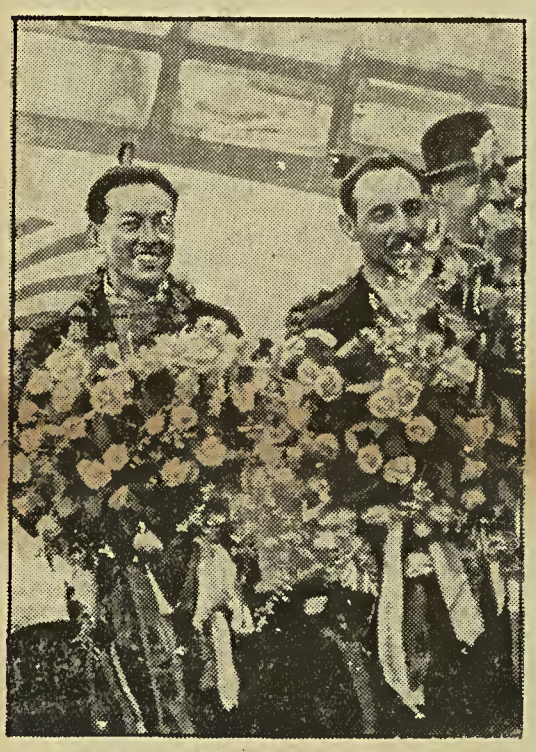
Deutsche Schule Moóca-Braz
SCHULFEST
Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. Mai

DIE BILDER DER WOCHE



Der deutsche Außenminister zeichnet sich in das Dankopfer ein. — Außenminister Frhr. v. Neurath zeichnete sich in die Liste des Dankopfers der Nation ein.

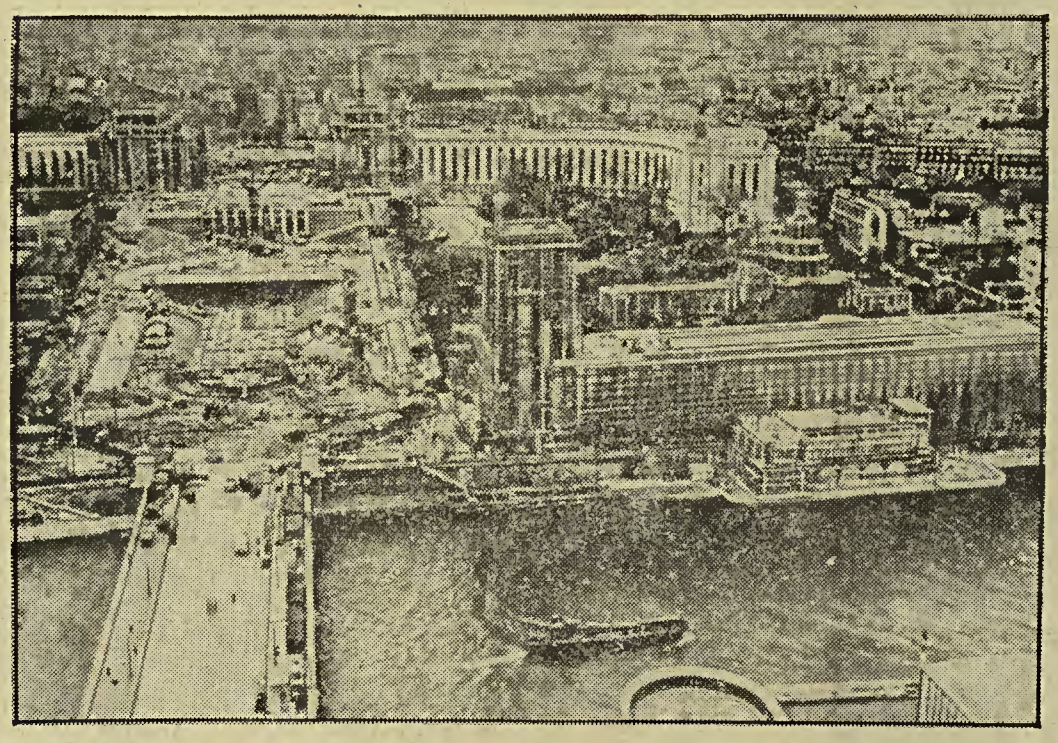
Feierliche Eröffnung des Heeresarchivs Potsdam. — In Anwesenheit des Reichskriegsministers, Generalfeldmarschalls von Blomberg, wurde das Heeresarchiv in Potsdam feierlich eröffnet. — Von rechts nach links: Reichsminister Dr. Frick, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Generalleutnant Dr. phil. h. c. von Rabenau, Chef der Heeresarchive; Bundesminister von Glaise-Horstenau (Gesicht zum Teil verdeckt) und der österreichische Gesandte Tauschitz besichtigen ein Schreiben, mit dem des Führers einstiger Regimentskommandeur den damaligen Gefreiten Adolf Hitler zum Eisernen Kreuz I. Klasse einreichte.



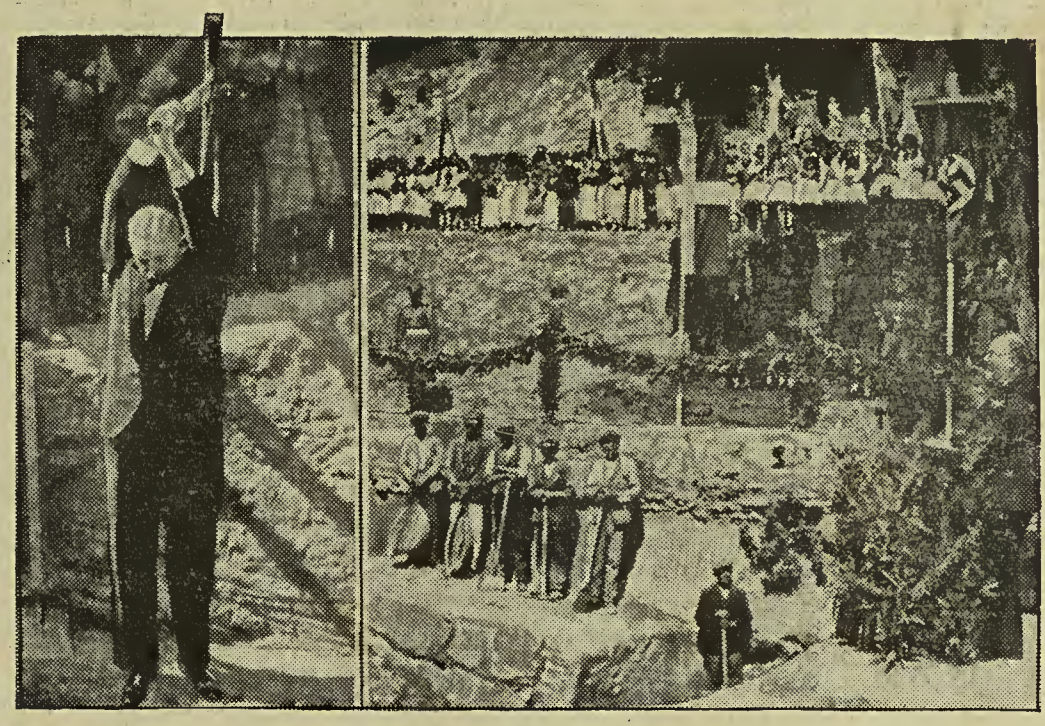
Tokio—London in 94 Stunden. — Der japanische Eindecker „Gottes Wind", der die Glückwünsche des japanischen Volkes zur englischen Königskrönung überbringen sollte, ist nach einem Rekordflug auf dem Londoner Flugplatz Croydon gelandet. Die beiden Flieger, Masaaki Inuma als Pilot und Kenji Tfukagoshi als Funker, hatten sich zum Ziel gesetzt, die 16 000 Kilometer lange Strecke von Tokio nach London in 100 Stunden zurückzulegen. Sie brauchten 94 Stunden und 10 Minuten und haben auf sämtlichen Etappen der Gesamtstrecke neue Rekorde aufgestellt. Massaki Inuma (links) und Kenji Tfukagoshi nach ihrer Landung in Croydon.

Der „Seeteufel" vor großer Fahrt. — Der Zweimastschoner „Seeteufel" des Grafen Luckner wird am Sonntag von Stettin aus mit 12 Mann Besatzung zu seiner zweijährigen Weltreise auslaufen. An allen Auslandsplätzen, die der „Seeteufel" besucht, wird Graf Luckner Vorträge über das neue Deutschland halten. Im Ausschnitt der alte Seebär Graf Luckner im Oelzeug.

Der neue deutsche Rekordsegelflug. — Die beiden deutschen Segelflieger Knies und Beck stellten mit einem Zweisitzer-Segelflugzeug einen Weltrekord im Langstreckenflug auf. Sie starteten in Hornberg bei Gmünd und landeten in Bingen am Rhein und legten damit eine Strecke von 200 Kilometer zurück, womit sie den bisherigen, in der Krim aufgestellten Weltrekord von 133 Kilometer erheblich verbessert haben. — Die beiden Weltrekordflieger Beck (rechts) und Knies nach ihrer Rückkehr von ihrem gelungenen Weltrekordflug auf dem schwäbischen Segelflugplatz Hornberg bei Gmünd.



Blick auf den deutschen Pavillon der Pariser Weltausstellung. — Vom Eiffelturm bietet sich der mächtige Langbau des deutschen Pavillons mit dem wuchtigen Turm in seiner ganzen Ausdehnung dem Auge dar. Im Hintergrund der Trocadero.



Reichsminister Rust eröffnete die Olympia-Ausgrabungen. — Im Auftrage des Führers hat Reichsminister Rust die neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia eröffnet. — Links der Reichsminister bei dem ersten Hackenschlag. Rechts der griechische Kultusminister Georgakopulus bei seiner Ansprache bei der Feier in Olympia.

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

Grauen in Spanien

Selbsterlebtes von Herbert Wittenberg

(Fortsetzung und Schluß.)

Kein Tisch, kein Stuhl und keine Bank war da. Aus dem anderen Raum hatten sie eine Planke geholt und eine Sitzgelegenheit damit gemacht. Mich überkam ein Grauen. Wie konnten hier Leute leben? Und über allen lastete die Verzweiflung. Hoffnungslosigkeit und Entbehrung war ihnen auf das Gesicht geschrieben. Frauen jammerten und Kinder weinten.

Als ich dort stand und meine Blicke diesen Jammer erfassten, näherten sich einige Herren und sprachen mich an: „Wie kommen Sie als Deutscher denn in dieses Gefängnis?" Sie hatten offenbar meine deutsche Abstammung erkannt. Ich erklärte ihnen kurz die Ereignisse, worauf einer mich einlud, mich ihnen anzuschliessen. Er stellte mich seinen Begleitern vor. Es waren Aristokraten, darunter der älteste Sohn des bekannten Politikers und Finanzmannes Graf von Romanones, ferner ein Direktor der grossen Vizcaya-Bank. Die andern waren Offiziere und Aerzte. Einige waren dort mit Frau und Kindern. Sie erzählten mir ihre Erlebnisse. Alle waren auf Grund irgendwelcher Haussuchungen, bei denen die Roten belastendes Material, wie alte Vorderlader, Zierdegen und andere Antiquitäten gefunden hatten, verhaftet worden. Bei manchen hatte man auch ein Bild vom letzten König gefunden, Orden oder andere Auszeichnungen aus der Zeit der Monarchie. Keinem war Gelegenheit geboten worden, sich vor einem Richter zu rechtfertigen. Sie waren alle sehr niedergeschlagen und die lange Zeit der Haft — manche waren schon fast vier Wochen dort — hatte ihre Spuren auf den Gesichtern eingegraben. Ueberall war unglaublicher Dreck und eine Waschgelegenheit gab es nicht. In diesem Gewölbe gab es in einiger Höhe ein kleines vergittertes Loch, aus dem ein wenig Frischluft hereinkam. Immer war es umlagert wie eine Quelle in der Wüste von den Verdurstenden. Immer und immer wieder musste ich Neuigkeiten berichten, denn die einzige Möglichkeit, etwas von „draussen" zu erfahren, bestand in den Berichten der neu hinzukommenden Gefangenen.

Schlaflose Nächte

Diese erste Nacht fand ich keinen Schlaf. Ich setzte mich zu meinen Freunden auf die Erde und wir rauchten meine letzten Zigaretten. Etwas, das durch das vergitterte Loch sichtbar wurde, verkündete den neuen Tag. Die gefangenen Aerzte hatten immer zu tun, denn die Kranken, deren Zahl in diesem Dreckloch sehr hoch war, wurden nicht etwa in bessere Behandlung genommen, sondern blieben mit uns zusammen. Eine Nonne war schon seit Tagen krank und die Aerzte sahen den Fall als aussichtslos an. Gewiss, mit Medikamenten hätte man helfen können. Doch daran war nicht zu denken. Ein Menschlichkeitsgefühl kannten die Roten überhaupt nicht.

Dann wurde es Mittag. Einige Rote brachten einen grossen Korb mit Brotresten und einen Kessel mit einer dampfenden Brühe darin — es war warmes Wasser mit etwas Reis. Ausserdem einen Haufen Blechteller und Löffel. Ich versuchte etwas zu essen. Es war mir nicht möglich. Der Ekel war zu gross. Die anderen gingen hin, füllten sich etwas auf und verzehrten stillschweigend die Brühe. Auch ihnen war es am ersten Tage so wie mir gegangen. Doch dann wurde der Hunger zu gross. Teller und Löffel waren zu wenig da. Man gab sie dann an die Wartenden weiter. Spülwasser war natürlich nicht vorhanden.

Die Nonne verstarb am Abend. Man hatte ihr nicht mehr helfen können. Sie war der dritte Tote, der auf natürliche Weise gestorben war. Ein Priester sprach ein Gebet und einige Worte. Wir lauschten andächtig. Dann kamen die Roten und trugen die Tote hinaus.

Das Abendessen war wie am Mittag. Statt Reis gab es Linsen in der Brühe. Ich nahm mir etwas Brot, denn der Hunger hatte sich eingestellt. Als wir mit dem Essen fertig waren, kam für uns die schrecklichste Stunde des Tages: Die Liste wurde verlesen. Bewaffnete Rote kamen in das Gewölbe und einer verlas eine Reihe von Namen, die abgeführt werden sollten. Niemand wusste, wohin sie kamen, was mit ihnen geschah. Der Mann wurde der Frau entrissen und die Eltern den Kindern. Man führte den Sohn ab und überliess die Eltern ihrem Schmerz.

Die sich an die Verlesung anschliessenden Verzweiflungsszenen waren mit das Grausamste, was ich während der Schreckensherrschaft mit ansehen musste. Es war eine rohe Gefühlsquälerei ohnegleichen. Die anwesenden Geistlichen nahmen den Aufgerufenen die Beichte ab und versuchten die Zurückbleibenden zu trösten.

So vergingen drei Tage und drei Nächte. Ich war vollkommen verdreckt und hatte mich schon daran gewöhnt, auf dem Sandboden zu schlafen, mit der Jacke als Kopfkissen. Mein Hunger hatte den Ekel vor der Brühe, die täglich dieselbe war, überwunden. Mein Gefühl war abgestumpft durch all den Jammer ringsum.

Meine Freunde vertraten immer noch die Ansicht, dass ich bald entlassen werden müsste, denn die Roten würden sich nicht erdreisten, einen Deutschen zu ermorden. Das wäre wohl vor vier Jahren möglich gewesen, aber seit das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers wieder zu einer gefürchteten Macht geworden wäre, würde man es nicht wagen, einem deutschen Staatsangehörigen auch nur ein Haar zu krümmen. Sie waren von meiner Freilassung überzeugt und gaben mir eine Menge Zettel mit Telefonnummern und Bestellungen, damit ich diesen oder jenen benachrichtigen könne.

Befreit!

Sie sollten recht behalten, denn eines Tages wurde mein Name ausserhalb der Liste verlesen. Als ich mich meldete und neben den Roten zwei Polizisten stehen sah, sagten sie mir, ich solle mich fertig machen, denn ich käme in ein anderes Gefängnis. Schnell verabschiedete ich mich von den mir so liebgewordenen Freunden und in Begleitung der beiden Polizisten gelangte ich ins Freie. Ohne noch irgend etwas zu sagen, liessen die Roten uns gehen. Draussen, hinter der nächsten Ecke, wartete ein Auto. Ich las: Embajada (Botschaft) und nun wusste ich, dass man mich befreit hatte, dass ich nicht in ein anderes Gefängnis kam. Wir stiegen ein, das Auto ruckte an und nach kurzer Fahrt waren wir vor der deutschen Botschaft angelangt. Das Tor öffnete sich und das Auto fuhr hinein. Ich war gerettet.

Gerettet! Mir brummte der Schädel. Die frische Luft, das Licht und der Lärm der Strasse, ich glaubte noch zu träumen. Hilfsbereit gab man mir sofort etwas zu trinken und zu essen. Mit einem solchen Heisshunger habe ich wohl kaum in meinem ganzen Leben gegessen, wie damals in der deutschen Botschaft. Dann legte ich mich in der Kirche schlafen. Ich verdanke meine Befreiung dem Umstand, dass mein Bekannter, der Besitzer des Cafés, gesehen hatte, wie man mich abführte. Aus der Marschrichtung nun stellte er dann fest, dass man mich nur in das Kloster San Bento bringen könne, wenn man mich nicht vorher erschiessen würde. Er benachrichtigte die deutsche Botschaft, die dann meine Befreiung in die Hand nahm.

Als ich Tage später nach meiner Wohnung schickte, um einiges Zeug zu holen — ich selbst wagte mich nicht mehr in die Strasse —, wurde dem Boten mitgeteilt, dass ich selbst kommen solle, dann würde man mich etwas weiter befördern als nach Deutschland.

Die letzten Tage vor der Abreise aus Madrid verbrachte ich im Gebäude der Botschaft, wo es immerhin, trotz der kleinen Anzahl von Zurückgebliebenen, noch allerhand zu tun gab. Vor allem musste nachts eine Nachtwache die Aussenmauern des Parks bewachen, denn den Polizisten allein trauten wir nicht.

So kam der Tag der Abreise heran. Wir waren zehn Männer und sechs Frauen. Mit einem Lastwagen fuhren wir frühmorgens nach dem Flugplatz, wo eine dreimotorige Junkersmaschine der Lufthansa bereit stand. Der Flugplatz wurde streng bewacht. Ueberall sassen Rote mit Maschinengewehren hinter Sandsäcken. Auf dem Flugplatz standen acht vollkommen neue Bombenflugzeuge französischen Ursprungs. Auf dem Flugplatz selbst waren verschiedene Piloten, die Französisch sprachen.

Flug nach Alicante

Wir bekamen unsere Pässe abgestempelt und stiegen in die Maschine. Mit ungeheurer Mühe brachte unser Pilot die Maschine in die Luft. Denn die Nationalen hatten den Flugplatz bombardiert und auf das Rollfeld fallende Bomben hatten dort grosse Trichter geschaffen. Bald waren wir in 2000 Meter Höhe angelangt und waren wohl eine halbe Stunde lang unterwegs, als plötzlich der rechte Motor aussetzte. Das war wohl der Ueberbeanspruchung der Maschinen zuzuschreiben, da es kaum Zeit gab, sie zu überholen. Wir wendeten und flogen wieder nach Madrid zurück, wo wir gut landeten.

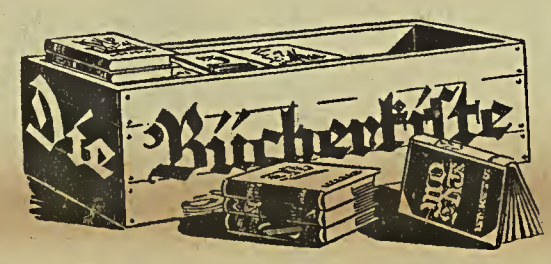
Sofort machten wir uns an die Wiederherstellung der Maschine und erbaten von den Roten die Werkzeuge und den Montagekran der Lufthansa. Aber sie erwiderten, dass das Material beschlagnahmt worden sei und uns nicht zur Verfügung gestellt werden könne. Unter Anleitung des Bordmechanikers arbeiteten wir am Motor. Die Roten standen herum und grinsten gehässig. Der Tag war entsetzlich heiss, so wie die Sommertage in Madrid nur sein können. Es stellte sich heraus, dass wir ohne die notwendigen Werkzeuge den Motor nicht wieder in Ordnung bringen konnten. Man beorderte eine andere Maschine, die in Alicante stand, zu uns und am Nachmittag gegen 6 Uhr konnten wir endlich zum zweiten Male starten. Es war ein wunderschöner Flug. Unter uns unterschieden wir die grünen Olivenhaine der Mancha. Die Landstrasse war verlassen. In allen Dörfern sah man rote Fahnen auf den Kirchtürmen, denn wir überflogen ein Gebiet, das sich vollkommen in roten Händen befand. Ohne weitere Zwischenfälle landeten wir in Alicante, wo uns eine Abordnung von Marinesoldaten des Panzerkreuzers „Admiral Scheer" empfing und unter deren Schutz gelangten wir an Bord des Dampfers „Baden".

Auf deutschem Schiff!

Endlich waren wir geborgen, endlich der roten Schreckensherrschaft entronnen und sicher auf einem deutschen Schiffe. Unbeschreiblich waren die Empfindungen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes verliessen wir den Hafen. In Barcelona booteten wir ausserhalb des Hafens auf die dort liegende „Monte Sarmiento" über. Auf diesem Motorschiff wurden wir auf das beste bewirtet. Man stellte uns zur Verfügung, was die Vorratskammern bargen.

In Genua verliessen wir das Schiff und nachdem wir noch eine Tüte mit Lebensmitteln erhalten hatten, brachte uns ein Sonderzug nach München. In Mailand, wo wir nachts um drei eintrafen, war die deutsche Kolonie auf dem Bahnhof und bewirtete uns auf das herzliehste mit allem Möglichen. Die Fahrt über den Brenner dureh die Alpen war wundervoll. Mit grosser Herzlichkeit wurden wir auch in Innsbruck und Kufstein bewirtet. Die Fahrt bis München war so ergreifend, dass nicht nur Frauen, sondern auch die Männer sich ihrer Tränen nicht schämten. Den Höhepunkt bildete unsere Ankunft in Münehen, wo wir zu Abend bewirtet wurden.

So erlebten viele von uns zum erstenmal das Deutschland Adolf Hitlers mit der vollen Ueberzeugung, dass wohl wir alle ihm unser Leben zu verdanken haben. Denn, wenn er nicht gewesen wäre, dann würden wir heute noch in Spanien unter dem Terror der Bolschewisten leben oder auch nicht mehr.



„Ein Jude hat geschossen"

ist der Titel eines neuen Augenzeugenberichtes vom Mordprozess David Frankfurter, verfasst von Wolfgang Diewerge, erschienen im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München. Die Aufschrift des Buches, das vor uns liegt, ist die Bezeichnung einer Tatsache, aber auch zugleich eine Mahnung, diese Tatsache, dass ein Jude geschossen hat, nun nicht als erledigte Angelegenheit dem Vergessen anheim zu geben. Wir haben im Gegenteil dieses Buch als scharfen Scheinwerferstrahl zu betrachten, der eine Erscheinung beleuchtet, die unbedingt in ihrer ganzen Tiefe und Bedeutung von uns Deutschen erkannt werden muss: *Die Judenfrage*, die von vielen Volksgenossen noch als „nicht besonders wichtig" betrachtet wird.

Gerade diesen Deutschen empfehlen wir das Lesen des Augenberichtes vom Mordprozess David Frankfurter, der ihnen in seiner sachlichen Form ein klares Bild des Mörders, seiner Tat und die Einstellung des Judentums geben und endlich die Augen öffnen kann über seinen allerschlimmsten Feind. Jenen Feind, der Deutschland dem Abgrund nahebrachte und heute seine ganze Gerissenheit, Unverschämtheit und ungeheure materielle Macht zur „Unschädlichmachung" Deutschlands einzusetzen gewillt ist. B.

•

Das Antlitz des Dorfes

findet man in den Gesichtern seiner Menschen, mögen sie nun dem Bauer oder dem Förster, dem Lehrer oder dem Briefträger gehören. Im Auftrag der neuen linie hat ein Fotograf eine Dorfgemeinschaft in vielen Gesichtern festgehalten, und ein Journalist hat mit der Geschichte jedes Einzelnen die Geschichte des Dorfes erzählt. Gleichzeitig zeigt das April-Heft der neuen linie das deutsche Bauernhaus, seine Tradition, seinen Verfall und seine Wiedergeburt. — Ueber der magischen Welt des „phantastischen Theaters" hebt sich der Vorhang. Die Schilderung eines Besuches bei Hanns Johst und die zweite Preisnovelle „Das Auge" von August Scholtis bereichern den literarischen Teil. „Die Autoschleife durch Italien", die durch eine Reihe der schönsten Städte des Landes führt, will jeden zu einer ähnlichen Fahrt anregen. — Besonders reichhaltig ist diesmal der Modeteil, der reizende Sportmodelle, Mantel- und Jackenkleider, kürzere Röcke und viele andere überraschende Neuigkeiten zeigt. Man erhält „die neue linie" (Verlag Otto Beyer, Leipzig) zum Heftpreis von RM 1.— in jeder Buchhandlung.

An Gott

Ueberall dort, Gott,
wo man in Mauern dich einschloss,
sucht' ich vergebens
dich zu umfassen,
überall dort, Gott,
warst du nur Sehnsucht
des blutenden Herzens.

Ich aber wollte den Geist,
der du bist über den Geistern,
tiefer erkennen,
wollte dein Angesicht schaun
mitten im Leben —
und ging von den Domen,
den Büchern und Worten
fort zu den Dingen.

Siehe, mein Gott, ich hab' dich gefunden
in Augen von Frauen, die eben entbunden,
in Blumen, die tief in der Knospe verborgen
voll Demut erwarten den weekenden Morgen,
und sah dich, mein Gott,
in all den Dingen,
die wortlos erklingen
von deinem Gebot.

Erich Otto Funk

Aus „Bücher der jungen Nation",
Band 5: Wir reiten gen Tag...

Unverhofft kommt oft!

Im guten wie schlechten Sinne. Eben noch hat man geglaubt, die innere Abkühlung durch einen eiskalten Schoppen erreicht zu haben, und schon zeigt ein hartnäckiger Durchfall, wie unvorsichtig man gewesen ist. Es gibt Leute, die meinen, Durchfall sei keine Krankheit, die man behandeln müsse, es sei denn mit Geduld und Abwarten. Es wird zu leicht vergessen, daß ein Durchfall nicht immer harmloser Natur zu sein braucht. Deshalb ist es viel richtiger, gleich etwas dagegen zu tun, indem Eldoformio genommen wird. Eldoformio ist eines der bewährtesten Bayer-Produkte. Eldoformio reguliert die Verdauung sofort und verhindert dadurch, daß der Durchfall bösartige Formen annimmt.

Anspannung tut not!

Wenn man die klimatischen Verhältnisse berücksichtigt, dann darf man wohl ruhig feststellen, daß hierzulande oft intensiver gearbeitet wird als drüben. Besonders in den heißen Sommermonaten verspürt der Eingewanderte das lebhafte Bedürfnis, vorübergehend auszuspannen. Für einige Zeit sich einmal völlige Ruhe gönnen, von Geschäften und unruhigen Zeitläuften nichts sehen und hören, wer möchte das nicht gerne?

Nicht jeder von uns kann Körper und Geist diese Erholung verschaffen. Der Existenzkampf wird von Tag zu Tag härter und rücksichtsloser und wieviele müssen auf eine Ruhepause Verzicht leisten, weil besondere Verhältnisse es nicht anders erlauben. Andere wieder halten sich für unentbehrlich und bereuen erst dann ihre Unterlassungssünde, wenn der geschwächte Körper streikt.

Soweit soll man es aber nicht kommen lassen. Wer jährlich eine Tonofosfan-Kur durchführt, der verschafft dadurch seinem Organismus dringend notwendige Aufbaustoffe. Tonofosfan, ein Bayer-Produkt, gibt Körper und Geist neue Frische und Widerstandsfähigkeit.

Café da Metropole
W. Kannenberg

MATRIZ:
Rua Genebra Nr. 20
Tel. 2-5237
FILIALE:
Rua da Quitanda Nr. 134
Tel. 2-4855

Ehret die Arbeit! Achtet den Arbeiter!

Reichskanzler Adolf Hitler

vor zwei Millionen Werktätiger am 1. Mai 1933, zum „Tag der Nationalen Arbeit"

Zum fünftenmal begeht das deutsche Volk in aller Welt den Tag der Arbeit als den größten Feiertag der Nation unter Führung Adolf Hitlers. Kein besserer Anlaß kann sich bieten, an diesem Tage die Worte wiederzugeben, die der Führer und Reichskanzler am 1. Mai 1933 an zwei Millionen werktätiger deutscher Volksgenossen richtete:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

„Der Mai ist gekommen." So heißt es im deutschen Liede. Und durch viele Jahrhunderte war der Tag des Maianfangs nicht nur das Symbol des Einzugs des Frühlings in die Lande, es war auch der Tag der Freude, der seelischen Stimmung und Gesinnung. Es kam eine Zeit, die diesen Tag für sich in Anspruch nahm und den Tag des werdenden Lebens und hoffnungsvoller Freude verwandelte in einen Tag des Streites und des inneren Kampfes. Eine Lehre, die unser Volk ergriffen hatte, versuchte, den Tag der erwachenden Natur, des sichtbaren Frühlingseinzugs zu verwandeln in einen Tag des Hasses, des Bruderkampfes, des Zwistes und des Leides. Jahrzehnte sind über die deutschen Lande hinweggegangen, und immer mehr schien dieser Tag die Trennung und Zerrissenheit unseres Volkes dokumentieren zu sollen. Es kam aber endlich auch die Zeit der Besinnung, nachdem das tiefste Leid unser Volk ergriffen hatte, eine Zeit des Insichkehrens und des neuen Sichzusammenfindens deutscher Menschen.

Und heute können wir wieder mit dem alten Volkslied singen: Der Mai ist gekommen, unseres Volkes Erwachen ist da. Das Symbol des Klassenkampfes, des ewigen Streites und Haders wandelt sich nun wieder zum Symbol der großen Einigung und Erhebung der Nation. Und deshalb haben wir diesen Tag der erwachenden Natur für alle kommenden Zeiten gewählt als Tag der Wiedergewinnung unserer eigenen Kraft und Stärke und damit auch zugleich jener schaffenden Arbeit, die keine engen Grenzen kennt, nicht gebunden ist an die Gewerkschaft, an Fabriken und Kontore, einer Arbeit, die wir überall dort anerkennen und fördern wollen, wo sie in gutem Sinne für Sein und Leben unseres Volkes geleistet wird.

Das deutsche Volk hat eine grauenvolle Not hinter sich. Nicht als ob diese etwa mangelndem Fleiß zuzuschreiben wäre, nein! Millionen unseres Volkes, sie sind tätig wie früher, Millionen Bauern schreiten hinter dem Pflug wie einst, Millionen Arbeiter stehen am Schraubstock, am dröhnenden Amboß. Millionen unseres Volkes, sie sind tätig, und Millionen andere, sie wollen tätig sein, doch sie können es nicht! Zehntausende beenden freiwillig ein Dasein, das für sie nur Kummer und Elend zu bergen scheint. Sie tauschen es ein mit dem Jenseits, von dem sie sich mehr und Besseres erhoffen. Entsetzliches Leid und Unglück hat bei uns Einkehr gehalten und in seinem Gefolge Verzagtheit, ja Verzweiflung. Und wir fragen uns nun, weshalb?

Es ist eine politische Not. Das deutsche Volk in sich zerfallen, seine ganze Lebenskraft wird für den inneren Kampf verbraucht. Das Bauen auf die Stärke des eigenen Willens, die eigene Kraft ist geschwunden. Millionen schauen in die übrige Welt und hoffen, daß von dort her ihnen Glück zuteil werde. Das Volk zerfällt, und in diesem Zerfall schwindet seine Lebenskraft, die Kraft zur Lebensbehauptung. Die Ergebnisse dieses Klassenkampfes sehen wir um uns und unter uns, und wir wollen daraus lernen. Denn eines haben wir als erste Voraussetzung für die Wiedergenesung unseres Volkes erkannt:

Das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennenlernen!

Die Millionen Menschen, die in Berufe aufgeteilt, in künstlichen Klassen auseinandergehalten worden sind, die, vom Standesdünkel und Klassenwahnsinn befallen, einander nicht mehr verstehen können, sie müssen wieder den Weg zueinander finden! Eine ungeheure, gewaltige Aufgabe — wir wissen es! Wenn 70 Jahre hindurch der Wahnsinn als politische Idee vertreten und gepredigt wurde, wenn 70 Jahre lang die Zerstörung politisches Gebot war, dann ist es schwer, mit einem Schlage den Sinn der Menschen wenden zu wollen. Wir dürfen trotzdem daran nicht verzagen und verzweifeln. Was Menschenhände bauten, können Menschenhände stürzen, was menschlicher Wahnsinn einst erfand, kann kluge Einsicht wieder überwinden.

Wir wissen, daß dieser Prozeß des Zueinanderfindens und gegenseitigen Verstehenlernens nicht eine Sache von Wochen oder Monaten, ja auch nur wenigen Jahren sein kann. Allein, wir haben den unerschütterlichen Willen, diese große Aufgabe vor der deutschen Geschichte zu erfüllen, haben den Entschluß, die deutschen Menschen wieder zueinander zu führen, und wenn es sein muß, sie zu zwingen.

Das ist der Sinn des 1. Mai, der von nun an die Jahrhunderte hindurch in Deutschland gefeiert werden soll, daß an ihm alle die, die im großen Räderwerk unserer schaffenden nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und einmal im Jahre die Hände reichen mögen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen kann, wenn nicht alle ihren Teil an Leistung und an Arbeit dabei vollbringen. Und so haben wir als Motto dieses Tages den Satz gewählt:

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter

Für Millionen ist es heute schwer, über all den Haß und die Mißverständnisse, die künstlich in der Vergangenheit gezüchtet worden sind, sich wieder zusammenzufinden. Es gibt eine Erkenntnis, die uns diesen Weg leicht beschreiten läßt. Es mag einer tätig sein, wo immer — er soll und darf nie vergessen, daß sein Volksgenosse, der genau wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist, daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, einer bestimmten Klasse oder durch das Werk ihrer Intelligenz, sondern daß sie nur lebt durch die gemeinsame und harmonische Arbeit aller! Wenn Millionen glauben, aus der Art der Arbeit im einzelnen einen Schluß ziehen zu können auf die Würdigkeit ihres Trägers, so ist dies ein bitterer Irrtum. Es gibt viele Zehntausende unter uns, die die Achtung vor dem einzelnen abhängig machen wollen von der Art jener Arbeit, die er verrichtet. Nein! Nicht, was er schafft, sondern wie er schafft, das muß entscheidend sein. Daß Millionen unter uns jahraus, jahrein fleißig sind, ohne jemals hoffen zu können, Reichtümer zu erwerben, ja, vielleicht nur ein sorgloses Leben zu gewinnen, das soll alle verpflichten, sich erst recht zu ihnen zu bekennen. Denn ihr Idealismus und ihre Hingabe allein ermöglichen das Sein und das Leben der Gesamtheit. Wehe, wenn heute dieser Idealismus in unserem Volke vergehen und wenn des Menschen Wert nur bemessen werden sollte nach den äußeren Glücksgütern des Lebens, die auf ihn gefallen sind. Der Wert unseres Volkes würde dann kein großer mehr sein und sein Bestand kein langer

Es ist nicht nützlich, dem Arbeiter seine Bedeutung zu erklären, dem Bauern die Notwendigkeit seiner Existenz zu beweisen, zum Intellektuellen zu gehen, zum Geistesarbeiter, um ihm die Wichtigkeit seines Tuns beizubringen. Notwendig ist, einem jeden Stand die Bedeutung des anderen zu lehren. Und so wollen wir denn in die Städte gehen, um ihnen die Notwendigkeit und das Wesen des deutschen Bauern zu verkünden, und auf das Land hinausgehen und zu unserer Intelligenz, um ihnen die Bedeutung des deutschen Arbeitertums beizubringen. Wir wollen gehen zum Arbeiter und zum Bauern, um sie zu belehren, daß es ohne deutschen Geist kein deutsches Leben gibt, daß sie alle zusammen eine große Gemeinschaft bilden müssen: Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauern und Bürger.

Dieser 1. Mai soll zugleich dem deutschen Volke die Erkenntnis vermitteln: Fleiß und Arbeit allein schaffen nicht das Leben, wenn sie sich nicht vermählen mit der Kraft und dem Willen eines Volkes. Fleiß und Arbeit, Kraft und Wille, wenn sie zusammen wirken, erst wenn hinter der Arbeit die starke Faust der Nation zu Schutz und Schirm sich erhebt, kann wirklicher Segen erwachsen.

Und weiter soll dieser Tag dem deutschen Volke zum Bewußtsein bringen: Deutsches Volk! Du bist stark, wenn du eins wirst, wenn du den Geist des Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus deinem Herzen reißest. Du kannst hinter deine Arbeit eine unerhörte Kraft stellen, wenn du die Arbeit verbindest mit dem Lebenswillen deines gesamten Volkstums!

Wir träumen von einem Staat deutscher Nation, der unserm Volk wieder das tägliche Brot auf Erden zu sichern vermag, und wir wissen, daß hierzu die geballte Kraft der Nation notwendig ist. Wenn heute der Marxismus höhnt, dies werde nie gelingen, so werden wir den Beweis liefern, daß es gelingt. Meine Freunde! Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden. Alles muß bitter schwer erkämpft werden; auch die Erhebung eines Volkes wird nicht leichthin Wirklichkeit, auch sie muß innerlich errungen werden. Wir dürfen heute nicht klagen; wir wissen es, wir werden diese Erhebung uns verdienen, werden die Freiheit unseres Volkes erringen. Und es wird sich dann erweisen, wie sehr der Marxismus nur Theorie gewesen ist und als solche schön und verführerisch, aber in Wirklichkeit nicht Nutzen und Glück für ein Volk bringen konnte.

Dieser 1. Mai, er soll dokumentieren, daß wir nicht zerstören wollen, sondern aufzubauen gedenken. Man kann nicht den schönsten Frühlingstag des Jahres zum Symbol des Kampfes wählen, sondern nur zu dem einer aufbauenden Arbeit, nicht zum Zeichen der Zersetzung und damit des Verfalls, sondern nur zu dem der völkischen Verbundenheit und damit des Emporstiegs. Es ist kein Zufall, daß es unseren Gegnern, die diesen Tag seit 70 Jahren feiern wollen, und die 14 Jahre lang in Deutschland an der Macht gewesen sind, trotz allem nicht gelungen ist, das deutsche Volk an diesem Tage so zu erfassen, wie wir es bereits am ersten zuwege brachten. Das Volk fühlt unbewußt in seinem Innern, daß jene Feiern marxistischer Art in Widerspruch standen zur Zeit der Frühlingswende. Es wollte nicht Haß, es wollte nicht Kampf, es wollte Erhebung! Und heute fühlt es: dem 1. Mai ist sein eigentlicher innerer Sinn wiedergegeben. Das ist der Grund, weshalb Millionen in ganz Deutschland freudig herausströmen, um Zeugnis abzulegen für einen Willen, der an diesem Aufbau der Nation teilhaben möchte. Und wenn wir heute zum erstenmal dieses Fest begehen, so wollen wir uns nun unsere Ziele vor Augen führen für die Zeit, die vor uns liegt:

Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß die Macht, die der neue Gedanke, der neue politische Glaube in Deutschland erobert hat, nimmermehr entschwindet, sondern im Gegenteil immer fester und fester wird.

Wir wollen kämpfen dafür, daß sich die neue Idee siegreich über ganz Deutschland erhebt und allmählich das ganze deutsche Volk in die Gewalt ihres Bannes zieht. Wir wollen mutig und entschlossen diese Fahne der Auferstehung unseres Volkes verteidigen gegen jeden, der sie glaubt niederreißen zu können. Wir wollen das Selbstgefühl und das Selbstbewußtsein in unserm Volk neu erwecken und dauernd zu steigern versuchen. Wir kennen die Zeit, die hinter uns liegt, und ihre Repräsentanten. Sie haben mit Absicht unserm Volke die Vorstellung eingeimpft, als wäre es insgesamt minderwertig in der Welt, nicht fähig zu großen Taten, nicht würdig des Rechtes aller anderen. Man hat Minderwertigkeitskomplexe künstlich angezüchtet, weil es der Minderwertigkeit jener Parteien entsprach, die dieses Volk in langen Jahren verführten. Wir wollen es aus diesem Bann erlösen, wollen ihm unentwegt die Ueberzeugung einbrennen:

Deutsches Volk! Du bist nicht zweitklassig, und wenn tausendmal die Welt es haben will. Du bist nicht zweiten Wertes, nicht zweiter Bedeutung. Deutsches Volk, besinne dich auf dich selbst, auf deine Vergangenheit und die Leistung deiner eigenen Generation. Vergiß vierzehn Jahre des Verfalles, hebe dich empor zu zweitausend Jahren deutscher Geschichte.

Wir haben Sie, meine Volksgenossen in ganz Deutschland, vom ersten Tage an so gerufen, um Ihnen allen aus dem Gefühl der inneren Verbundenheit heraus diese Ueberzeugung zu geben:

Deutsche! Ihr seid ein Volk, das stark ist, wenn ihr selbst stark sein wollt!

Diese Millionen, die heute in Deutschland demonstrieren, sie werden heimkehren mit dem Gefühl einer neu gewonnenen inneren Kraft und Einheit. Ich weiß es, meine Kameraden, euer Tritt wird morgen wieder härter sein, als er es gestern war. Denn wir alle fühlen es, die Nation kann man heute vielleicht vergewaltigen, man kann sie in Ketten schlagen — beugen, demütigen kann man sie nicht mehr! Wir wollen aber damit auch an diesem Tage das Vertrauen stärken, nicht allein zu dir selbst, deutsches Volk, nein, auch das Vertrauen zu deiner Regierung, die sich mit dir verbunden fühlt und ein Stück von dir ist, die zu dir gehört, mit dir für dein Leben kämpft, die kein anderes Ziel besitzt, als dich, deutsches Volk, wieder frei und glücklich zu machen.

Und endlich soll an diesem Tage die Verbundenheit für die Zukunft durch eine Tat dokumentiert werden. Als wir zum erstenmal den

Gedanken der Arbeitsdienstpflicht

der Oeffentlichkeit übergaben, entfachten die Vertreter der absterbenden marxistischen Welt ein großes Geschrei und erklärten: „Das ist ein neuer Angriff auf das Proletariat, ein Angriff auf die Arbeit, ein Angriff auf das Leben des Arbeiters!". Warum taten sie das? Sie wußten genau, daß es nie ein Angriff auf die Arbeit und erst recht nicht auf den Arbeiter sein werde, sondern nur ein Angriff auf ein entsetzliches Vorurteil, nämlich daß Handarbeit minderwertig sei. Dieses Vorurteil wollen wir ausrotten in Deutschland. Wir wollen in einer Zeit, da Millionen un-

(Fortsetzung Seite 8.)

Deutsche,

benutzt für eure Europareisen

nur die Schiffe der

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Vorzügliche Unterbringung und Verpflegung in allen Klassen

Besondere Ermäßigung für Touristen in der 1., 2. und in der Mittelklasse

BEREITWILLIGE AUSKUNFT UND BERATUNG DURCH DIE GENERALVERTRETER

Theodor Wille & Cia. Ltda.

SANTOS - SÃO PAULO - RIO DE JANEIRO - VICTORIA

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

SANTOS — SÃO PAULO — RIO DE JANEIRO — VICTORIA

IMPORT UND EXPORT

IMPORT von: Baumaterial, Zement, Stangeneisen, glatter und Stacheldraht, galvanisierte, schwarze und Wellbleche, galvanisierte Röhren, Zinkweiss, Leinöl, Kupfer- und Messingbleche, Messingröhren und -barren, Zinkblech, Zinn, Salz „Brilhante" und „Thewico", Düngemittel usw.
WAAGEN aller Systeme und Typen bis 100.000 kg Tragfähigkeit mit automatischer Vorrichtung zum Füllen und Nähen der Kaffee- und Zerealiensäcke.
AUFZUEGE, KRANE, KARREN und andere Geräte für Fabriken und Lagerhäuser.
HYDRAULISCHE PUMPEN „JORDÃO", unentbehrlich für die Wasserversorgung in kleinen Städten, Kolonien, Fazenden, Sitios und Chacaras.

Repräsentanten der
Socony-Vacuum Oil Comp. Inc.
New York, USA.

GARGOYLE
Lubrificantes
Uma qualidade para cada systema de lubrificação

Schmieröle und Fette
„Gargoyle" für die Industrie
„Gargoyle Mobiloil"
für Automobile, Lastkraftwagen, Traktoren, Flugzeuge usw.

HENSCHEL & SOHN A. G., KASSEL. Lokomotiven für alle Zwecke. Strassenwälzen. Lastkraftwagen und Omnibusse mit Gasolin- und Schwerölantrieb.
J. M. VOITH, HEIDENHEIM. Hydraulische Turbinen. Maschinen für Papierfabrikation.
RUHRSTAHL A. G., HENRICHSHUETTE, HATTINGEN. Radsätze, Achsen, Vollräder und anderes Ersatzmaterial für Eisenbahnen, Schmiedestücke jeder Art, Eisenguss, Stahlguss bis zu 100.000 kg, geschmiedete Stahlwalzen usw.
A. FREUNDLICH, DUESSELDORF. Gefrieranlagen für Schlachthäuser, Märkte usw.
HARDWICKE-ETTER COMPANY, SHERMANN, TEXAS, U. S. A. Baumwoll-Reinigungsmaschinen.
THE GALION IRON WORKS & MFG. CO., COLUMBUS, OHIO, U. S. A. Geländeebner und andere Maschinen für Strassenbau und Instandhaltung.
DEUTSCHE WERKE, KIEL A. G. Werft für den Bau von Passagier-, Fracht- und Kriegsschiffen. Fabrik jeder Art Maschinen, besonders Dieselmotore. Schiffsschrauben „Patent Voith-Schneider".
HOWALDTSWERKE A. G., KIEL-HAMBURG. Schiffswerft, Maschinenfabrik, Kesselschmiede, Giessereien.
ARDELTWERKE G. M. B. H., EBERSWALDE. Krane und Verladeanlagen für Werften, See- und Binnenhäfen, Raupendrehkrane, Laufkrane usw.
FEUERLOESCHMATERIAL UND -GERAETE. Feuerlöschapparate, Feuermelde-Installationen „Sprinkler". Kohlensäure-Installationen zur Feuerlöschung. Rauchmasken, Schutzmasken für verschiedene Industrien.
MERCEDES-BENZ. Personen- und Lastkraftwagen und Omnibusse für Gasolin und Rohöl. Rohölmotoren für Lastkraftwagen.
CONTINENTAL CAOUTCHOUC EXPORT A. G. Autoreifen und -schläuche.
GENERAL-AGENTEN DES AEROLLOYD IGUASSU'. Flugdienst für Passagiere, Briefe und Fracht nach Curityba, Joinville, Itajahy, Blumenau und Florianopolis.

OPEL **AUTOMOBILE OPEL** BLITZ

Lastkraftwagen und Omnibus „BLITZ 6" mit zweieinhalb Tonnen Tragfähigkeit!
Erzeugnis der General Motors

Generalagenten der Companhia Internacional de Seguros

Der Geist der Front war es, der den Nationalsozialismus schuf.

Rudolf Heß.

TAG DER ARBEIT DER DEUTSCHEN IN BRASILIEN 1937

Blutbewußtsein und Rassestolz sind Rückgrat des Volkes.

Ludendorff.

Parteigenosse Georg Münch:

Kunst und Volk

Vielfach begegnet man noch heute, leider auch unter Deutschen, der Meinung, daß Kunst international sei wie die Technik, Film, Radio usw. Dieser liberalen Anschauung, die letzten Endes ja alles international wissen möchte, haben wir mit dem größten Nachdruck entgegen zu treten. Unsere nationalsozialistische Weltanschauung setzt sich mit allen Dingen unserer Welt, nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart, grundsätzlich auseinander. So auch mit dem Begriff Kunst. Wir besinnen uns wieder auf unser nordisches Bluterbe, formen uns unsere Welt und befreien uns von allem Fremden, das uns überwucherte und uns zu ersticken drohte. Wir formen uns unseren Stil, dem Rhythmus unseres Blutes entsprechend, in allen Dingen, auch in der Kunst. Blut ist ein ganz besonderer Saft. Durch das gleiche Bluterbe stehen wir dem Angehörigen unseres Volkes seelisch näher als dem Artfremden. Aus dem gleichen Grund kann uns asiatische oder afrikanische Kunst nicht so viel bedeuten und sagen wie die eigene. Wir können im besten Falle Achtung haben vor der Leistung oder der Formgebung, aber innerlich wird sie uns kalt lassen. Deutsche Kunst kann nur von Deutschen verstanden und erfühlt werden, wie von Menschen nordischer Rasse überhaupt. Wesen und Schicksal eines Volkes finden ihren klarsten Ausdruck immer in den Werken seiner Kunst, die, weil sie Spiegelbild der seelischen Haltung des Volkes ist, eben niemals international sein kann.

Dies wird uns sofort klar, wenn wir heute, nach Tausenden von Jahren mit staunender Ehrfurcht die uns erhalten gebliebenen zahlreichen Zeugen germanischer Kunst und Kultur betrachten. Wir fühlen, daß nur tiefste Verwurzelung im Volkstum und eine klare nordische Weltanschauung solche Werte schaffen konnten. Auch noch im Mittelalter, als germanisch-nordische Weltanschauung, auf dem Begriff „Ehre" aufgebaut, römisch-orientalischer Zauberglaubenlehre, die die „Liebe" predigte, weichen mußte, vermochte nordisches Blut diese unsere herrlichen Dome zu bauen, Zeugen eines Volkszusammengehörigkeitsgefühls von gewaltiger Innerlichkeit. Solche Bauten finden wir sonst nirgends auf der Welt. Die Kunst gehört zum Volk, ist undenkbar ohne Volk, wie aber auch ein Volk ohne Kunst aufgehört hat ein Volk zu sein.

Dadurch, daß es unseren ewigen Feinden in Ost und Süd gelungen war, in unermüdlichem, Jahrtausende währenden Angriff unsere Weltanschauung zu zertrümmern, verloren wir unseren Stil, wurden meins mit uns selbst. Alle Zwietracht und aller Hader innerhalb unseres Volkes kommen letzten Endes aus der vergewaltigten nordischen Seele. Wir verloren ebenso unsere Kunst, wie wir den Glauben an unser Volkstum verloren. Wir vergaßen so sehr auf uns selbst und wurden so taub gegen die Stimme unseres Blutes, daß wir willig in allen kulturellen Dingen alles das annahmen, was man uns von draußen bot, ja wir wurden selbst davon überzeugt, daß nur das aus der Fremde gekommene Kulturgut Wert besitze. So verloren wir unsere Kunst, so wurde es möglich, daß selbst die primitivsten Machwerke irgendeines Negers künstlerisch höher bewertet wurden als die Werke selbst unserer besten aber artbewußten deutschen Künstler.

Diese degenerierten Anbeter fremder Kultur, wie die Prediger einer international verstandenen Kunst sind bewußt oder unbewußt nichts anderes als Wegbereiter für den Bolschewismus, gehören samt und sonders zu den Kräften, die eine Zertrümmerung jeden Volkstums anstreben. Der Bolschewismus war im Begrif deutscher Kultur den Garaus zu machen und es wäre damit zugleich der Zusammenbruch der gesamten abendländischen Kultur sicher gewesen, wenn es der ungeheuren Energie und der Persönlichkeit unseres Führers Adolf Hitler in letzter Stunde nicht gelungen wäre, die Sprache des Blutes dem deutschen Menschen wieder verständlich zu machen. Im Nationalsozialismus findet das deutsche Volk wieder zu sich zurück. Herrlich offenbart sich wieder die Volksgemeinschaft. Adolf Hitler, der geniale Architekt und Künstler, baut ein neues, ein schöneres und starkes Reich auf. Der Glaube des deutschen Menschen an sein Volk und seinen Führer ist so grenzenlos groß, daß wir nach einem Wort unseres Führers der „Zeit, die wieder Dome baut" entgegengehen. Die Bauten des Dritten Reiches zeigen in ihrer monumentalen Schlichtheit wieder nordischen Gestaltungswillen, vom Volk für das Volk gebaut.

Die Kunst wird heute wieder dem Volke zugänglich gemacht. In Architektur, Malerei, Dichtung, Musik ist sie Erhalterin und Vermittlerin unserer Weltanschauung und überliefert kommenden Geschlechtern alles, was unserer Zeit wertvoll war und wesentlich. Dessen sollten sich der deutsche Mensch und Künstler stets bewußt sein.

Die neue deutsche Gesinnung erschöpft sich nicht in der Begeisterung mitreißender Aufmärsche und Demonstrationen; sie erschöpft sich nicht in patriotischen Reden und Versammlungen oder Banketten, sondern sie manifestiert sich vielmehr am besten und eindringlichsten in der vielgestaltigen, mühseligen und getreulichen Arbeit des deutschen Alltags.

Dr. Goebbels.

(Schluß von Seite 6.)

ter uns leben ohne Verständnis für die Bedeutung des Handarbeitertums, das deutsche Volk durch die Arbeitsdienstpflicht zu der Erkenntnis erziehen, daß Handarbeit nicht schändet, nicht entehrt, sondern vielmehr wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie getreu und redlichen Sinnes erfüllt.

Es bleibt unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, sei er, wer er sei, ob reich, ob arm, ob Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt, damit er auch hier einst leichter befehlen kann, weil er selbst schon vorher gehorchen lernte. Wir denken nicht daran, den Marxismus nur äußerlich zu beseitigen. Wir sind entschlossen, ihm die Voraussetzungen zu entziehen. Wir wollen den Geschlechtern, die nach uns kommen, seine geistigen Verwirrungen ersparen.

Kopf- und Handarbeiter dürfen niemals gegeneinander stehen. Deshalb rotten wir jenen dünkelhaften Sinn aus, der so leicht den einzelnen befällt und von oben herunterschauen läßt auf die Kameraden, die „nur" am Schraubstock stehen, an der Maschine oder hinter dem Pflug. Aber nicht nur muß jeder Deutsche diese Art Arbeit einmal kennen lernen, sondern umgekehrt muß der Handarbeiter wissen, daß auch geistige Arbeit notwendig ist. Auch ihm muß beigebracht werden, daß keiner das Recht hat, auf andere herabzusehen, sich selbst besser zu dünken, sondern jeder bereit sein muß zur großen Gemeinschaft.

Wir werden in diesem Jahre zum erstenmal diesen großen ethischen Gedanken, den wir mit dem Arbeitsdienst verbinden, verwirklichen. Und wir wissen, daß, wenn erst einmal 40 Jahre vergangen sind, das Wort Handarbeit für Millionen Menschen dieselbe Sinneswandlung erfahren haben wird wie einst der Begriff des Landsknechts, an dessen Stelle der Begriff des deutschen Soldaten trat.

Wir werden in diesem Jahre als weitere große Aufgabe die Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritativer Beschlüsse durchführen. Nicht nur im Parlament, nein, auch in der Wirtschaft. Wir wissen, daß unsere Wirtschaft nicht emporkommen kann, wenn nicht eine Synthese gefunden wird zwischen der Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. Es wird daher auch unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben, die ihnen zukommt. Der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind da, das Leben des Menschen zu ermöglichen. Und endlich werden wir uns in diesem Jahre bemühen, die erste Etappe auf dem Wege einer

organischen Wirtschaftsführung

zurückzulegen, und werden dabei von der fundamentalen Erkenntnis ausgehen: Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern. Von ihm führt der Weg zum Arbeiter und weiter endlich zur Intelligenz.

Wir werden daher beim Landmann beginnen und in erster Linie dessen Wirtschaft zur Gesundung führen. Wir wissen, daß dies die erste Voraussetzung für die Gesundung der ganzen übrigen Wirtschaft ist. Vierzehn Jahre hindurch hat man das Gegenteil getan. Die Folgen sehen wir. Nicht dem Städter, nicht dem Arbeiter, nicht dem Mittelständler wurde geholfen — sie alle kamen der Vernichtung nahe.

Und damit ergibt sich eine weitere Aufgabe: die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung. Die Arbeitsbeschaffung teilen wir in zwei große Gruppen. Zunächst die private Arbeitsbeschaffung. Hier wird noch in diesem Jahre ein großes Werk in Angriff genommen, ein Werk, das die deutschen Bauten, die Häuser wieder in Ordnung bringen und damit Hunderttausenden Arbeit geben wird. Wir wollen in diesem Augenblick und an dieser Stelle zum erstenmal den Appell an das ganze deutsche Volk richten: Deutsches Volk! Glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Sternen gelöst wird. Du selbst mußt mithelfen, es zu lösen. Du mußt aus Einsicht und Vertrauen alles tun, was Arbeit geben kann. Jeder einzelne hat die Pflicht, von sich aus nicht zu zögern mit der Beschaffung dessen, was er bedarf, nicht zu warten, um das herstellen zu lassen, was er einmal herstellen lassen muß. Jeder Unternehmer, jeder Hausbesitzer, jeder Geschäftsmann, jeder Private, er hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erinnern. Wenn heute die Welt unwahre Behauptungen gegen uns verbreitet, wenn man die deutsche Arbeit verfemt, dann müssen wir erwarten, daß der Deutsche sich selbst seiner Arbeit annimmt. Dies ist ein Appell, der, an Millionen einzelner gerichtet, am ehesten auch Millionen Menschen Arbeit geben kann. Weiter werden wir uns bestreben, große öffentliche Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten noch in diesem Jahre zu verwirklichen. Wir stellen ein Programm auf, das wir nicht der Nachwelt überlassen wollen, das Programm unseres Straßenneubaues, eine gigantische Aufgabe, die Milliarden erfordert. Wir werden die Widerstände dagegen aus dem Wege räumen und die Aufgabe groß beginnen. Wir werden damit eine Serie öffentlicher Arbeiten einleiten, die mithelfen, die Arbeitslosenzahl immer weiter herunterzudrücken.

Wir wollen arbeiten und wir werden arbeiten! Allein, alles hängt letzten Endes am deutschen Volke selbst, an euch, am Vertrauen, das ihr uns schenkt, hängt von der Kraft, mit der ihr euch zum nationalen Staat bekennt. Nur wenn ihr alle selbst eins werdet im Willen, Deutschland zu retten, kann in Deutschland auch der deutsche Mensch seine Rettung finden.

Wir wissen, daß wir noch gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden haben. Wir wissen auch, daß alle menschliche Arbeit am Ende vergeblich sein muß, wenn über ihr nicht der Segen der Vorsehung leuchtet. Aber wir gehören nicht zu denen, die sich bequem auf das Jenseits verlassen. Es wird uns nichts geschenkt. So wie der Weg der hinter uns liegenden vierzehn Jahre für uns bis zum heutigen Tage ein Weg ewigen Kampfes war, ein Weg, der einen oft fast verzweifeln ließ, so wird auch der Weg in eine bessere Zukunft schwierig sein. Die Welt verfolgt uns, sie wendet sich gegen uns, sie will nicht unser Recht zum Leben anerkennen, will nicht wahr haben unser Recht zum Schutze der Heimat.

Meine deutschen Volksgenossen! Wenn die Welt so gegen uns steht, müssen wir umsomehr zu einer Einheit werden, müssen wir ihr umsomehr unentwegt versichern: Ihr könnt tun, was ihr tun wollt! Aber niemals werdet Ihr uns beugen, niemals uns zwingen, ein Joch anzuerkennen! Den Ruf nach gleichem Recht werdet Ihr nicht mehr aus unserem Volk beseitigen! Das deutsche Volk ist zu sich gekommen. Es wird Menschen, die nicht für Deutschland sind, nicht mehr unter sich dulden! Wir wollen uns den Wiederaufstieg der Nation durch unseren Fleiß, unsere Beharrlichkeit, unseren unerschütterlichen Willen ehrlich verdienen! Wir bitten nicht den Allmächtigen: „Herr, mach uns frei!" Wir wollen tätig sein, arbeiten, uns brüderlich vertragen, gemeinsam ringen, auf daß einmal die Stunde kommt, da wir vor den Herrn hintreten können und ihn bitten dürfen: „Herr, du siehst, wir haben uns geändert. Das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit. Nein, Herr, das deutsche Volk ist wieder stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr, wir lassen nicht von dir! Nun segne unseren Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland!"

Banco Germanico

DA AMERICA DO SUL

Rio de Janeiro - São Paulo - Santos

Buenos Aires, Acuncion, Santiago, Valparaiso,
Mexiko, Madrid und Hamburg

Stammhaus:

Deutsch-Südamerikanische Bank AG., Berlin W. 8

Banco Allemão Transatlantico

Stammhaus: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW. 7, Friedrichstrasse 103

Zweigstelle São Paulo

Rua 15 de Novembro 38 - Caixa postal 2822

Weitere Zweigstellen in:

Bahia

Rua Miguel Calmon 36, Caixa postal 152

Curityba

Rua Marechal Floriano Peixoto 31/41, Caixa postal „N"

Porto Alegre

Rua General Camara 238, Caixa postal 27

Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 42/48, Caixa postal 1386

Santos

Rua 15 de Novembro 127, Caixa postal 181

sowie in Argentinien, Chile, Perú, Spanien und Urruguay

Telegrammanschrift: BANCALEMAN

Unsere Rassenerkenntnis ist die Grundlage unseres Nationalbewußtseins und hat mit Rassenhaß grundsätzlich nichts zu tun.
Viktor Lutze.

TAG DER ARBEIT DER DEUTSCHEN IN BRASILIEN 1937

Ist eine Wahrheit erkannt, dann ist sie doch wertlos, solange nicht der unbändige Wille dazukommt, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen.
Adolf Hitler.

Parteigenosse Rudolf Kolde: Aufgaben

Der Nationalsozialismus als Weltanschauung, geistige Idee und kulturelle Aeußerung stellt Aufgaben, die der unpolitische Mensch der Vergangenheit nie begreifen wird. Er lebt als Opportunist weiter, sucht seinen Nutzen aus den bestehenden Verhältnissen, kritik- und kampflos allen Einflüssen nachgebend, auch den volkszersetzenden. Er ist Objekt jeder Politik, die ihm Vorteile zu bieten scheint, daher unzuverlässig und gefährlich.

Der politische Mensch dagegen ist voller Kritik, voller Probleme, selbständig und aktiv den andern oft ein unbequemer Zeitgenosse. Nur er kann nationalsozialistischer Kämpfer sein, weil er wach ist und die Aufgaben anpackt, wo er sie sieht. Das Leben ist für ihn Arbeit, Verpflichtung und daher Kampf.

Sein Standpunkt kommt aus der geschichtlichen Erfahrung. Der unpolitische Mensch hat auch als Bildungsphilister kein geschichtliches Verständnis. Der politische Mensch urteilt, daß von jeher dafür gesorgt war, daß das deutsche Volk von aller Lebenswirklichkeit abgewendet wurde und daß ihm ein völkisches Hochziel vorenthalten wurde. Darin sieht er die Ursache, daß trotz aller immer wieder gebrachten unerhört großen und heldischen Opfer das Ergebnis einer zweitausendjährigen Geschichte eine Schwächung von Rasse, Volk und Nation ist, die fast zum Untergang geführt hat.

Auch in den Weltkrieg sind wir mit großer Begeisterung, aber geistig unvorbereitet und ohne völkisch-politisches Ziel hineinmarschiert. Als Soldaten haben wir den Krieg gewonnen, als politisches Volk haben wir ihn verloren. Aus dem Grenzland, wo der völkische Kampf nie ruhte, aus dem werktätigen Volk, das dem harten Leben besonders nahe steht, ist endlich der Führer entstanden, der mit einer unzureichenden Vergangenheit abrechnete und neue Ideale aufstellte.

Die Weltanschauung ist das Grundlegende für alle Ideen und alle Arbeit. Daher gilt ihr die erste Aufgabe, die zunächst nichts ist als Kampf gegen alle schwächenden, volkszersetzenden Einflüsse. Die dunklen Mächte, die nicht immer aus bewußter Absicht, sondern aus unrassigem Instinkt sich so verderblich auswirken, sind in der Heimat schadlos gemacht. Im Auslande wirken alle möglichen Sekten und Logen, religiös oder sozial als „Wohltätigkeit pflegend" getarnt, umso eifriger. Das verlorene Feld suchen sie unter den zerstreut im Auslande lebenden Deutschen wiederzugewinnen. Vereinsamung und halbe Bildung, deutsche Innerlichkeit und schwache Ideale bilden den Boden, auf dem diese Krankheiten üppig gedeihen.

Schule und Presse, Vereinen und Betrieben erwächst hier die völkische Verpflichtung, alles scharf abzulehnen, was vorgibt, nur der Menschlichkeit zu dienen, nicht aber dem Volke. Diese überstaatlichen Mächte wirken wie Seuchen, alles zerstörend, was lebensbejahend und gesund ist, nicht nur auf das eigene Volk, sondern auf jeden Staat, in dem sie sich betätigen. Auch wenn die mitlaufenden Schäfchen es nicht merken, ist doch der Kommunismus ihr letztes Ziel. Menschen mit Demut und reinem Sündertum werden zwar nicht viel leisten, sind aber bequemere Ausbeutungsobjekte als Menschen von Selbstbewußtsein und Stolz.

Aus der Erziehung zu starken Menschen mit heroischer Weltanschauung wird eine deutsche Kultur erwachsen, für die bisher nie die ideelle Grundlage bestanden hat, eine Kultur, die nach Nietzsche in der Einheit des künstlerischen Lebensstils des Volkes bestehen soll. Nietzsche verzweifelte an dieser Möglichkeit, weil er meinte, daß man der deutschen Tapferkeit nicht jene neue Richtung geben könne, — zum Kampf gegen den kulturlosen Bildungsphilister. — „Vieles Wissen und Gelerntsein ist aber weder ein notwendiges Mittel der Kultur, noch ein Zeichen derselben und verträgt sich nötigenfalls auf das beste mit dem Gegensatze der Kultur, der Stillosigkeit."

Was unserm Kampf hier Berechtigung und Ansehen gibt, das ist die Aufgabenstellung als eine kulturelle. Kämpfer ohne Kultur sind eine peinliche Angelegenheit. Sie können nicht Träger und Führer sein, sondern nur Mitläufer. Wo sie dennoch führend sein wollen, da ist Inhaltlosigkeit und Verwirrung die Folge. Nietzsche sagt: „Sie sind das Hindernis aller Kräftigen und Schaffenden, und ihre Wirklichkeit als Philistervernunft verstanden verhindert jede Aufgabenstellung." Die Philistervernunft konnte nur ein Mensch künstlerischer Kultur überwinden, der über alle aufgebauten Bedenken und Tatsachen hinweg den Weg zu Herz und Verstand des gesunden Volkes fand — das war Hitler!

Weltanschauung und Kultur verbürgt sichere und ruhige Führung und Problemstellung. Führertum bedeutet Charakter, Urteil und Wissen. Es kommt nicht aus dem guten Willen und Emsigkeit, sondern aus rassischer Grundlage und muß erlebt, erkämpft und erarbeitet sein. Die unbeirrbare Liebe zu eigener Art, Kultur und Geschichte ist blutmäßig bedingt und läßt sich nicht anlernen.

Anders als der Arbeiter, Bauer, Bürger und Adlige der Vorkriegszeit ist der politische Deutsche heute wach und nimmt Anteil an den Geschehnissen und dem deutschen Schicksal in aller Welt. Er fühlt sich mitverantwortlich, sieht und horcht über die Grenzen hin und erfaßt seine Aufgabe aus dem Schicksal, das dem Volke bereitet wird. Diese Aufgabe ist so schwer und so verschieden wie das Schicksal selbst.

Zu der erwähnten Abwehr volkszersetzender Schädlinge kommt die aufbauende Arbeit, der Organisation und Aeußerlichkeiten bescheiden zu dienen haben. Wo diese sich aufblähen, da werden sie zu bürokratischem Hemmnis und zur Vergeudung der Kräfte. Auch die aufbauende Tätigkeit muß ihre Aufgaben aus den gegebenen Verhältnissen entwickeln. In der Heimat ist die Aufgabe sozial-politisch bestimmt und durch den Nationalsozialismus gelöst. Für die Grenzlande steht das Problem noch offen. Für das Deutschtum im übrigen Europa und der Welt bestehen nur Aufgaben vorzugsweise wirtschaftlicher Art, nur in einigen Neuländern auch völkisch-kultureller Art. Bis in die Neuländer jenseits der Meere reichen die sozial-politischen Spannungen Europas nicht und man darf sie nicht hineintragen. Die Volksgenossen, die in einem Boden Wurzel geschlagen haben, der nicht alter deutscher Volksboden ist, sondern Neuland, bilden mit den Auswanderern anderer Rassen und Völker neue und junge Nationen. Hier müssen sie sich behaupten, hier haben sie andere Sorgen und andere Staatsbürgerpflichten. Diese Deutschen haben aufgehört, Gäste im fremden Lande zu sein. Ihnen helfen, damit sie die angestammte Art und Kultur bewahren, daß sie sich ihrer Volksgemeinschaft bewußt bleiben, das ist allerdings Aufbauarbeit.

Es kann niemand daraus ein Vorwurf gemacht werden, daß er durch Grund und Boden, durch Haus, Beruf und Arbeit mit dem Neuland verbunden ist. Es ist das unzulängliche Ergebnis unserer politischen Geschichte, daß Millionen für ihren Gestaltungstrieb keinen Platz in der Heimat fanden und ihn in andern Ländern suchen mußten. Daß die deutsche Auswanderung nicht planvoll gelenkt wurde, ist bis heute nicht ihre Schuld, sondern die der innerdeutschen Bürokratie. Deutschland, die Mutter der Nationen, hat andern die Tochterländer und die Kolonien erobert und erschlossen. Deutschland hat seinen schätzungsweise 40 Millionen Volksgenossen im Ausland gegenüber viel nachzuholen, wobei den rund zwei Millionen Reichsdeutschen, die im Ausland leben, eine wichtige Mittlerrolle zufällt. Wohin es führt, wenn die Erinnerung an die deutschen Vorfahren und deren Pionierarbeit nicht gepflegt wird, haben wir an den Nordamerikanern während des Weltkrieges erfahren müssen.

Die Volksgenossen, die in irgendeinem Lande als Gäste leben, gehören zur Heimat und empfinden ohneweiteres mit ihr. Ueber kurz oder lang kehren sie zurück und hinterlassen nur den Eindruck, den sie als liebe Gäste gemacht haben. Die Aufgaben eines Gastes sind naturgemäß beschränkt und durch ruhige Zurückhaltung und Takt bestimmt. Ein Gast darf sich nie geduldet fühlen. Seine Aufgabe ist, eine Brücke des Verständnisses, des Vertrauens und der Achtung zwischen den Völkern zu bauen.

So gibt es unter den Volksgenossen in Uebersee zwei horizontal gelagerte Schichten. Die starke Grundschicht bilden die auf dem neuen Boden seßhaft Gewordenen. Sie wird verstärkt durch die gleichrassigen Auswanderer anderer Staaten, die sich in der Fremde an den deutschen Kreis anschließen. Diese Schicht wächst von Generation zu Generation aus sich selbst und durch Zuwanderung.

Die andere dünne Schicht bilden die erst zugewanderten Reichsdeutschen. Infolge Rückwanderung und fehlender Zuwanderung wird diese Schicht immer schwächer. Besonders die nach dem Kriege Ausgewanderten haben viel neue Energien in die Auslandskolonien gebracht. Sie haben auch die neue Gesinnung der Heimat durchgesetzt. Aber der Zwiespalt zwischen Heimat und Fremde, zwischen Sehnsucht und Beharrlichkeit lebt in ihnen. Sie sehen zunächst nur die innerdeutschen sozialpolitischen Aufgaben.

Auch in den Neuländern bildet der Bauer die Grundlage deutschen Volkstums. Mehr als jeder andere ist der Bauer auf sich allein und die nächstliegenden Sorgen gestellt. Führertum zu Landnahme und Siedlung hat es noch kaum gegeben, wenn man unter Siedlung nicht Landkauf, sondern die Schaffung lebensfähiger Gemeinschaften mit sozialem und kulturellem Eigenleben versteht. Alles, was eine völkisch sehr gleichgültige und selbstzufriedene Vergangenheit unterlassen hat, kann nur teilweise durch zähe Kleinarbeit nachgeholt werden. Diese besteht darin, den vereinsamten Volksgenossen durch wirtschaftliche Organisation, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß, durch Ansiedlung und Umsiedlung, durch kulturelle Betreuung zu helfen.

Für Arbeiter und Gewerbetreibende in den Städten liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier gilt unser Kampf in erster Linie der Verarmung, Verelendung und Vereinsamung. Unter anderer Wirtschaft und Gesetzgebung ändert sich an ihrer Lage nichts, was auch in der Heimat geschieht. Der Fortbestand der mit großen Opfern aufgebauten Schulen, Vereine und Sozialeinrichtungen hängt durchaus von der gesunden wirtschaftlichen Lage dieses Deutschtums ab. Für viele nur als Gäste und Beamte im Lande weilende erscheinen die auf Volkserhaltung zielenden Bestrebungen bedeutungslos. Es ist bequemer, von verlorenen Volksgenossen zu sprechen, deren völkisches und kulturelles Schicksal nicht abzuwenden ist. Aber wenn sich irgendwo ein Kämpfer offenbart und ein rücksichtsloser politischer Streber verrät, dann ist es in seiner Einstellung zu diesen Aufgaben.

Durch den organisierten Abschluß der einen von den andern wird die Verbindung zwischen dem Volke in der Heimat und dem Volke der Ferne, die Verbindung der Herzen und der Ideen, verhindert. Eine Gemeinschaft aller Deutschen ohne Dünkel und ohne Einschränkung, eine wahre Schicksalsgemeinschaft herzustellen, das ist die Aufgabe, das ist Arbeit am werdenden Reich.

Zum Ersten Mai

O frohes Händeregen!
O frische Schollenruch!
Die Arbeit ist ein Segen
Und nimmermehr ein Fluch!

Sie adelt den Geringen
Mit herbem Ritterschlag.
Das stumme Werk vollbringen
Krönt ihm den schwersten Tag.

All', die mit Hand und Hirne
Getreu erfüllt die Pflicht,
Mit stolz erhob'ner Stirne
Stehn sie im Abendlicht.

O Blüh'n an allen Wegen!
O Baum, der Früchte trug!
Die Arbeit ist ein Segen
Und nimmermehr ein Fluch!

Heinrich Anacker.

Zimmerspruch

Hoh — ruck! —
Packt an mit ganzer Kraft!
Steht eisenhart dem Druck,
Bis wir's geschafft!

Es kommt kein Haus zustand
Ohn' fester Männer Schweiß,
Und was da glänzt im Land,
Gläuzt uns zum Preis.

Hoch — auf!
Hört ihr das Landgebot?
Es gilt dem Volk! Hand drauf!
Frei oder tot!

Es wird kein Reich und Staat,
Gebt ihr nicht Mann für Mann
Zu gleicher Müh' und Tat
Das Letzte dran.

Emil Lehmann.

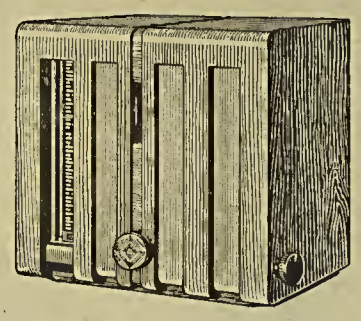
Zwei Geschlechter des Menschen: Das eine fragt immer und überall: „Nix zu handeln? Nix zu handeln?", das andere späht immer und überall: „Nichts zu bauen? Nichts zu bauen?"

E. Goett.

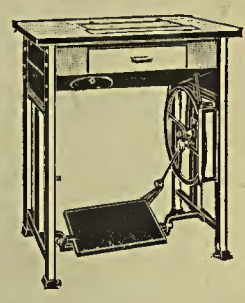
Deutsche Spitzenleistungen

ANKER

Blaupunkt



Gritzner



IDEAL und ERIKA

Herm. Stoltz & Co.

RIO DE JANEIRO
Avenida Rio Branco 66/74
Caixa 200

SÃO PAULO
Caixa 461

RECIFE
Caixa 168

WELLA

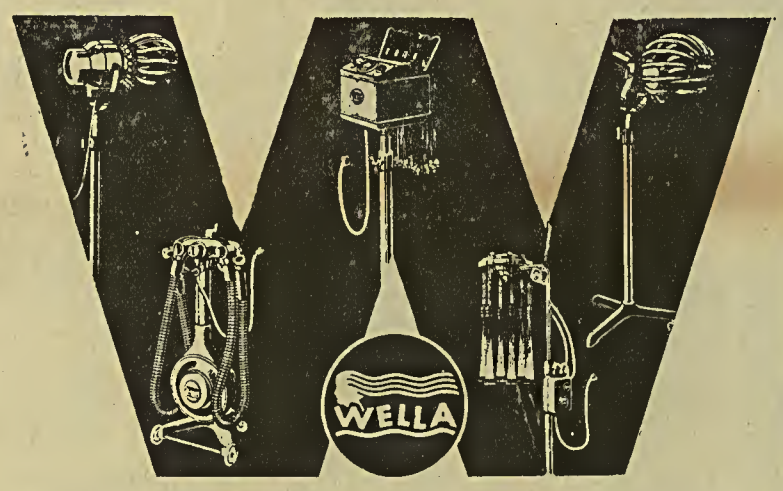
Dauerwell-Apparate
Trockenhauben
Dauerwell-Wasser

sind das Vollkommenste für den Damenfriseur.

Kolestral
das ideale Haarpflegemittel

Percola
die beste Haarfarbe

Blondor
das unschädliche Blondier- u. Aufhellungsmittel



Verlangen Sie unverbindliche Vorführung oder bebilderten Katalog bei dem **General-Vertreter** für ganz Brasilien:

E. Oldendorf, São Paulo, Rua Capitão Salomão Nr. 18 – Caixa Postal 1072
oder in der Rio-Agentur: **Leo Voos, Rio de Janeiro,** Rua São Pedro 90, 1. Andar.

Petromax

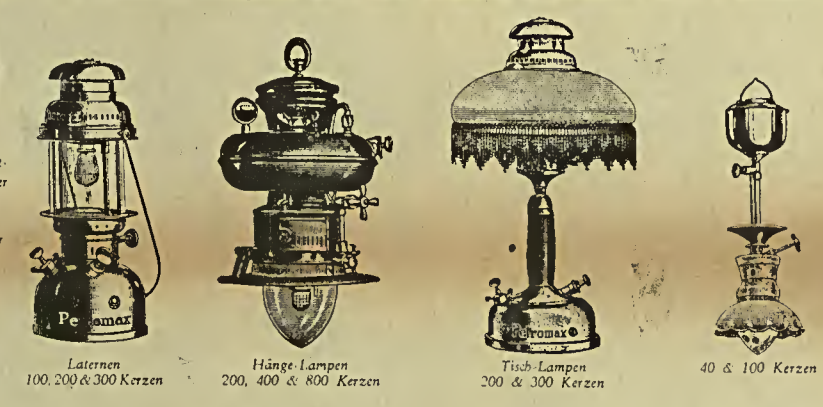
Gasolin- und Petroleum Lampen

GRAETZIN Alkohol-Lampen

sind Qualitäts-Erzeugnisse der Firma EHRICH & GRAETZ A. G. - BERLIN

Alle Modelle und sämtliche Ersatzteile immer vorrätig!

Verlangen Sie immer Original-Fabrikate "PETROMAX" und "GRAETZIN"



Laternen 100, 200 & 300 Kerzen — *Hänge-Lampen 200, 400 & 800 Kerzen* — *Tisch-Lampen 200 & 300 Kerzen* — *40 & 100 Kerzen*

Verlangen Sie illustrierten Katalog mit allen Einzelheiten bei folgenden Fabriks-Niederlassungen der Fa. Ehrich & Graetz A. G.

E. OLDENDORF
SÃO PAULO
Caixa Postal 1072 - Rua Capitão Salomão, 18

LEO VOOS
RIO DE JANEIRO
Caixa Postal 3006 - Rua São Pedro, 90, 1.º and.

CASA LOHNER SA.

RIO DE JANEIRO
Av. Rio Branco Nr. 133
Caixa postal 1901

SIEMENS

SÃO PAULO
Rua São Bento Nr. 216
Caixa postal 1508

ALLEINVERTRETER IN BRASILIEN DER

Siemens-Reiniger-Werke AG.

BERLIN

Elektromedizin und Röntgenapparate
Chirurgie, Sterilisation, Biometrie usw.
Zahnärztl. Artikel und Ausrüstungen, Dentalröntgenapparate.
Laboratoriums-Artikel, Chemie, Physik, Lehrmaterial
Geodäsie, Topographie, Kartographie, Gewässerkunde

INGENIEURSITZE:

PORTO ALEGRE — BELLO HORIZONTE — VICTORIA — JUIZ DE FÓRA
SÃO SALVADOR — RECIFE

AUTO-UNION

Nur den neuen, kleinen WANDERER...

soll man kaufen, wenn man einen leistungsfaehigen, modernen 4 Zylinder Wagen besitzen will.

Verlangen Sie unverbindlich Vorfuehrung.

AUTO UNION BRASIL LTDA.
RUA MEXICO, 142 — RUA RIACHUELO, 187/189

Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk.

Adolf Hitler.

Feier des 1. Mai 1936 in S. Paulo

1. 28 000 Volksgenossen sind Zeugen des großen Festaktes in den Anlagen SC Germania.

2. Die Menge beim Deutschlandlied.

3. Die Kameradschaftstische der Betriebsgemeinschaften werden geschmückt.

4. Die Küchenhallen haben „heiße Arbeit" bei der Erbsensuppe.

5. Eine frohbewegte Menge füllte die Kameradschaftstische.

TAG DER ARBEIT DER DEUTSCHEN IN BRASILIEN 1937

DIE *Märchentante* ERZÄHLT...

Die Kinder lauschen mit Spannung den interessanten Geschichten. Aber auch die Erwachsenen hören gerne zu — es bereitet Ihnen wirklichen Genuss, vermittelt durch den vorzüglichen RADIO TELEFUNKEN.

SIEMENS-SCHUCKERT S.A.
R. Flor. de Abreu, 43 — S. Paula — Telephone 3-3157

Wiederverkäufer in São Paulo:
E. W. Klemm, Pr. José Roberto 18-A
A Cidade de Leipzig, Rua Sta. Ephigenia 146
Wenger & Kaebisch, Rua Anhangabahu' 72

Wiederverkäufer in Santos:
Paiva & Cia., Rua General Camara 38-40

Vertreter in Curityba:
Casa Hackradt, Caixa Postal 420

Vertreter in Florianopolis:
Carlos Hoepcke S. A., Caixa Postal 1

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
OTTO
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Monte Sarmiento

fährt am 4. Mai von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Sarmiento		4. Mai
General Osorio		11. Mai
Monte Pascoal		19. Mai
Madrid	7. Mai	25. Mai

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11 – 16 — Postfach 444

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten

Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia"

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguara 980. Tel. 7-4264

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Wilhelm Beurschgens

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessôa 45—47
Gegründet 1903

Ständig Eingang von

Neuheiten

in Seiden, Woll- und Baumwollstoffen, Leinen

Bewährte Qualitäten in Stoffen für Wäsche, Hemden, Schürzen / Futterstoffe / Federinlets

Versand von Mustern ins Innere}

WEISSWÄSCHE / BETTWÄSCHE / TISCHWÄSCHE / BADEARTIKEL / STICKMATERIAL KURZWAREN

Anfertigung von **AUSSTEUERN** jeglicher Art
Auf Wunsch Kostenanschlag

Tapisserieartikel

Mayerle Bœnekamp
DER KÖESTLICHE MAGENBITTERI
GENERALVERTRETER:
M. RIEDEL & CIA. LTDA.
Tel. 4-2064 — São Paulo — Caixa 3045

Pg. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Ephigenia 348
Telefon 4-7010

HOTEL
ASTORIA
Tagespreis 15$000—20$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und Telefon in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
Ecke Rua Visc. Rio Branco

MITIGAL

beseitigt prompt und sicher

BAYER

Parasitäre Hautaffektionen
insbesondere das lästige
Hautjucken

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10—12 und 4 - 6 Uhr.

Deutsche Apotheke
In Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke
Pharmacia Aurora
Inh.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509
Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-B
São Paulo - Tel. 2-4468

Werbt überall
für den
„Deutschen Morgen"

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2—5 Uhr nachm., Sonnabends: 1—3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

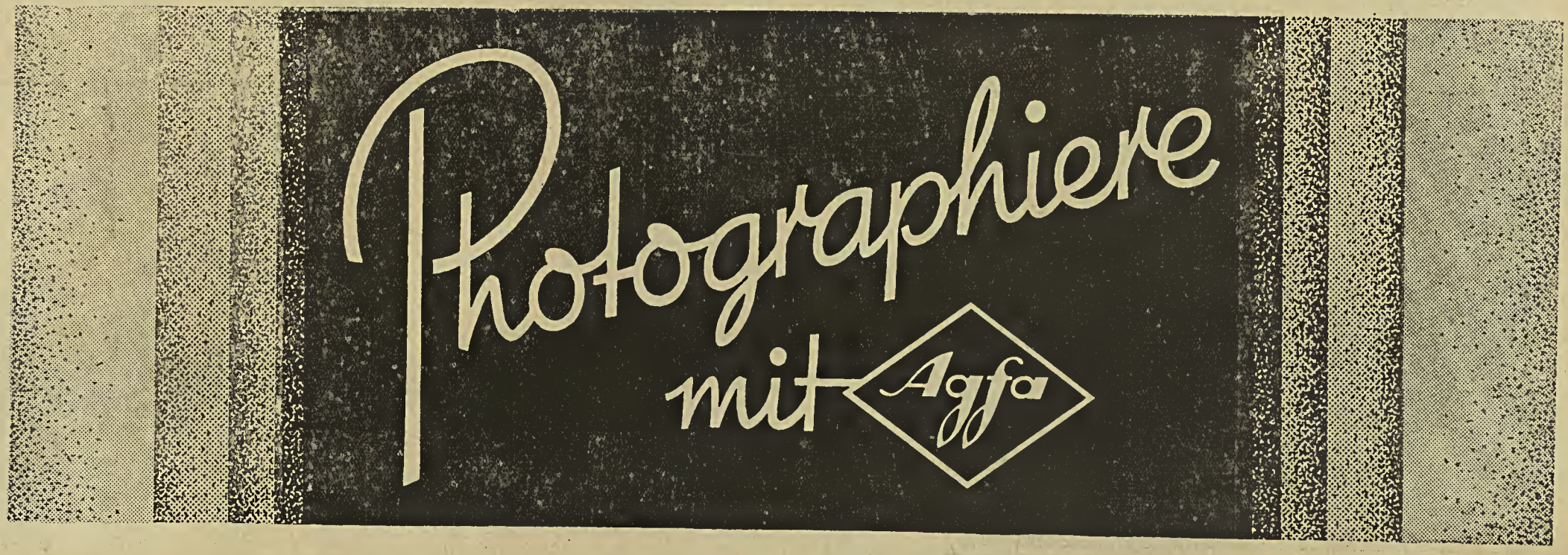
DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro,
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. Max Rudolph
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung
Innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. **Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3—5 Uhr. Sonnabends 12—2 Uhr. Haustelephon: 8-1337**

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultravioletts trahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonnabends: von 8—12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771



Beilage des
Deutsch-Brasilianischen Jugendringes

Ehret die Arbeit und achtet die Arbeiter. Es mag einer tätig sein, wo immer er soll, er darf nie vergessen, daß die Nation nur lebt durch die Arbeit aller.

Adolf Hitler.

Freude am Werk

Gedanken zum 1. Mai

Das ist vielleicht die kühnste und herrlichste Sprache Friedrich Nietzsches gewesen, daß er uns predigte, nicht nach unserm Glück, sondern nach unserm Werk zu trachten! Und wenn die Glückseligkeitsapostel, gegen die sich schon Kant und Fichte wandten, auch Jahrhunderte hindurch ihre verlogenen Zaubersprüche in die Herzen der Menschen hineinzuschwatzen trachteten, sie mußten und müssen verstummen vor jenen gigantischen Wirklichkeiten, die über den beiden Königssarkophagen der Potsdamer Garnisonskirche eine Ewigkeitsurkunde gewonnen haben, die den Feueratem eines Stein, Arndt, Scharnhorst, Gneisenau nie ersterben ließen, die in der Begeisterung von Soldaten und Dichtern — selbst zu den Zeiten spießerischen Wohllebens oder wilder Genußgier — bis zu unserer Epoche der Erfüllung mächtig blieben!

Eine Zeit liegt hinter uns, da spießbürgerliche Bequemlichkeit — das Glück im Winkel — und anarchisch sich austobende Begehrlichkeit — der Tummel der Gasse — Deutschland zur Armseligkeit und Erbärmlichkeit stempeln wollten! Aber — was Friedrich der Große als erster Diener seines Staates vorlebte, was Gneisenau aussprach in der großen Sehnsucht der Befreiungskriege, das machte Adolf Hitler in seinem Volk zum wunderbaren Lebensgefühl: „Begeistre du das menschliche Geschlecht für seine Pflicht zuerst, dann für sein Recht!" In einem solchen Volk gewinnt auch der 1. Mai seine tiefe und seine schöne Bedeutung: Werkstolz und Werkfreude. So bleibt in unserer Pflicht die Erfüllung, in unserm Schaffen, in unserer Arbeit der heimliche, immerwährende Segen einer frohen Feier.

Freude am Werk sei die Parole der Herzen am 1. Mai. Freude am Werk sei der Sinn dieses Feiertags der Nation, der Sinn, der die Volksgenossen im Gleichgestimmtsein eint, sie wahrhaft eines Sinnes werden läßt. Freude am Werk und Kraft durch Freude — darin liegt der reiche und erweckende Rhythmus eines deutschen Arbeiterlebens. Erfülle sich nun dieses Leben im zähen Schaffen auf fruchtbringender Erde, gefahrvollen Kampf der dunklen Schächte, in der gewaltigen Anstrengung vor Gluten und Maschinendonner, im hingebungsvollen Eifer um das rechte und gute Wissen, im heiligen Ringen um das wahre Kunstwerk.

Einst haben die Glückseligkeitsapostel den Handarbeitern Paradiese vorgegaukelt. Aber es blieb nur ein Chaos von Grauen und Not und sinnloser Betäubung. Heute wird von allen Deutschen Bereitschaft, Schaffen, Einsatz, Opfer verlangt. Das Volk bejaht freudigen Herzens diese Forderungen. Ihm wird aber auch der rechte Feierabend geschenkt. Ihm wird der gesunde Frohsinn wiedergegeben. Ihm wird ein schöner Segen zuteil.

Freude am Werk! Wann könnte sie besser empfunden werden als am Fest des Maien! — 1. Mai: „Nationaler Feiertag des deutschen Volkes". Feiertag der deutschen Arbeit und zugleich Feiertag des frühlingsfrohen Landes. Stolz, ein Deutscher zu sein, froh, ein Werk geschafft zu haben, beseligt, in einer schönen Welt zu leben — so wollen wir dieses Fest des Volkes begehen. Und wir werden neue Kraft finden, ungebrochen und treu uns unseren Aufgaben hinzugeben.

Jahrhunderte hindurch wurde ein falsches Glück verheißen. Jahrhunderte hindurch fand sich der Mensch in ein verlogenes, faules oder aufreizendes Dasein. Jahrhunderte hindurch wiegten sich die Massen in feilen und feigen Hoffnungen. Heute greift eine neue, gesunde Beglückung in die Seelen. Heute finden die Menschen ein würdiges und ehrhaftes Dasein. Heute lebt ein Volk im starken Glauben.

Lange Jahre gingen die Menschen in Angst und Grauen und Verzweiflung dahin. Heute stehen sie in hohem Ernst frei und gestärkt in ihrer Heimat. Wir erst können ihn feiern: den Ersten Mai!

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
wer im Felde mäht die Aehren,
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
wer stroman den Nachen zieht,
wer bei Woll' und Werg und Flachse
hinterm Webestuhl sich müht,
daß sein blonder Junge wachse:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jede Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mühlen,
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pfluge. — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Hirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ferdinand Freiligrath.

Volksbräuche zum 1. Mai

Aehnlich wie schon der Tag des Frühlingsanfangs unseren Vorfahren ein wesentlicher Einschnitt im gesamten Kreislauf des Jahres war, ist es auch der erste Tag des Wonne- oder Wedemonds. Die Zeit vom Frühlingsanfang bis zum Mai wird so zu einer Zeitspanne, in der Frühling und Winter um die Macht ringen. Und erst mit dem Mai ist seine Herrschaft gebrochen und der Frühling gekommen mit allem Zauber dieser Jahreszeit. So bedeutet das Brauchtum um den ersten Mai eine Erhärtung und Verstärkung vieler Frühlingsbräuche und einen Abschluß der winterlichen Jahreszeit. Haben auch nicht alle Bräuche einen Sinn, der sich von Religion und Glauben her deuten läßt, so wollen sie aber alle eines: eine Regelung des Gemeinschaftslebens, sie sollen einen natürlichen Ablauf des gesamten Lebens gewährleisten und diese enge Gemeinschaft immer fester zusammenschließen. Fast selbstverständlich ist es, daß immer und zu jeder Zeit besonders die Jugend Trägerin der Sitten und des Brauchtums in jeder Landschaft gewesen ist und auch in Zukunft sein wird.

So sind die Tage vor und nach dem ersten Mai und dieser selbst wegen ihrer Bedeutung als Wende im jahreszeitlichen Leben mit vielen Bräuchen und Sitten erfüllt.

Man bemüht sich in den meisten Gegenden, bis zum ersten Mai die Feldbestellungsarbeiten zum Abschluß zu bringen und man hat es nicht gern, solche Arbeiten auf spätere Tage zu verschieben. Sämmigen, die ihr Feld nicht umgegraben haben, setzt man in Westfalen in der Mainacht den „Strohkerl". In Braunschweig verspottet man den, der an diesem Tag sein Vieh noch nicht auf der Weide hat. Die Mainacht, in der der Monat wechselt, ist überall voll Unruhe, frendiger Ueberraschungen einerseits und unangenehmer Vorkommnisse für Mißliebige andererseits: Ihnen vertauscht man das Vieh, die Ackergeräte. Oft glaubt man, daß dabei Geister ihre Hand im Spiel haben (Saarland), während man Menschen, die man achtet und liebt, den „Maibaum" steckt, erhalten die anderen, besonders untreue Mädchen, einen Strohmann vor das Kammerfenster und streut ihnen auf dem Weg ihrer Untreue Häcksel und Sägemehl; in Anhalt erhalten sie einen Zweig des Schwarzdornes oder der Hundsrose, in Baden stellen die Burschen einen Dornbusch an die Brunnen, geizigen und ungnten Bauern einen Stallbesen vor die Tür oder auf den Misthaufen. So Geschmückte bemühen sich ängstlich, diese Schandzeichen vor Tagesanbruch zu beseitigen, weil sonst das ganze Dorf davon erfährt und seine Schlüsse daraus zieht. Oft bedeutet man sie mit einem Schandmai und zwar auch die jungen Burschen, die so als Hüter der Dorfehre erscheinen und des Friedens: Für Stolze und Eitle gibt es statt der frühlingsfrischen Birke die Tanne, für die Faulen einen Faulbaum, für Klatschbasen Pappelzweige, für Störrische eine Distel. Das zeigt, wie fein gerade das Volksempfinden in der Auswahl seiner Mittel ist, sein Wohlwollen oder Mißfallen zu zeigen.

Wie schon angedeutet, erhalten die Geachteten im Dorf und Mädchen, denen man zugeneigt ist, den Maibaum, die Birke. Jeder Bursche wacht ängstlich darüber, seinem Mädchen die schönste, die höchste Birke vor das Fenster zu stellen, oft geschmückt mit Süßigkeiten und Bändern. Und die Mädchen selbst sehen dem ersten Mai mit allerlei Erwartungen entgegen, gilt es doch zu erfahren, ob er wirklich den Baum in der Nacht gebracht hat und ob er es also ernst meint. Und in vielen Dörfern gibt es da frohe und enttäuschte Herzen. Wer den schönsten Baum hat, läßt ihn dann den Tag über stehen, ja versorgt ihn sogar mit Wasser, damit er nicht so schnell welk wird. Die Burschen entscheiden da sehr eindeutig, wer den Maibaum verdient und wem er nicht zusteht. Natürlich hat dieser Brauch auch seinen guten Sinn wie die leben- und kraftspendenden Osterzweige, die Lebensrute u. a. Den großen „Dorfmai" holt man z. B. in Baden erst, wenn das ganze Dorf sich einig ist und keine Feindschaft zwischen einzelnen Häusern besteht. Und besonders die Alten sehen es mit Sorge, wenn er fehlt. Der „Dorfmai" selbst ist meist eine Tanne oder Fichte, an dessen Spitze der grüne Wipfel bleibt, behängt mit Bändern und Schmuck, dann zieren ihn noch Kränze, in Bayern allerlei sinnbildliche Darstellungen, besonders diese bayerischen Maien, die einem in jedem Dorf begegnen, sind oft Beispiele schönster Handwerkskunst. Je schöner der „Mai", desto schöner und reicher das Dorf. Man will mit ihm nicht nur das Dorf zieren, man will das Gefühl haben, daß alle zusammen nun ihren Maien haben, unter dem sie zusammenkommen können, alt und jung, die ganze Dorfgemeinschaft. So mag es auch in manchen Dörfern für die Jugend und die Alten das Jahr hindurch die Dorflinde ersetzen. Der Maibaum ist sehr alt schon, er erscheint immer wieder als Zeichen des neu beginnenden Lebens, der Fruchtbarkeit, des aufsteigenden Jahres, der Lebensfreude. Und weil man den Freunden im Dorf helfen möchte zu dieser Freude, setzt man den Maibaum, vor allem den Menschen, die man liebt, dann aber auch solchen, die die Achtung des Dorfes genießen: so Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer. Für sie gerade ist es ein schlechtes Zeichen, wenn der Maibaum ausbleibt. Sie werden nie als zur Dorfgemeinschaft gehörend betrachtet. Erhalten sie aber den Maibaum, dann dürfen sie sicher sein, daß man sie nicht als Zugereiste, Fremdlinge betrachtet, sondern daß sie sich durch Arbeit und Persönlichkeit das Vertrauen des Dorfes erworben haben. So wird der Baum zum sichtbaren Zeichen des Zutrauens oder des Fremdseins.

Wie man in den Ostertagen, in den Tagen vor Weihnachten sich der Gaben der Gemeinschaft versichert, so macht man das auch am ersten Mai: Mädchen ziehen durchs Dorf und klopfen vor den Türen, allerlei Nützliches zu sammeln, das dann den Armen zugute kommt. In ihrer Mitte haben sie die „Maikönigin" oder die „Maibraut", das schönste Mädchen, reich geschmückt.

Es wäre noch viel zu nennen, was aus uraltem Brauchtum bis in unsere Zeit hinein lebendig geblieben ist. Mögen diese Beispiele aus der reichen Fülle schönen alten Volkstums genügen. Daß es so viel ist, macht uns stolz.

Am Werk

Der Bauersmann,
der mit wühlender Pflugschar den Acker durchzieht,
der Glasarbeiter,
vor dem der ewige Glutofen glüht,
der Maurer,
der Tag um Tag Rotstein um Rotstein setzt,
der Schmied, der Schlosser,
der feilt und nietet und wetzt,
der Zimmermann,
der in schwindelnder Höhe hämmert und sägt,
der Bergmann,
der in tückischer Tiefe die Kohle schlägt,
der Lokomotivführer,
der zwischen Signalen die dunkle Nacht durchbraust,
der Heizer, der feuert,
der Chemiker,
den grinsend der Tod umgraust,
der Fischer,
der auf hohem Meer die vollen Netze rafft,
die Mutter,
die in der Stille des Hauses sorgend schafft:
sie alle wirken mit heiligen Händen
und Stund' um Stund'
an allen Lebens ewigem Untergrund.

Aus: „Ewige Ode"
von Hermann Clandius.

So marschierte deutsche Jugend

bei der Jugend-Olympiade 1937 in S. Paulo.

Schülerinnen und Schüler der Olinda-Schule beim Aufmarsch und bei den Freiübungen.

Erzeugnisse des Deutschen Handwerks

sind **immer**

Qualitäts- Erzeugnisse

Chirurgische Instrumente, medizin. Apparate Impfbestecke usw., Elektromedizinische Apparate aller Art
Aerztliche Instrumente, Untersuchungsinstrumente, Narkoseapparate, Fieberthermometer usw.
Zahnärztliche Instrumente und Apparate
Röntgenapparate
Chemische Apparate und Laboratoriumsgeräte
Orthopädische Geräte, Prothesen, Bandagen usw.
Krankenstühle, Krankenwagen usw.
Mikroskope, Optische und Feinmechanische Geräte und Apparate, Messinstrumente, Registrierapparate, Tachometer, Ferngläser, Brillenfassungen, Lehrmittel usw.
Optische und Physikalische Apparate, Einzelteile, Nivellier-Instrumente, Fernrohre, Chronometer, Thermometer, Barometer
Geodätische Messgeräte, Kreis- und Längenteilungen
Präzisions-Instrumente, Bildhauer-Apparate, Werkzeuge für Graphik, Planimeter
Apparate für Physiologie und Pharmakologie
Werkzeuge aller Art, auch kombiniert, Brennscheren, Zangen, Feilen, Messer aller Art, Beile, Busch- und Schlaghacken, Werkzeuge für Juweliere, Graveure, Ziseleure, Schuhmacher, Sattler und Gärtner, Hämmer, Messwerkzeuge, Reisszeuge, Korkenzieher, Schieblehren usw.
Haushaltartikel aller Art, Zitronenpressen, Büchsenöffner, Obstentkerner, Seifenspender, Kaffeesiebe, Zierkorken, Küchengeräte, Teller und Schüsseln aus Holz, Neuheiten usw.
Bastwaren aller Art
Möbel- und Baubeschläge, Schlösser usw.
Kristall, handgeschliffen
Glaswaren, handgeschliffen, handgraviert, Glastierchen usw.
Keramik, Töpferwaren, Geschirr usw.
Lampen aller Art aus Holz, Metall, Schmiedeeisen, Laternen für alle Zwecke
Silberwaren aller Art, Tafelgeräte, Schmucksachen, Siegerpreise, Andenken
Uhren verschiedener Art
Schmuck aus Metall, Holz, Glas usw.
Elfenbeinschnitzereien
Bernsteinwaren aller Art
Holzkunstwaren, Kästchen, Schatullen, Plastiken, Schalen, Holzschnitzereien, Büsten usw.
Geschenkartikel aller Art
Reklameartikel aller Art
Andenkenartikel aller Art, Alben, Fotorahmen, Notizbücher, Schreibmappen, Bleistifte, Handspiegel, Toilettegarnituren usw.
Lederwaren aller Art, Sättel, Hunde- und Pferdegeschirre, Koffer, Taschen, Handschuhe, Gürtel, Geldbörsen usw.
Handtaschen aus Leder, Seide, Leinen
Posamenten für Kleider und Möbel
Knöpfe aus Stoff, Holz, Steinnuss, Galalith, Posamentenknöpfe usw.
Christbaumschmuck, neuzeitlich
Spielwaren aller Art, Giessformen für Zinnsoldaten
Pelze aller Art, Kombinationen für Motorfahrer, Flieger usw., feuerfest, wasserdicht und mottenfrei
Devotionalien, Kirchengeräte aller Art, Heiligenartikel
Kirchenfenster, Glasmalerei usw., Blei- und Kunstverglasungen, Aetzungen
Musikinstrumente aller Art
Sportartikel aller Art, Artikel für Gymnastik, Turn- und Sportabzeichen
Billardzubehörteile
Boote, Motor-, Segel-, Ruder- und Paddelboote, Zoll- und Polizeiboote
Seilerwaren aller Art, Segel, Zelte, Fender, Netze, Gurte usw.
Pinsel, Bürsten aller Art
Maler- und Anstreichergeräte, Spritzapparate
Galanteriewaren
Bijouterien in echt und unecht
Perücken, Haararbeiten aller Art
Waffen für Sport, Jagd usw., Tropenwaffen, Schreckschuss- und Gaspistolen, Putzgeräte, Jagdutensilien, Raubtierfallen
Maschinen und Apparate verschiedener Art, für Bäckereien, Laboratorien, Werkstätten, Haushalt, Druckereien, Betriebe aller Art, Schulen, Landwirschaft, Transportunternehmen, Hotels, wissenschaftliche Institute, Krankenhäuser usw.
Modell- und Apparatebau, Autogene Schweissgeräte, Farbspritzgeräte, Druckminder-Ventile, Kleine Drehbänke, Stanzartikel, Hydrometr. Instrumente, Materialprüfungs-Apparate, Präzisions-Massenartikel, Zahnräder, Kugelgelenke
Gewindespindeln für den Maschinenbau
Elektrische Maschinen und Apparate aller Art, Schleif- und Bohrmaschinen aller Art usw.
Geräte für Telefonie und Telegrafie, Telefonapparate, Morsetaster, Opt. und Mech. Schaltbilder, Signalanlagenteile
Kinotechnische Apparate, Apparate für Kinoprojektion, Schmalfilmapparate für Aufnahme und Wiedergabe
Objektive für alle Zwecke der Fotografie, Projektions-Ohjektive, Okulare, Foto-Verschlüsse, Foto-Bedarf, Patentierte Neuheiten, Präzisions-Kameras, Stative
Registrierkassen, Rechenmaschinen

Verlangen Sie Angebote oder Auskünfte vom Generalvertreter der *„Ausfuhrstelle des Deutschen Handwerks G. M. B. H." für Brasilien*

Horst Ditter

São Paulo, Rua Sta. Ephigenia 265, sobreloja Caixa postal 3648

„A INFORMADORA"

PREDIO PIRAPITINGUY - salas: 101/2 — **Rua Bôa Vista Nr. 25**

Rechtsauskünfte und Beratungen, Kontrakte aller Art, Nachprüfung von Besitz- und anderen Titeln, Eingaben aller Art an die Behörden in São Paulo und Rio, Bücherrevisionen usw. Persönliche Angelegenheiten von 13—14 und 17—19 Uhr.

Willy Deike

São Paulo, Rua Ypiranga 16-A
Telefon: 4-4717

Deutsche Werkstatt für Feinmechanik

Fabrikation und Reparatur von Manometern, Thermometern, Ventilen, Schweissanlagen.
Vermessungs-Instrumente.

Walter Leser & Cia.

SÃO PAULO

Rua Senador Queiroz No. 96 — Caixa postal 1061

Allg. Import für Nationalindustrie

MASCHINEN und ERSATZTEILE

für Zigarettenfabrikation

Milch-, Butter- und Käse-Industrie — Automatische Packmaschinen „BENHIL"

„Sublime"

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

FRIGORIFICO SANTO AMARO

Grösste und modernste Fabrik für feine deutsche Wurst- und Fleischwaren in Brasilien

Fabrik in Santo Amaro
Avenida Izabel Schmidt 86-90
Telefon 126

Deposito: Rua Anhangabahú 12 - Tel. 4-2017

Filiale Rio de Janeiro
Rua General Camara 104 - Tel. 23-6150

Filiale Santos
Mercado Central 57 - Tel. 2853

Alexandre Eder & Cia.

Motoren für Betrieb mit Gasolin, Petroleum und Alkohol von 2-15 PS »Otto Deutz«
Dieselmotoren von 4-4000 PS »Otto Deutz«
Sauggasmotoren von 12-4000 PS »Otto Deutz«
Schiffs-Dieselmotoren aller Grössen »Otto Deutz«
Diesel-Lokomotiven aller Grössen »Otto Deutz«
Licht- und Pumpen-Motorgruppen »Otto Deutz«
Chassis für Lastwagen und Omnibusse »Magirus Otto Deutz«
Feuerlöschgeräte »Magiras« aller Art
Strassenwalzen Diesel Deutz »Kemna«

Maschinen für mechanische Werkstätten »Otto«
Kühl- und Eismaschinen »Otto« und »Polonor«
Wäschereien u. Dampfküchen »Werk Humboldt»
Erzaufbereitungsanlagen (Gold, Blei usw.)
Maschinen für Hartzerkleinerung
Maschinen für Zement-, Kalk- und Gipsfabrikation sowie für Herstellung chemischer Produkte im allgemeinen
Kugelmühlen, Kohle- und Koksaufbereitung, Steinbrecher, Transportbänder usw.

Verlangen Sie Offerten bei:

Sociedade de Motores Deutz Otto Legitimo Ltda.

São Paulo
Caixa postal 2010 — Rua Florencio de Abreu 134 — Telefon: 4-2346

Rio de Janeiro — Rua da Alfandega 116
Recife — Rua do Imperador 207
Porto Alegre — Rua S. Campos 1249

Beilage des DBJ.

Mai

Die Herren der Welt haben einen schlechten Schlaf...
Die Verwegenen aber erheben sich
Die Vergessenen aber stehen auf
Die Beleidigten aber wehren sich...
Und sie schauen in die Spiegel:
Da sind Gesichter, wo man ihnen Fratzen eingeredet hatte
Da sind Augen, wo man ihnen Guckkastenlöcher eingeredet hatte...
Und schon kreisen die suchenden Augen über der Welt...
Hallo, ihr suchenden Augen der Welt
Hier ist Deutschland!
Hallo, ihr lauschenden Ohren der Welt
Hier ist Deutschland!
Seht, das ist unsere Arbeit!
Seht, das ist unsere Feier!

Aus Dunkelheit und Schweigen der Nacht hebt sich der junge Tag mich wachsendem Licht.

Ueber allen Häusern und Plätzen, auf allen Stätten und Werken, an allen Masten und Schloten steigen die Fahnen empor. Blumen und Laubgewinde schwingen sich über alle Straßen, über alle Türen und Toreingänge. Die Morgenglocken läuten den Festtag der Arbeit ein, die Sirenen heulen, und die Feuer unter den Kesseln werden eingedämmt. Schon ist das Feld gerichtet, auf dem die Feiernden aufmarschieren werden. Lautsprecher sind über den Riesenplatz verteilt, Tribünen sind errichtet, von hänserhohen Masten hängen die Fahnen zur Erde herab. Tausend Hände haben gearbeitet, tausend Hirne haben gedacht, um den größten Massenaufmarsch, den die Welt je sah, zu organisieren.

Maifeier!

Brudertag aller Schaffenden. Millionen Seelen bereiten sich für diesen deutschen Feiertag mit stiller, verhaltener Sammlung, mit kraftsprühender Werkfreude. Jeder Tritt geschieht aus dem unbändigen Willen, mit Kameraden Seite an Seite, Schulter an Schulter zu marschieren. Jeder Ruf erklingt aus der freudevollen Lust, mit Gleichgesinnten in einen Jubel einzustimmen.

Alle Häuser erwachen, alle Dörfer erwachen, alle Städte erwachen. Aus der nächtlichen Abgeschlossenheit seiner Ruhe tritt der Mensch vor seine Tür. Und der Nachbar findet zum Nachbar, die Reihen schließen sich, und die Idee der Gemeinschaft wird lebendige Wirklichkeit im Marsch. Alle Gaue erwachen, alle Länder erwachen. Das junge Reich ist auf dem Marsch...

Der Morgen überflammt die junge Erde,
Da geht ein Ruf! — Ein Wecken wird gerührt!
Da fällt der Nacht Bedrängnis und Beschwerde,
Der Tag verkündet sein verwegnes: Werde!
Und tausend Herzen sind ins Licht geführt.
Da packen sich die arbeitsharten Hände,
Kolonnen formen mächtig sich im Stand.
Das erste Aufgebot der neuen Wende...
Kein Feind, der diesem Werkheer widerstände,
Das sich im Treuschwur an die Fahne band.
Die Straßen donnern unterm Zug der Menge,
Von allen Fahnen rauschend überflaggt,
Sind aufgeloht aus ihrer Mauern Strenge,
Berauscht erwacht aus ihres Alltags Enge,
Und schwingen des Millionenmarsches Takt.

Mit abgestellten Motoren senken sich die großen Flugmaschinen auf das Flugfeld nieder, rollen wie gigantische Tiere der Urzeit über den Rasen, schwenken mit leichtem Neigen der zitternden Tragflächen. Die Fluggäste steigen aus, winken der sie erwartenden Menge zu. Musik dröhnt auf... Da kommen Bauern und Fischer aus Ostpreußen, Bergleute aus dem Ruhrgebiet, aus Sachsen, aus Schlesien. Flößer, Holzfäller, Glasbläser, Weber, Hirten, Schiffer, Winzer, Steinbrecher, Jäger, Sennen, Köhler, Imker... Aus allen Gebieten des Reiches sind sie gekommen. Aus den Städten und Ortschaften breiter, geschwungener Flußtäler, von den Schluchten und Matten und Hängen der Felsenberge, aus den Häusern und Hütten der Waldgebirge, aus den Dörfern und Gehöften der weiten, fruchtbaren Flachländer, aus Marsch und Geest, von den Küsten der Meere und Seen, aus den Mooren und Luchen und Heiden, von den Aeckern und Feldern und Wiesen und aus den rauchüberschlagenen Städten.

In den dreimotorigen Maschinen sind sie geflogen und haben das Reich gesehen, das lebendige Reich mit Straßen und Bahnen, Flüssen und Kanälen, Städten und Dörfern, Aeckern und Fabriken. Im rauschenden Fluge erlebten sie ihre Heimat. Sie sind in ihren Trachten gekommen, mit den Zeichen ihrer Gewerbe. Und sie bringen Geschenke in die Hauptstadt, Erzeugnisse ihrer Heimat.

— — — — — —

Bornemann marschiert als Flügelmann in der Achterreihe seines Zuges. Vor ihnen ist eine Kapelle, die Märsche und Kampflieder spielt. Sie singen dazu, oder pfeifen die Märsche vor sich hin.

Bornemann blickt an den Häusern hoch, die über und über mit Fahnen bestückt sind. Transparente mit Sinnsprüchen der Arbeit sind über die Straße gespannt. Immer marschieren, denkt Bornemann, im Krieg und später, als Kommunist, und nun wieder... immer marschieren...

Er tut es nicht ungern, er ist ein Marschierer, ein Mensch, der Nebenmänner spüren muß, auf die er sich verlassen kann, und die sich auf ihn verlassen können. Es ist ein neues Marschieren heute, ja. Ein besseres Marschieren? Früher gellten Schalmeien, Fäuste wurden geschwungen, und der Haß trug die Lieder der Marschierer durch die Straßen.

Aber das ist nun alles abgetan. Und man muß sich mit dem Neuen abfinden. Man muß sich in das Neue hineinfinden. Die Neuen selbst haben ihn mit seiner Arbeit und mit seiner Notdurft in das neue Reich hineingebaut, haben ihm seinen Platz angewiesen und ihn Tuchfühlung nehmen lassen mit seinen Nebenmännern. Das haben sie getan. Aber das Schwerste konnten sie ihm nicht abnehmen. Das Schwerste: Nun seine Gedanken mit und an diesem Neuen zu klären, seine Gefühle in den gehörigen Gleichklang zu bringen.

Bornemann ist ein einfacher Mensch, aber er hat nicht nur Fäuste, die nicht faulenzen wollen, nicht nur einen Magen, der nicht hungern will, er hat auch einen Kopf, der denken will, der innere Ordnung halten will. Wie macht man das, wie bringt man die durcheinander strudelnden Gedanken in die richtigen Geleise? Wie stoppt man die wirren Gefühle ab?

Bornemann marschiert als Flügelmann in der Achterreihe seines Zuges zum Festplatz der Millionen. Vor ihnen ist eine Kapelle, die Märsche und Kampflieder spielt. Sie singen dazu, oder sie pfeifen die Märsche vor sich hin. Und nun summt auch Bornemann mit. Es ist ein neues Lied, ein Arbeitslied.

Unsre Gewehre sind blitzende Spaten,
Unsre Granaten sind harter Stein.
Wir sind Soldaten von Werken und Taten,
Wir wollen Soldaten der Arbeit sein...

Bornemann summt mit. Summt sich in den Takt dieser neuen Melodie hinein, summt die Worte, ohne an ihren Sinn zu denken.

Aber dieser zwingende Rhythmus und dieses wältigende Gefühl, mit Millionen in einem Marschtakt verbunden zu sein, schaffen das Bewußtsein einer körperlichen und gedanklichen Freiheit, lockern alle Muskeln und verjagen alle hemmenden Zweifel. Schaffen eine Kraftreserve, von der Bornemann lange zehren kann. Alles wirkt ineinander: Diese gewaltige Bewegung, die durch die Riesenstadt geht, und in der man selbst ein treibendes und erregendes Teilchen ist. Dieser unermeßlich hohe Himmel, der klar ist und seidenblau. Alle diese festlichen, lachenden Gesichter. Die Wälder der wehenden Fahnen. Die Laubgehänge. Die Sinnsprüche. Die stampfenden Märsche. Die jauchzenden Lieder. Das Gefüge der reibungslosen Aufmarschordnung, in der jeder nur Helfer ist, nicht Hemmender, nicht gewalttätig Regelnder. Die Flugzeuggeschwader über der Stadt, die wimpelgeschmückt kreisen. Der Vordermann. Der Nebenmann. Und der dritte, den man hinter sich marschieren hört.

Und eine Fahne ist entrollt,
Die fliegt vor unserm Schritt.
Sie fliegt wie Seidentuch und Gold
Und reißt uns jubelnd mit.
So laßt den Marsch ins Weite gehn!
Wir rufen die beiseite stehn,
Und rufen sie mit Schwung:
Wir wurden wieder jung!

Auch der Buchhalter Neumann marschiert im Zuge mit. Er marschiert mit der Regelmäßigkeit einer gut funktionierenden Maschine, die zuverlässig ist und selten Pannen hat. Neumann ist kein Marschierer, aber er kennt ein Pflichtgefühl. Und dieser Marsch ist Dienst für ihn, der gewissenhaft getan werden muß. Er tut diesen Dienst nicht ungern, denn es ist außerdem ein befriedigendes Gefühl, an einem großen Ereignis teilgenommen zu haben. Aber die gestaltende Kraft des Geistes, der durch diesen Tag weht, läßt auch Neumann nicht unberührt. Der Buchhalter spürt bald eine gewisse Befangenheit. Seine Augen gehen suchend umher. Er sieht die Fahnen und die Menschen und die ganze festliche Pracht dieses Tages, die sich im äußeren Schmuck und in den Gesichtern zeigt. Er sieht, daß ein einzelner heute nichts ist. Heute gilt, wer am freudigsten lacht, wer am lautesten singt, wer am kräftigsten marschiert. Und der Buchhalter Neumann begreift zum erstenmal, was Gemeinschaft heißt. Denn wer hat in diesen Millionenkolonnen Rang? Wer hat Stand und Ansehen? Gewinnt dieser Tag seine Bedeutung, weil irgendeiner der Marschierer ein Generaldirektor ist? Macht es die Größe des Eindrucks aus, daß irgendeiner der Marschierer ein hoher Staatsbeamter ist? Sind diese Menschenzüge imposant und großartig, weil unter den Millionen einige Menschen marschieren, die prominente und klingende Namen haben? Alle Namen sind ausgelöscht, alle Titel bedeutungslos.

An diesem Tage gibt es nur zwei Parteien, die sich Auge in Auge gegenüberstehen:

Ein Mann und ein Volk!
Hitler und Deutschland!

(Entnommen dem Buch „Bornemann gehört zu uns" von Peter Hagen, Verlag: Buch- und Tiefdruck Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 19.)

Das, Arbeiter, ist dein Werk

Gar manches Knopfloch ist geschmückt,
weil manchem dies und das geglückt
mit Klingen und mit Kielen.
Jedweder Leistung Ehr und Preis:
Der beste Orden, den ich weiß,
ist eine Hand voll Schwielen.

Dank dir, Schicksal, daß du in meine Hände einen Hammer gabst!

Die Erde hat Berge in den Himmel getürmt; aber du, mein Hammer, hast Tunnel durch sie hingeschlagen.

Sie hat Ströme hinfließen lassen durch die Länder: aber du, mein Hammer, hast Brücken darüber genietet.

Sie hat das Meer zwischen Länder und Völker gelegt: aber du, mein Hammer, hast Schiffe gebaut!

Und die Fernen sind unermeßlich, Sümpfe, Seen und Flüsse halten die Wandernden auf: aber du, mein Hammer, hast die Eisenwege der Schienen auf die Erde gelegt, auf gewalzte Schwellen, gelascht und verschraubt aneinander, daß Mensch zu Mensch kann, Volk zu Volk.

Nun stehen in den runden Schuppen an den Bahnhöfen die stählernen Lokomotiven, Kessel und Maschine in eins, Feuer und Wasser in eins, Dampf und Drehung, Mensch und Werk in eins: du Hammer, aus hundert und aberhundert Arbeiterhänden hast sie aufgebaut!

Und ihr, Eisenbahnwagen, Kammern der Ungeduld und Erwartung, seid geschaffen worden von arbeitenden Brüdern: daß einst alle Fernsüchtigen glücklich reisen zu ihrem Ziel!

Dank dir, Schicksal, daß du in meine Hände einen Hammer gabst und daß ich mich vor euch, ihr hämmernden Brüder, nicht zu schämen brauche.

Hämmere, Schmied, hämmere!

Es ist Montagmorgen! Hämmere noch eine Woche.

Dann sind: Ferien! Dann reisen wir!

Mit vielen anderen Kameraden haben wir uns zusammengetan, wir wollen einmal die Welt sehen! Einmal reisen! Nicht, wie sonst, zu einem Krankenbett, zu einem Begräbnis, nicht zu Montage und Arbeit!

Als Mensch reisen, in die Natur hinein, die unsere wahre Heimat ist. Als arbeitender Mensch, der alle die Dinge geschaffen hat, die das Leben begehrenswert machen; Bequemlichkeit, Dienst, Straße, Brücke, Bahnen, Schiffe. Einen Blick zu tun in die großen nordischen Städte.

Zu begrüßen die andern Kameraden, die Werke, die sie geschaffen, zu besichtigen. Sie in ihren Wohnungen zu besuchen, ihre Frauen und Kinder zu sehen, sie zu grüßen von den Arbeitsbrüdern im Westen.

O diese Freude! Im Hamburger Hafen umherzufahren; die großen Ozeandampfer liegen an den Lagerhäusern, von Ostasien kommen sie und Australien, von Amerika und Indien, von Rußland und Spanien.

Und unter den gewaltigen Kränen und Schiffsneubauten zuzusehen, das Rauschen der tausendfach hämmernden Nietarbeit zu hören, das dumpfe Brausen der Heulhörner, wenn die Schiffe ein- und ausfahren. Den Verkehr auf der Elbe, die Güterhallen, die Kräne, das Ein- und Ausladen der Waren aus aller Welt zu sehen und zu wissen: Das, Arbeiter, ist dein Werk!

Hämmere, mein Hammer, härter hernieder! Prasselt, ihr Schläge, bebenden Schwungs, holt mir das Meer, das funkelnde Meer, die weißen Dünen, die rollenden Wogen in meine dunkle Schmiede, holt mir den Strand, die Möwen, holt mir die Erde und all ihre Städte her, mit allen Menschen und Schiffen, nahen und fernen Zonen!

O laß mich hämmern, hämmern, zu schmieden eine Brücke, vom Amboß zur Erde, vom Feuer zum Meer, vom Menschen zur Welt! Laß mich hämmern. Klinge hinaus, schlagender Schall, Gebet meiner Arme! Daß mein Weib gesund bleibe und stark mein Arm! Daß ich hämmern kann dir, mein Leben, schöne Freude, mir und der Welt zu schmieden, hart und blank wie Stahl! Daß ich dir danken kann, mein Schicksal, daß du in meine Hände einen Hammer gabst!

(Aus: „Im Pulsschlag der Maschinen" von Heinrich Lersch.)

Kampf um die Scholle

Der Michel Schreiner hatte einen Raum ausgestockt, den man mit zwei Ochsen innerhalb eines Morgens pflügen konnte. Es gab übermenschliche Mühe, das fast undurchdringliche Brombeer- und Himbeergestrüpp auszurotten, die Strünke aus dem Grund zu reißen, die urgesessenen Steine zu verdrängen, das Moos zu entfernen. Doch der nagenden Säge, der kerbenden Art, dem drängenden Keil, der fressenden Flamme wich die Wildnis.

Des Bauern Leute waren oft dem Verzagen nahe; sie beneideten das Vieh, das im grasigen Buchenwald ruhig weiden durfte.

Die bejahrte Magd sank auf einen Stein hin und weinte: „Wir sind verraten und verkauft." Der Zachreis fluchte, der Boden sei verdorben, die vielen Felsen hätten ihn ausgesogen. Dumpf und gleichmütig starrte die Bäuerin ins Leere. Immer wieder spornt der Schreiner: „Laßt nit aus! Lehnt euch dran! Nur die ersten Jahre laßt hingehen!"

Er selber arbeitet rastlos. Wenn den anderen der Mut sank von der namenlosen Plage, er blieb ohne Klage und Fluch, obgleich ihm das Rückgrat krachte und sein Schweiß sich zur Erde goß; schweigend schaffte er mit Hebel und Hacke, aus der Wüstnis trächtigen Boden zu gewinnen. Wenn er die Größe der Wildnis überblickte, schien ihm seine Siedlung wie ein Kräutlein, versprengt in die karge Krume einer Felsritze. Aber ihm bangte darob nicht, vielmehr wuchs sein Wille, den Trotz des Urwaldes zu bezwingen.

„Es geht nimmer", ächzte die Frena. „Das Fleisch fallt mir vom Bein vor lauter Plage."

„Alle Wurzeln, alle Felsschrollen sind miteinander verzwängt und verzwickt, sie lassen sich nit rucken", greint der Knecht, „es wird nix Rechtes wachsen."

„Jeder Boden tragt, wenn Sonne und Regen drüber gehen", sagte der Schreiner oft. „Schaut, wie der Wald schwarz ist vor Laub! Eine saftige Erde ist das. Und wenn sie Bäume tragt, tragt sie Korn auch."

„Nit einmal einen Spatzen sieht man im Eisenstein", zankte die Frena. Und der Zachreis höhnte: „Wir verschroten das Gehölz, wir ödigen die finsteren Stauden ab, bauen Hirschzäune, schlagen Wege und Schneisen und schinden uns, daß uns die Zunge lechzt. Schließlich müssen wir davon, wie der Hannes Frisch."

„Mich vertreibt nix", sagte der Bauer ruhig.

Je mehr sie rodeten, desto gewaltiger tat sich ihnen die Wildnis auf und offenbarte der Menschen Ohnmacht.

Die Frena jammerte: „Wir armen, verlorenen Leut hätten nit hergehen sollen. Wir vergehen vor Mühsal. Wir erleben das liebe Korn nimmer. Wären wir blieben, wohin uns der Herrgott gesetzt hat!"

Aller Sehnsucht lauschte nach dem Lande hin, wo die Lerchen aus den Feldern stiegen.

„Ueberall ist gut Brot essen", rief der Schreiner.

„Ja, wenn man eins hat!" trotzte die Magd.

„Wonach einer ringt, das gelingt ihm."

„Oed und düster ist es da", hub der Zachreis wieder an. „Daheim ist alles schon gerichtet gewesen für Leut und Vieh, alles hat seinen stillen Gang gehabt. Der Mensch soll nit zuviel begehren. Daheim ist Ruh und Friede gewesen."

Der Lenora Blick traf in tiefem Vorwurf den Bauer. Der aber entgegnete leise: „Wir reisen auf der Erde wie auf einem Schiff. Es gibt nimmer Rast und Ruh, solang der Mensch lebt."

Dem Bauer aber kam der Tag, wo die nackte, braune Erde den Pflug empfing. Wo Wald geschaudert und Fels gestarrt, lag nun der Boden jungfräulich bereit. Flüchtige Wolken flossen darüber hin, die Sonne tränkte die Welt mit Licht.

Der Schreiner fühlte dunkel die Größe seines Manneswerkes, fühlte, wie es an das Göttliche grenzte, indem es die Schöpfung umgestaltete, den Boden erschuf, die Urbedingung menschlichen Lebens.

„Ihr himmlischen Wetterherren, laßt mir den Acker gedeihen!" bat er. Das Vieh zog an. Schwer und andächtig legte sich der Bauer in den Pflug. Da brach die Erde auf.

Der Pflüger blähte die Nüstern, er witterte aus dem Moder des vergangenen Waldes die Fruchtbarkeit. Im Furchenboden schritt er hin, der Fluß der Erde wogte auf und blieb starr und schwarz hinter ihm liegen. Stark und wundersam roch es.

Die Kraft der Erde schoß in des Ackermanns Ferse, er wandelte in Adel und Priestertum und herrisch trotz des in Mühsal gekrümmten Rückens, und er empfand in dieser Weile, daß die Menschheit in ihrem letzten Grunde auf dem Bauerntum beruhe.

Die dunkle Furche weilte dahin, das frisch angebrochene Land dampfte, und der Bauer legte nach altvererbter Sitte in die erste Furche opfernd ein Stück torfbraunes Brot.

Wärme strömte aus der eroberten Erde; eine neue, große Liebe sank aus seiner Seele nieder auf die neue Heimat. Er atmete breit und trieb mit rauhem Schrei das Gespann zum Werke an. O Welt, die braune Bauernschüssel!

(Aus: Hans Watzlick: „Aus wilder Wurzel".)

CASA BROMBERG

Bromberg & Cia.

São Paulo, Avenida Tiradentes, 32

Caixa Postal 756 - Telefon: 4-4708

Alleinvertreter der:

Fried. Krupp A. G., Gussstahlfabrik, Essen.
Fried. Krupp A. G., Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen.
Fried. Krupp A. G., Grusonwerk - Buckau.
Fried. Krupp A. G., Germaniawerft, Kiel-Garden.
Bleichert Transportanlagen G. m. b. H., Leipzig.
Maschinenfabrik Buckau, R. Wolf A. G., Magdeburg.
L. & C. Steinmüller, Gummersbach.

Dampfkessel, Reismühlen-Schule
Projektierung und Einrichtung vollständiger Fabriksanlagen

Werkzeuge

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

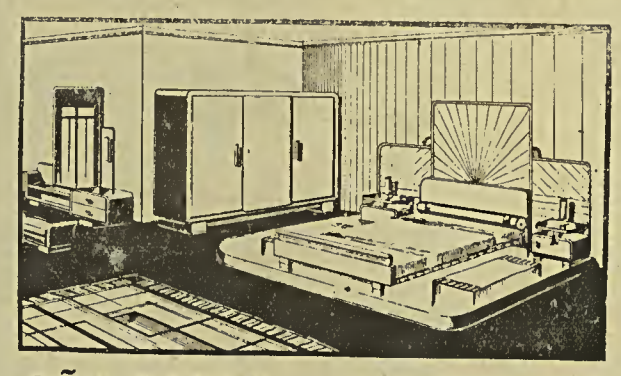
TAPEÇARIA SCHULZ
FUNDADA EM 1905

Innendekorationen

Grösste Auswahl in
Möbel- und Dekorations-Stoffen

Teppiche - Läufer
Linoleums - Kokosmatten
in allen Qualitäten.

Polstermöbel u. vollständige Möbeleinrichtungen
für Speise-, Schlaf- u. Herrenzimmer, Hallen usw.



Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen in bester Ausführung.

Vorteilhafteste Preise

SÃO PAULO
RUA STA. EPHIGENIA 51
Fernsprecher: 2-2832
4-5923

SANTOS
RUA JOÃO PESSOA 79
Fernsprecher: 6-555

Mutterhaus:
JUNKER & RUH A.G.
Karlsruhe a/Rhein.

Herde für Gas-u. Oelfeuerung
Grosskochkesselanlagen
Grossküchenausstattung
Warmwasserapparate

Metallgiesserei
Eisengiesserei
Emaillierung
Vernicklung

"JUNKER & RUH"

SÃO PAULO
Caixa postal 1193
Telefon 7-6226

Ausstellung und Verkauf:
São Paulo
Rua Sen. Paulo Egydio 21
Tel. 2-3485

Rio de Janeiro
Rua de Senado 213 - Tel.22-1712

Filialwerk: S. Paulo - Indianopolis
Avenida Jurucê 2

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO
Rua Lib. Badaró 314 - 2. St.
Caixa Postal 948
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO
Rua São Pedro 45
Caixa Postal 1633
Telefon 23-2940

ADUBOS
CHIMICOS E ORGANICOS

VERTRETER IN FOLGENDEN STAATEN BRASILIENS:

Paraná:
FERNANDO HACKRADT & SATTIG LTDA.
Rua 15 de Novembro 509
Caixa postal 420
CURITYBA

Santa Catharina:
CARLOS HOEPCKE S. A.
FLORIANOPOLIS
COMPANHIA PAUL Caixa postal 16
BLUMENAU

Rio Grande do Sul:
LUCHSINGER, MADOERIN & CIA. LTDA.
Galeria Municipal 29 - Caixa postal 37
PORTO ALEGRE
LUCHSINGER, MADOERIN & CIA. LTDA.
Praça Domingos Rodrigues 3, 1. andar
PELOTAS

Deutsche Drucker!

Die besten Drucke erzielen Sie mit den weltbekannten

Concentra-Farben

der Druckfarben-Fabrik

Gebr. Hartmann, Ammendorf

Vertreter und Depositäre:

SÃO PAULO
Carlos J. Gottmann & Cia.
Rua João Adolpho 2-A
Telefon 2-1684
Caixa postal 2376

RIO DE JANEIRO
Graphicôr Concentra
Hartmann Irmãos S.A.
Rua Mem de Sá 203
Telefon 22-6354 - Caixa postal 2441

Seite der Arbeitsfront

TAG DER ARBEIT DER DEUTSCHEN IN BRASILIEN 1937

Der Bolschewismus trägt Terror und Vernichtung hinaus in die Welt, wir Nationalsozialisten Aufbau, Schönheit und Freude.

Dr. Robert Ley.

Zweimal Berlin am 1. Mai

Wir schrieben das Jahr 1929. Der Frühling war in Deutschland eingezogen. Ueberall in den Heimatgauen grünten Wiesen, Felder und Wälder, strebte machtvoll die junge Saat in die hellen Tage. Der Bauer schuf wie zu Allväters Zeiten. Sein Volk wollte Brot.

Auch vier Millionen Menschen in Berlin erlebten diesen Frühling. Am Potsdamer und Leipziger Platz leuchteten wie alljährlich in diesen Tagen die bunten Stände der Blumenfrauen ganz besonders freundlich aus dem Grau der Großstadt heraus. Ueber die sauberen Wege des Tiergartens fuhren junge Mütter und Kinderwärterinnen die jüngsten Berliner spazieren. Es schien alles wie immer ...

Es schien aber nur. In den weiten Anlagen am Friedrichshain, an der Müllerstraße im Norden, in den Stadtteilen Moabit, Pankow, Neukölln und vielen anderen noch saßen um dieselbe Zeit auf den Bänken viele Männer beim Kartenspiel. Eben hatten sie noch stundenlang Schlange gestanden, um ihre Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung abzuheben. Jetzt spielten und verspielten sie ums Geld. Sie hatten ja so viel Zeit ... Viele junge Männer waren darunter. Deutschland ... das Reich ... der Staat ... das Volk ... „Mensch komm' mir nich mit solche Zicken ... Faster will ick sehn ... wenn se die Bude dicht machen, gehste stempeln und für diese Arbeet bezahlt dir die Alu ... (Arbeitslosenunterstützungsamt) und morgen demonstrieren wir ..."

Und die Arbeiter Berlins demonstrierten. Am 1. Mai 1929 wie an jedem anderen 1. Mai seit Jahrzehnten. Sie demonstrierten zwar nicht geschlossen. Der „Vorwärts" hatte die „werktätigen Massen und Republikaner" für den Vormittag nach dem Lustgarten aufgerufen. Sozialdemokraten, Gewerkschaftler und Reichsbannerleute kamen, hörten laute Reden und Aufrufe zur Verteidigung der demokratischen Rechte des Volkes, sangen „Brüder, zur Sonne und Freiheit" und gingen wieder unter starrendem Polizeischutz nach Haus. Und am Nachmittag fand der Traum der „Roten Fahne" von der „Massendemonstration des Berliner Proletariats" seine Verwirklichung. Wilde Gestalten, rote Sportler und Sportlerinnen, struppige Naturfreunde und Vertreter der Gottlosenbünde, Frauen und Kinder, elend, abgezehrt, grühalt, müde und hinterhofgrau, zogen unter Schalmeikapellenklang und Hoch- und Niederrufen durch die Straßen, auch nach dem Lustgarten. Dort sagte man ihnen, daß Sowjetrußland das Vaterland aller Proletarier sei und forderte sie zum Kampf für Sowjetdeutschland auf. Dann sangen sie ... die Internationale erkämpft das Menschenrecht ... und rückten wieder, begleitet von schnellen Ueberfallwagen der Polizei, in ihre Stadtteile ab.

Trotz aller polizeilichen Maßnahmen des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Zörgiebel wurden am Abend dieses 1. Mai in Neukölln Barrikaden errichtet. Scharfe Schüsse knallten, Maschinengewehre knatterten, Dachkämpfe tobten, Menschen lagen in ihrem Blut, Panzerwagen durchfuhren die Straßen ...

Als nach drei Tagen erbitterter Barrikadenkämpfe die Berliner Arbeiterschaft die Bilanz des 1. Mai 1929 zog, zählte sie 30 Tote und Hunderte von Verwundeten. Im Bruderkampf gefallen. Im verirrten Glauben an einen internationalen Sozialismus ...

Währenddessen und weiter bis 1933 saßen wohlbeleibte brillen- und federbewaffnete Meinungseinpeitscher in den Redaktionen des „Vorwärts" und der „Roten Fahne" und diktierten blonden deutschen Mädchen den Gedenkartikel für die „Blutopfer des Weltproletariats". Sie hatten wegen Plattfüßigkeit an der Maidemonstration nicht teilnehmen können. Denn sie waren Juden ... —

Wir schreiben das Jahr 1935. Sonnenschein über ganz Deutschland, in welchem alle Dörfer und Städte im Schmuck der Tannengirlanden und des Birkengrüns prangen, in dem Millionen von Fahnen und Fähnchen im frischen Wind knallen.

Auch die Hauptstadt des Reiches, das große Berlin, hat Festtagsschmuck angelegt. Kein Haus ohne Fahne, keine Straßenbahn, kein Autobus, keine Lokomotive ohne grünes Zweiglein, ohne ein Zeichen aus dem ewigen Leben in der Natur.

Das ganze Berlin ist zur Feier des Tages der nationalen Arbeit aufgerufen worden. Nicht von Parteien, nicht von Zeitungen, sondern von der Reichsregierung. Zum drittenmal 1. Mai im Dritten Reich! Es gilt zu demonstrieren, jawohl. Es gilt für ganz Deutschland zu demonstrieren! Zu demonstrieren vor aller Welt: Dieses hier ist ein anderes Deutschland als das von 1929. Es ist ein besseres Berlin als das der Barrikadenkämpfe von jenem blutigen 1. Mai. Arbeiter und Nation sind eins! Es gibt keine Klassen mehr! Es gibt nur noch ein Volk!

Seit zwei Jahren spielen auf den Bänken in den Berliner Anlagen keine Arbeitslosen mit der Unterstützung des Staates, während die Familien Not leiden. Seit zwei Jahren stehen die lungernden Halbwüchsigen nicht mehr mit der Zigarette zwischen den Lippen und mit den Händen in den Hosentaschen an den Straßenecken. Die Volksgenossen der Viermillionenstadt haben das Mißtrauen gegeneinander verloren. Sie brauchen politische Straßenkämpfe nicht mehr zu suchen und zu fürchten. Die mürrischen Gesichter sind verschwunden. Der Berliner hatte seinen gesunden Mutterwitz wiedergefunden. Er hat wieder lachen gelernt, weil sein Leben einen besseren Sinn erhielt, weil es Arbeit und Feierabend kennt.

Die Arbeiterschaft Berlins zieht darum an diesem Tage nicht durch die Straßen — sie marschiert. Und das arbeitende Berlin ist ganz Berlin. Morgens schon steht die Jugend im Lustgarten angetreten. Eine wohlausgerichtete starke, gläubige Jugend, körperlich ertüchtigt, weltanschaulich geschult. Kinder dieser riesigen Stadt, die sie einst zu verwalten haben werden, herausgehoben aus der Hinterhofnachbarschaft, hineingestellt in die frische Jugendgemeinschaft, das Lied auf den Lippen: Und ist das Ziel auch noch so hoch, Jugend schafft es doch ...

Und während hier die Jugend noch marschiert, rücken dort schon die endlosen Kolonnen des schaffenden Berlins heran, vorbei, dem Tempelhofer Feld entgegen. Der Lustgarten konnte 100 000 Sozialdemokraten oder Kommunisten Platz bieten, für nahezu zwei Millionen werktätiger Berliner reicht das weite Tempelhofer Flughafenfeld gerade aus.

Da marschieren sie, nicht wie früher als vierter Stand, als Klasse, sondern Schulter an Schulter, Gefolgschaftsmann und Betriebsführer. Da sind sie eine wirklich feiernde Betriebsgemeinschaft und begreifen im Marsch das SA-Lied, daß Stahlhelmer, SPDisten und Kommunisten von einst heute Nationalsozialisten geworden sind, Kämpfer für die NSDAP, für das nationalsozialistische Deutschland. Die gewaltigen Arbeiterarmeen der Reichshauptstadt sind an diesem 1. Mai auf dem Marsch in das Vaterland.

Der Führer steht mitten unter deutschen Arbeitern. Er spricht von der deutschen Zerrissenheit, vom Bruderkampf in der Vergangenheit, spricht vom Kampf um Deutschland und stellt die deutsche Lebensforderung unanfechtbar für die Zukunft auf: Arbeit und Frieden! Der Tag endet in Lebensfreude ...

Als die Zeitungen über das Erlebnis des 1. Mai 1935 berichteten, konnten sie feststellen, daß das Lied der nationalsozialistischen Revolution nicht nur die Straßen Berlins, sondern auch das Bewußtsein und die Herzen ihrer Bewohner erobert hat:

„Kam'raden, die Rotfront
und Reaktion erschossen
marschier'n im Geist
in unseren Reihen mit!"

—s.

Adel der Arbeit

Deutschlands Weltgeltung ist in der schöpferischen Veranlagung, in dem Leistungswillen und in der Leistungskraft seines Volkes verankert. Der Drang zum Schaffen, zum Denken, Forschen, Tätigsein, der Hang zum Planen und Entwerfen, der Eifer bei der Ausführung, die Freude am gelungenen Werk, das alles sind feste Säulen eines umfassenden Dachbegriffes: Arbeit!

Unser aller Leben erfüllt sich, gleich wo wir stehen, in werkender Arbeit. Unnötig zu sagen, daß 70 Millionen Deutsche im Vaterland und mehr als 30 Millionen in aller Welt verstreut, nicht alle die gleiche Arbeit tun können. Aber unantastbar die Erkenntnis für uns alle, daß unser Schicksal grundsätzlich von der Haltung bestimmt wird, die wir der Arbeit gegenüber einnehmen. Und ist schon Leben, Lebensauffassung und Pflichtauffassung des einzelnen Volksgenossen belanglos, wenn er durchaus meint, sich aus der Gemeinschaft seines Volkes lösen zu müssen, so bleibt die Gesamtausrichtung Deutschlands zur Arbeit klar: Wir Deutschen betrachten die Arbeit ebenso als ein gleichheiliges Recht wie eine von Gott bestimmte Pflicht. Wir lassen an dieser Forderung nicht deuten. Wir würden unserer Art und Bestimmung entraten, wenn wir es anders meinten und anders trieben. Lebenskampf und Lebensfreude sind Geschwister, genährt vom gemeinsamen Kraftquell froh schaffender Arbeit.

Es gab ein Zwischendeutschland in der Geschichte, das sich gegen die Heiligkeit der Arbeit genau so versündigt hatte wie gegen die Reinheit des deutschen Blutes. Es hatte der Arbeit einen Fluch angedichtet und hatte die Arbeiter zur Klasse und Masse der Enterbten gestempelt. Dieses Zwischendeutschland ist älter geworden als es die überstaatliche Demokratie der Novemberrevolteparteien des Jahres 1918 werden konnte. Es begann nach 1850 im wirren Schein der drei Irrlichter „Liberalismus", „Kapitalismus", „Klassenkampf" und beschloß unter der Parole des Juden Marx-Mardochai: „Proletarier aller Länder vereinigt euch" den Sturm um Herrschaft und Macht, gegen den völkischen Bestand des Reiches. Und in diesem Zwischendeutschland gab es außer „Proletariern" einen „Adel der Geburt und des Geldes". Das waren jene Volksgruppen, die hoheitsvoll auf der alt und morsch gewordenen Tradition ihrer Geschlechter herumritten oder als „Bürgerliche" am Geldschrank einen Halt für die plötzlich emporgeschleuderte, zitternde neue Rangordnung suchten. Es gab „bessere Gesellschaften" und „untere Schichten", „obere" und „Mittelstände", es gab Minderwertigkeitsgefühle und Hochmutsdünkel, Interessengruppen, Unternehmer und Arbeitnehmer; und es standen sich gegenüber Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften, Syndici und Gewerkschaftssekretäre; es wurde groß geschrieben: Eigennutz und Egoismus auf der einen Seite und Elend und Unzufriedenheit auf der anderen Seite. Und es war kein Staatsmann, der aufstand und forderte: Wir haben alle als Volksgenossen und deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust zunächst dem Gesamtwohl der Nation zu dienen!

So war es bis 1933. Laßt uns vor einander offen sein im Erkennen, daß vier Jahre Nationalsozialismus eine zu kurze Zeitspanne darstellen, um alle unterschiedlichen Auffassungen über Volksgenosse und Arbeit in idealer Weise auszugleichen. Um alle Erinnerungen und Rückfälle in acht jahrzehntelang geübten Methoden restlos zu überwinden und die Grundwertung der Arbeit immer mehr nationalsozialistisch auszurichten, werden wir auf unserem Marsch in die Zukunft hart auftreten müssen. Wir werden noch gegen manches träge Hindernis stoßen. Daß dieses Hindernis hinter uns im Dunkeln bleibt, wenn es nicht beschliffen, zurechtgebogen und mitgerissen werden will, dafür bürgt die Jugend des deutschen Volkes.

Diese Jugend lebt heute schon dem Wort des Führers: „Es wird in Zukunft nur einen Adel geben, den Adel der Arbeit! Dieser Jugend steht das Ehrenkleid der Arbeit höher als der Frack. Sie trägt schon das neue Gesicht des deutschen Arbeitertums und kennt in ihrer Arbeit und in ihrem Dienst an der Gemeinschaft nur die eine große Unterscheidung zwischen pflichtbewußten und pflichtvergessenen Volksgenossen. Wo Treue, Kameradschaft, Arbeit, Pflicht und soziale Ehre in Herzen und Sinnen eines 70-Millionen-Volkes Heimstatt gefunden haben, da müssen die Hammerschläge dieses Volkes gut und mächtig klingen, da muß alle Tücke der Faulenzer und schachernden Händler abprallen, da muß die Welt aufhorchen.

Der Nationalsozialismus gab innerhalb von vier Jahren sieben Millionen Volksgenossen einen Arbeitsplatz, er gab unserm Volk Freiheit und Ehre; Wehr, Kraft und Mut zum neuen Lebenskampf. Er konnte es schaffen, weil er uns lehrte und weiterlehrt, daß wir deutsche Arbeiter sind in der Mannigfaltigkeit unserer Berufe.

Wir bekennen uns am Tag der deutschen Arbeit, am nationalen Feiertag des deutschen Volkes, stolz zu dem edlen Wort über allen Worten: Adel der Arbeit!

E. P.

Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reich den deutschen Arbeiter erkämpft.

Adolf Hitler.

So wird's gemacht,

und nicht genagelt. Das ist der zeitgemäße Kistenverschluß. Aber auch eine Möglichkeit zum besseren Verpacken von Ballen, Bündeln, Packen, Verschlägen und vielen anderen Versandgütern, die heute noch viel zu teuer und viel zu schlecht verpackt werden. Kostenlose Auskunft erteilt die CYKLOP - Gesellschaft, Köln-Rodenkirchen.

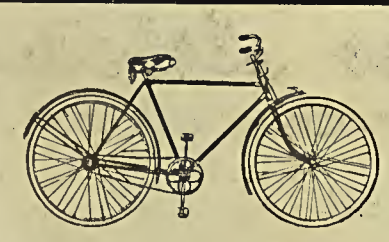
Importeure:

Sommer & Cia., Ltda.

São Paulo

Rua Duque de Caxias 656
Caixa Postal 1075

Bosch



Sie finden stets ein reichhaltiges Lager in **Automobilzubehör,** vorzugsweise

alle BOSCH-Erzeugnisse
VARTA-Akkumulatoren
BAUER- und APOLLO-Fahrräder

sowie das neueste Spitzenerzeugnis von BOSCH, die vorzüglichen elektrischen

Bosch-Kühlschränke

bei den alleinigen Vertretern für São Paulo

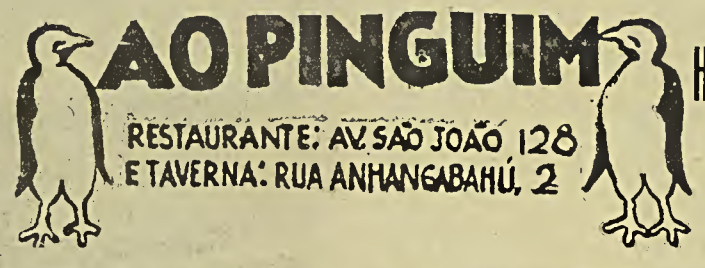
SCHMITT & CIA. Ltda., São Paulo

Rua Ypiranga Nr. 386 - Tel.: 4-4407 - Caixa Postal 2627

Die beste Nähseide der Welt!

Vorrätig in 500 Farben licht- und waschecht

S. A.
Gutermann do Brasil
São Paulo
Caixa Postal 3294



H. Hillebrecht
São Paulo
Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche - Jeden Sonnabend: Feijoada completa

ALMOÇO COMMERCIAL

Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

LAVAR SEM TRABALHAR

COM

NICOLAU BIERMANN

Mitglied der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer

Postfach 1831 — **SÃO PAULO** — **Telefon 2-8455**

Rua 3 de Dezembro 17, 6. Stock, Zimmer 61/62

VERTRETUNGEN:

HUGO STINNES G. m. b. H., MUEHLHEIM-RUHR
Import und ständiges Lager in Ruhr-Kohle für Industrien, Ruhr-Koks für Giessereien

DOBBERTIN & CO., HAMBURG
Import von Eisen, Bleche, Stahl, Draht, Röhren, Schwer-Chemikalien, Maschinen

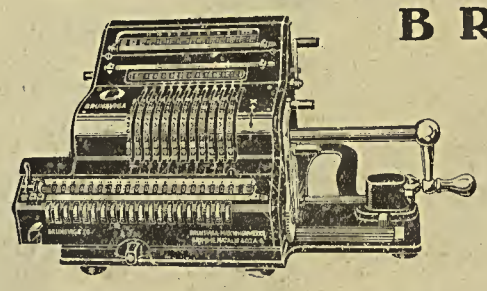
„WUMAG", WAGGON- UND MASCHINENBAU A. G., GOERLITZ
Waggons und Dieseltriebwagen — Fabrikant des „Fliegenden Hamburgers" — Eis- und Kühlmaschinen-Anlagen, hydraulische Pressen etc., Pumpen, Maschinen

VEREINIGTE OBERSCHLESISCHE HUETTENWERKE A. G., GLEIWITZ
Eisenbahnmaterial

PINSELFABRIK „GERMANIA", S.CAETANO

Seit mehr als 40 Jahren weltbewährt

BRUNSVIGA
Rechenmaschinen



Hunderttausende in aller Welt schwören auf Brunsviga! — Prüfen Sie selbst! Fehlerfreie Arbeit - Grosser Zeitgewinn!

Generalvertreter für Brasilien seit 1895

URANIA
Schreibmaschinen

Die Bürgen sauberer und flotter Arbeit!

Zwei weltbekannte Erzeugnisse deutscher Qualitätsarbeit!

Unverbindliche Vorführungen durch

CASA DOS PRESENTES

Largo São Francisco 1 — SÃO PAULO — Telefon 2-7063

Funtymod

Fundição de Typos Modernos Ltda. • São Paulo
Rua Ribeiro de Lima, 282 • Caixa Postal 3855

Schriften • Messinglinien • Blindmaterial

Vertreter und Verteiler:

Sociedade Technica Bremensis Ltda.
São Paulo • Rua Florencio de Abreu, 139 • Caixa «R»
Curityba • Praça Dr. Generoso Marques, 20 • Caixa 488

C. Fuerst & Cia. Ltda.
Rio de Janeiro • Rua Tenente Possolo, 15-25 • Caixa 1548
Recife, Caixa 168 • Porto Alegre, Caixa 1060

Schrift: "ARCONA"

Seite der Arbeitsfront

Wir treten an!

Wiederum erlebt die Gemeinschaft aller Volksgenossen den Tag der deutschen Arbeit. In der Heimat und in aller Welt sammelt sich das schaffende deutsche Volk, um in würdiger Weise den deutschen Schaffensgeist zu ehren.

Wie stets, so wird auch in diesem Jahre wieder eine gewisse internationale Presse sich bemüssigt fühlen, besondere Schlüsse aus diesem Fest der deutschen Arbeit zu ziehen. Bald wird uns vorgeworfen, daß wir nur mehr in Massen denken, jede Persönlichkeit, jedes Streben zur Leistung unterbinden, bald wieder findet man, daß wir den werktätigen deutschen Menschen zugunsten einer kleinen Schicht Besitzender — nach alter Marx-Weise „Kapitalisten" geheißen — knebeln.

Es ist unmöglich für diese über die ganze Welt verstreute Pressehorde, uns und unser Streben zu verstehen. Denn würden sie es verstehen, so müßten sie ja ihre Existenz — die sich ja allein auf ihre Hetze gründet — verlieren.

So wollen wir mit diesen Worten nicht zu diesen Unbelehrbaren sprechen, sondern allein zu dir, deutscher Arbeiter der Stirn und der Faust, der du an diesem Tage durch deine Nation geehrt wirst.

Einstmals bedeutete dieser Tag ein Fest des Hasses. Die Kluft, die sicher auch im übrigen Jahre vorhanden war, öffnete sich an diesem Tage besonders und ließ grell die Uneinigkeit und den Haß sehen, die im deutschen Volke lebten. Der 1. Mai war einst Feiertag einer Klasse. Schafft man den Begriff „Klasse" für einen Teil eines Volkes, so ist es klar, daß sich die übrigen Teile desselben Volkes, die von dieser Klasse angegriffen werden oder sich wenigstens angegriffen fühlen, ebenfalls zusammenschließen, um als Klassen gegen die Klasse anzukämpfen. Die Heerschau für diesen unseligen Klassenkampf war einst der 1. Mai.

Was ist er uns heute? Wir kennen keine Klassen mehr. Die internationale Presse schließt daraus, daß wir nicht mehr die Leistung kennen, sondern nur noch den gemeinen Durchschnitt. Ein Volk, das die Leistung, die über dem Durchschnitt steht, verdammt, würde aber wohl kaum alljährlich Berufswettkämpfe austragen lassen, die ja allein der Leistung den Weg zum Erfolg frei machen sollen. — Nein, wir wollen nicht den Durchschnitt, sondern wir erstreben die Leistung. — Sagen wir dies, so wird uns sofort entgegengehalten, daß wir eben dann die Masse der deutschen Arbeiter knebeln.

Deutscher Arbeiter, wer sind deine Führer in Wirtschaft und Politik? Siehst du dort heute noch der Wirklichkeit fremde Menschen? Betrachte dir deine Führer! Du wirst immer den gleichen Typ deutscher Menschen finden, der du selbst bist. Dein Kamerad, der heute dein Führer in deinem Betrieb ist, hat es durch Leistung zu diesem Platze gebracht. Einstmals wird vielleicht dein Sohn, kann er das Gleiche oder noch mehr leisten, seinen Platz einnehmen. Wer waren die Schöpfer unserer Industrie und unseres Handels? Wer hat hier draußen die Achtung vor deutscher Arbeit geschaffen? Du warst es vielleicht, oder aber es war dein Kamerad, der einst an deinem Platze stand und werkte und werkte.

Die vergangenen Jahre der Verhetzung unseres Volkes sind vielen von uns noch nicht aus dem Gedächtnis verschwunden. Gar manche Phrase hat sich in unsere Gedanken eingeschmuggelt und sitzt heute noch in unserem Kopfe. Wie war doch einstmals der Kernspruch verhetzter Deutscher? Erinnerst du dich noch dieser Rufe: „Und alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will".

Jede der Klassen, die sich in unserem Vaterlande durch Jahre hindurch bekämpften, schrie diese Worte laut oder leise — je nach ihrer Veranlagung — in das Volk hinein. Kann ein Arm überhaupt diese Räder des Wirtschaftslebens unseres Volkes zum Stehen bringen? Die Organe des menschlichen Körpers stritten sich einmal über die Frage: „Wer von uns ist der wichtigste Teil des Körpers?" Sie konnten nicht einig werden, und so hörten sie denn alle zugleich auf zu arbeiten. Hierdurch mußte es sich ja erweisen, welcher Teil der wichtigste ist. Es erwies sich auch. Denn sie alle starben zur gleichen Minute.

So ist es auch in unserer Wirtschaft, in unserer Arbeit. Jeder von uns ist notwendig an seinem Platz. Der Ingenieur braucht den Arbeiter in der Werkstatt, um seine Pläne in die Tat umsetzen zu können. Umgekehrt braucht der Arbeiter in der Werkstatt, um arbeiten zu können, die Aufgabe. Handel, Industrie und Landwirtschaft, sie alle können nicht einzeln leben, sondern sie hängen alle voneinander ab, ebenso wie die in ihr Tätigen wieder unter sich voneinander abhängig sind.

So wäre es töricht, an dem Tage der deutschen Arbeit eine Tätigkeit herauszugreifen und diese besonders zu ehren. Wir wollen an diesem Tage die gesamte Arbeit unseres Volkes ehren. Aber nur die pflichtbewußte.

Ein ganzes Jahr hindurch stehen wir ungekannt und ungenannt an unseren Arbeitsplätzen, kämpfen mit in dieser deutschen Arbeitsschlacht, die über das zukünftige Schicksal unseres Volkes entscheiden muß. An diesem Tag der deutschen Arbeit aber treten wir an, um uns und der Welt zu zeigen, wie stark wir sind in unserem einzigen Wollen. Ja, wir wollen an diesem Tage, losgelöst von unserer eigenen Tätigkeit, das Schaffen unseres gesamten Volkes überblicken. Viele von uns glauben oftmals, sie stünden allein. An diesem Tage aber sehen sie, daß Millionen und abermals Millionen deutscher Menschen in aller Welt im gleichen Arbeitskampfe stehen, daß sie dem gleichen Ziele zustreben — der Leistung — dem auch wir zustreben. Und so kann uns dieser Tag als die Versinnbildlichung deutscher Arbeitskraft gelten, denn an diesem Festtag deutscher Arbeit zeigen sich all die vielen Hände, die des deutschen Volkes Leben ermöglichen.

Und zu dieser Heerschau einer Nation wollen wir auch hier draußen antreten. Es ist nicht wie einstmals eine Haßfanfare, die uns aufruft, nein, es ist der Ruf unseres Volkes. Darum, Arbeitskamerad:

„Wir treten an, um in gleichem Schritt in ein neues deutsches Arbeitsjahr zu marschieren."

—Lz—

Ein Gzeanriese im Entstehen. Ueberblick über die Arbeiten an dem neuen KdF-Schiff auf der Hamburger Werft von Blohm & Voß.

„Wir alle helfen dem Führer"

(*Ein Buch von Pg. Dr. Robert Ley.*)

Die Männer um Hitler, seine engsten und bewährten Mitarbeiter, haben schon manche Bücher für das deutsche Volk geschrieben, die in der nationalsozialistischen weltanschaulichen Schulung und Ausrichtung als Standardwerke gelten. Dr. *Robert Ley*, der Organisations-Reichsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, hat in diesem Jahr unter dem Leitwort: Wir alle helfen dem Führer, im Untertitel „*Deutschland braucht jeden Deutschen*" (im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München) die parteipolitische Schriftenreihe um ein sehr beachtenswertes Buch bereichert. Es hat jedem Nationalsozialisten viel zu sagen und gibt besonders allen Amtsleitern der Partei und DAF unbedingt notwendiges Rüstzeug für die Tagesarbeit im Dienste der nationalsozialistischen Idee und ihrer Verwirklichung.

Dr. Ley hat den Inhalt seines Buches nicht aus theoretischen langatmigen Abhandlungen am grünen Tisch zusammengetragen, sondern unter Verzicht auf alles schmückende Beiwerk eine einfache Zusammenstellung einer grossen Zahl seiner Reden gegeben. Er hat diese Reden vor dem Führer und den höchsten politischen Leitern des neuen Deutschlands gehalten, wie vor vielen Tausenden von Arbeitskameraden der Deutschen Arbeitsfront. Die können so manchen tätigen Mitstreiter für den Nationalsozialismus über eine Bibliothekbereicherung hinaus als Richtschnur dienen für Aufbau und Sinngebung von Ausführungen, die jedermann befähigen, ein williger und freudiger Helfer am Werke des Führers zu sein.

Das Buch ist in folgende fünf Abschnitte untergegliedert: Ewiges Deutschland; Vom Wesen der Volksführung; Die Freude ist eine Sprache, die alle Völker verstehen; Am Wege; Kamerad, komm mit! Für die 220 Seiten dieses Buches schrieb der Stabsleiter der DAF, Simon, ein kurzes Vorwort. Was er darin zum Schluss sagt, entspricht tatsächlich der Bedeutung des Buches Dr. Leys: „Möge es nicht nur in seinen Tatsachen überzeugen, sondern darüber hinaus den Glauben an die eigene Kraft und an das Recht unseres Seins als Volk und Reich in die Herzen des deutschen Volkes tragen."

Aus dem Inhalt: Aus der Rede auf der Reichstagung der RBG Eisen und Metall am 3. Nov. 1936: „... Wenn man den totalen Anspruch auf die Seele eines Volkes erhebt, genügt es nicht allein zu predigen, sondern man muss auch zu organisieren verstehen. Es ist wichtig, eine Organisation zu bauen, die den letzten erfasst. Dazu gehört sicherer Instinkt der Führung. Deshalb sind alle diese vielen Millionen Männer, die Blockleiter und Blockwalter, Zellenleiter, Zellenwalter und Ortsgruppenleiter und alle die Walter der Ortsgruppen Männer aus der breitesten Masse dieses Volkes. Der Instinkt ist das wichtigste. Die Männer müssen empfinden: Was will dieses Volk, wie schlägt seine Seele, müssen die Resonanz fühlen und empfinden, müssen die rechten Worte finden und wiederum diese Seele des Volkes auf sich wirken lassen ..."

Ueber „Ertüchtigung durch Berufserziehung — eine nationalsozialistische Verpflichtung": „... Wenn wir den neuen Vierjahresplan, den der Führer auf dem Parteitag 1936 verkündete, restlos gewinnen wollen, so müssen wir erst die Menschen haben. Diese Menschen für den Vierjahresplan müssen wirtschaften. Dem Führer seine Soldaten der Arbeit zur Durchführung des Vierjahresplanes zu geben, das ist unser Auftrag und heiliger Wille ... Der Herr Erziehungsminister und ich, wir gehen im Wollen, im Denken und im Ziel so absolut einig: *den deutschen Menschen zum höchstbefähigten Arbeiter der Welt zu machen* ... Es sind zwei Veranlagungen des Menschen, die wir prüfen müssen, weil sie ihn bestimmen für das gesamte Leben. Die eine Frage ist, wie weit der Mensch Disziplin halten kann, und die andere, wie weit er schöpferisch veranlagt ist ... Spezialisieren kann sich der Mensch erst dann, wenn er eine allgemeine Bildung hat ... Wir müssen das Kapital, das in der hochwertigen Rasse des deutschen Menschen liegt, gut verwalten; denn der Herrgott wird uns einmal fragen, ob wir es vernachlässigt oder *zum Segen des deutschen Volkes* ausgenutzt haben." ep.

Wir reiten gen Tag ...

(*Jahrbuch jungerDichtung.*)

So heisst es im Vorwort dieses kleinen Büchleins der Kameradschaft „Junges Volk" (erschienen 1937 im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München):

„Wir reiten gen Tag — nicht nur mit Fanfaren und hellem Gesang, wohl aber im Frühwind schöpferischen Erwachens, darin wir uns dessen bewusst werden, was uns eine glückliche Fügung eingegeben hat ... den Geist vorantragen zu helfen, der dieses Volk beseelt, Rufer den kommenden Geschlechtern zu sein, aus dem Land, dem wir selbst entwuchsen, Kraft zur inneren Deutung alles lebendigen Seins zu schöpfen ..."

Wir lesen diesen Aufruf. Lesen neun Namen, die ihn unterzeichneten: Max Bevern, Hans Ehrke, Erich Otto Funk, Hanns Gottschalk, Herta Grandt, Erich Krüger, Hans Pflug, Heinz Rusch, Wolfram Wulsten.

Wir lesen diese Namen und — wir sind ehrlich: Wir kannten sie bisher nicht — hier so fern der Heimat schon gar nicht. Aber dann lesen wir weiter, Gedicht nach Gedicht. Und wie Blatt um Blatt des Bändchens fallen, wie wir aus allen Worten Hauch und Hammerschlag der deutschen Schicksalswende zum Empor verspüren, wie wir feststellen: Jahrgang 1899, Jahrgang 1909, Jahrgang 1907, Jahrgang 1910 und lauter Junge sprechen hier zu uns, da wird uns ganz gegenwärtig und verständlich, dass eng verwandte Stimmen zu uns klingen, dass deutsche blut- und bodengebundene Dichtung-Gestaltung und jüdisch-holschewistische Kaffeehaus-Literatur zwei unendlich verschiedene Welten sind. Der Nationalsozialismus verdammte die Verderber deutscher Art zum Scheiterhaufen, schuf jungen reinen Dichtern Lebensraum. Sie sprechen in diesem Büchlein zu uns. Und in 15 Zeilen spricht jeder vom eigenen Leben. Der eine: „... Alles war ich und nichts. Bauarbeiter und Student, daneben Bücherreisender, Schreiber, Eisenbahnarbeiter, Matrose, arbeitslos, Tippelbruder durch ganz Deutschland." Der andere: „... Vor Vollendung des siebzehnten Lebensjahres im Frühjahr 1915 Eintritt in das Heer als Kriegsfreiwilliger. Im Herbst Frankreich und serbischer Vormarsch. 1916 Versetzung zur Gebirgsartillerie, Hartmannsweilerkopf, rumänischer Vormarsch, mazedonische Front bis zum Zusammenbruch. Nach dem Krieg Seminar Kiel, darauf Lehrer ebendort."

Uns hier im Ausland ist dieses Büchlein junger deutscher Dichter ein willkommener Weck- und Mahnruf aus der Heimat. ep.

Leipziger Messe. Unser Bild zeigt einen Blick in die Alberthalle des Kristallpalastes zu Leipzig während der großen Frühjahrskundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.

Deutsche Handwerker

Richard Kröninger
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei Rua Sta. Ephigenia 184 Telefon: 4-3897

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Registr. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mons. Passalaqua 6. Telefon: 7-2211

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Ypiranga 193, Tel. 4-2320

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom Jose de Barros 266, sobr., São Paulo, Telefon 4-4725

Bernhard Duellberg
Polstermöbel und Gardinen. Alle ins Fach schlagende Reparaturen. Rua Vergueiro 109. Tel. 7-1391.

In **Santos** an der **Praia**
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. — Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

Altestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Vampyr, der elektrische!
AEG Staubsauger

AEG Companhia Sul-Americana de Electricidade
RIO DE JANEIRO: Av. Rio Branco 47/49
SÃO PAULO: Rua Florencio de Abreu 110

Deutscher Bierkeller
„GRUTA ALLEMÃ"
São Paulo, Av. São João 61, **Predio Martinelli**
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Deutsche Spielwaren
Grammophone
Schallplatten „Polydor"
Deutsche Fahrräder verschiedener Marken
«A Cidade de Leipzig»
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Ephigenia 146 Telefon 4-2086

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S.Paulo, R.Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

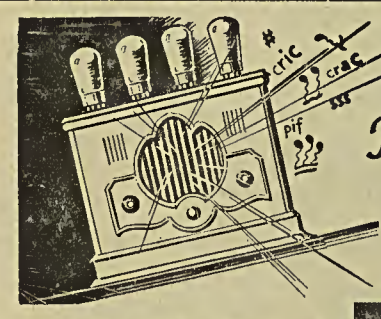
Der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

kann jeder Deutschsprechende mit einem Monatsbeitrag von nur
Rs. 8$000 für Einzelpersonen
Rs. 10$000 für Ehepaare
Rs. 12$000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren
als Mitglied angehören.

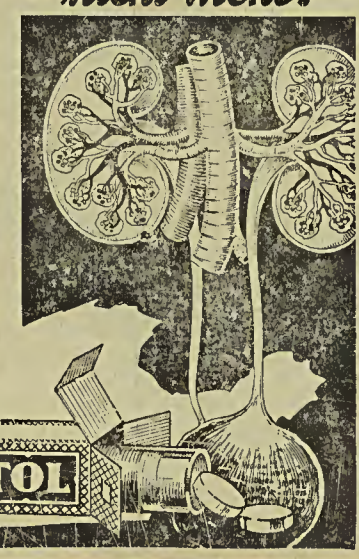
Es sollte sich daher jeder Deutschsprechende gegen durch Krankheit hervorgerufene Not sichern und der „Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks" als Mitglied beitreten.

Auch wird von jedem sozial besser gestellten Volksgenossen erwartet, dass er diesem sozialen deutschen Unternehmen durch seine Mitgliedschaft als Förderer mit einem von ihm selbst zu bestimmenden monatlichen Beitrag hilft.

Nähere Auskunft sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle: Rua Lib. Badaró 346, 4. Stock, Saal 6. Telefon: 2-1686. sowie in unseren Zweigstellen: *Araraquara*, Herr Jorge Preeg, rua 9 de Julho 159/161; *Campinas*, Herr Ludwig Roels, Rua Bernardino de Campos 890; *Cayeiras*, Frau Lydia Perzina; *Jundiahy*, Herr Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130; *Rio Claro*, Herr Ernst Fischer, Rua 4 Nr. 134; *Indianopolis*, Herr Ernst Schmidt, Casa Ernesto; *Santo Amaro*, Herr Alfred Rentschler, Rua Cap. Thiago Luz 132; *Santo André*, Herr Paul Richard, Rua dos Manções 19; *São Caetano*, Herr H. A. Linhart, Joh. Keller-Schule; *Santos*, Geschäftsstelle Rua do Commercio 55.



Der Radioapparat funktioniert nicht mehr!



. . . . denn seine Töne sind nicht mehr rein und klar. Auch Ihre Harnwege können nicht mehr gut funktionieren, wenn sie nicht rein gehalten werden.

Machen Sie deshalb von Zeit zu Zeit eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten.

Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen.

Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.

BAYER HELMITOL

„Zum Hirschen" Hotel und Restaurant
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Versicherungen
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Gegen Schuppen und Haarausfall
Kredylon-Haarwasser
Wortzeichen ges. gesch.

Bekämpft den durch Funktionsstörung der Haartalgdrüsen hervorgerufenen Haarausfall
Verhütet die lästige zum Haarausfall beitragende Schuppenbildung
Pflegt die Kopfhaut und das Haar
Erfrischt die Kopfnerven und ist angenehm parfümiert

Kredylon-Haarwasser, fettfrei, fettarm und fettreich
Originalflasche Rs. 8$000, per Post 9$000

Kredylon-Shampoon, flüssig, das haarwuchsfördernde Kopfwaschmittel
Originalflasche Rs. 8$000, per Post 9$000

Bei schwachem Haarwuchs unterstützt man die Wirkung des Kredylon-Haarwassers zweckmässig durch innerlichen Gebrauch der *Kredylon-Tabletten.*
Originalpackung 6$000, per Post 7$000

Die ausführliche Druckschrift über Kredylon erhalten Sie kostenlos

Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15$000 — 18$000 — 20$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Familienpension
CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

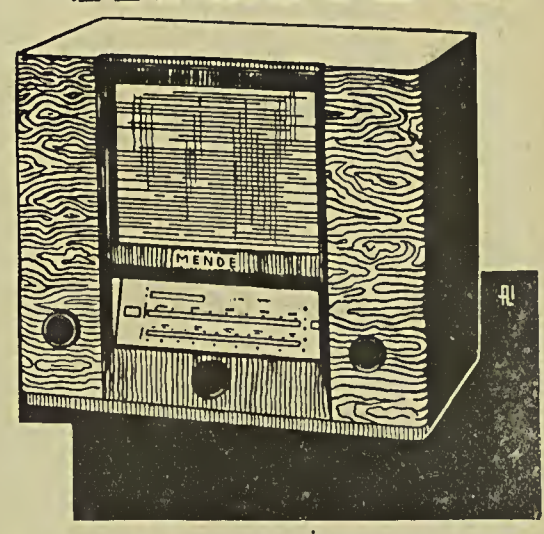
Pension HAMBURGO
RIO DE JANEIRO
Bekannte Familien-Pension im Zentrum. Schöne Lage. Garten. Mäßige Preise.
Rua Candido Mendes 84
antiga Dona Luisa (Gloria)
Telef: 42-3098 und 42-2591
Inh.: H. Neubert.

Rockmann & Lichtenthäler
Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln.
Auch TAUSCH und KAUF von gebraucht. Möbelstücken

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Siefer.

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Wilhelm Mertens.

MENDE



Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —
Keppler & Steger
Rua Wenceslau Braz 27 - S. Paulo - Telefon 2-7690

Brahma-Braustüb'l
Rua Dom. de Moraes 99
Täglich Konzert

Handels- und Kreditauskünfte
über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Norwegen, Polen und Italien.
Verkauf von Abonnementheften.
Informadora Teuto-Brasileira
São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
Säle 9 und 10.
Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

Wer sein Heim
gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen Angaben einrichten will, der bestelle im
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

Kennen Sie schon das neueste Wunder der deutschen Technik, die
Adler-Schreibmaschine
mit Segmentschaltung?
Vorführung ohne Kaufzwang
SOCIEDADE ERIKA Ltda. - Rua Senador Feijó 113
Telefon 2-8238

Junghans

ORIGINAL Junghans MADE IN GERMANY

DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN
CASA MASETTI
R. DO SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Der deutschen Frau

Halte Dein Blut rein,
es ist nicht Dein,
es kommt weither
und fließt weithin
und ist von tausend
Ahnen schwer
und alle Zukunft
strömt darin.
Halte rein das Kleid
Deiner Unsterblichkeit!

Will Vesper.

Hütet das heilige Feuer! *Worte an die deutsche Frau*

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche „Hütet das heilige Feuer". (Kart. Mk. 1.50.) In gehaltvoller, edler Sprache kündet das Büchlein von dem hohen Sein des Weibtums, von den Aufgaben und Pflichten der deutschen Frau.

*

In der guten Stube im Obergeschoss des Bauernhauses steht die grosse schwere Wiege. Aus dicken festen Brettern ist sie gezimmert vom eigenen Baum aus eigenem Walde. Was der Hof braucht, erzeugt er selbst, auch die Särge für seine Toten und die eine Wiege, die ausreicht für eine lange Geschlechterreihe.

Sie ist stark gebaut, dem gesunden strammen Stammhalter angemessen und dem kräftigen Tritt der Mutter, der ihn schaukeln wird.

Fünf ausgesuchte Bretter sind ineinandergefügt, eines weniger als für den Tod. Schön geschwungen sind die Kopf- und Fusstücke und liebevoll sind sie bemalt. Auf blauem Grunde leuchten bunte Blumen, flattern weisse Ranken und grüne Blattrispen. Inmitten des Feldes brennt die stolzeste Zier: ein grosses, glutrotes Herz von lodernden Flammen eingezackt. Derb und dabei so fein, wie die ehrliche Seele blutreiner Menschen sinnt und fühlt, ist diese farbenfrohe Wiege, die im Zeichen des Herzens steht, Sinnbild der ersten Geburt. Ein kernhafter Mann, ein frischlebiges Weib haben mit ihren Herzfunken den reinen Brand entzündet, aus dem das grosse Wunder entsprüht: das Dritte aus dem Bunde der Zwei.

Wunderbar wandelt die Geburt die Mutter. Durch die Passion der Geburt ist auch sie auferstiegen zu Glanz und Herrlichkeit. Wer je eine junge Mutter geschaut in der Stunde der Geburt, begreift, warum bei allen Völkern der Erde die mütterliche Gottheit so heilige Verehrung genoss, warum alle Dichter immer wieder der Mutter zum Preise singen, alle begnadeten Künstlerhände immer wieder ihr Bild gestalten. Was für ein hilfloses kleines Ding waren wir in dieser Geburtsstunde, tauben Ohres, blinden Auges und dumpfer Seele, nur des Dranges voll nach der mütterlichen Quelle, und doch ist ein tiefes Wissen in uns von dem Keimen und Wachsen aus der Mutter Blut. Es ist die stärkste Bindung, die es gibt, die einzige, von der sich keiner lösen kann und die nur die unglücklichsten Menschen zu verleugnen suchen.

Einmal gebiert uns die Mutter. Es ist die wunderbarste, tiefstwirkende der drei Geburten unseres Lebens.

Sie gibt uns die „Lebenseinheiten" mit, aus denen unser Leib und unsere Seele sich entfalten: sie stellt uns in das Heim, in die Landschaft und den Menschenkreis hinein, die ihr Wesen in unsere Kindheit und Jugend eindrücken; sie entscheidet durch die vererbten Anlagen über das Aufgetansein oder die Verschlossenheit unserer körperlichen und seelischen Sinne für die äussere Welt und ihr Erleben in unserm Innern.

Und trotzdem: die zweite Geburt ist nicht weniger tiefgreifend, nur dass die eigenen Säfte und Gnaden, die sie bewirken, im überkommenen Bluterbe wurzeln und stark und gesund nur sind, wenn dieses es war.

Entwicklungszeit, nennen wir diese zweite Geburt. Sie kann über viele Jahre reichen, wühlt mit allen Schauern in Leib und Seele und überrieselt sie mit allen Seligkeiten. Und bedeutet, wie jene erste für die Mutter, nun das schmerzlich-süsse Loslösen des Kindes zum Tagerwachen mit eigenem Leben in eigener Verantwortung.

Mutter wünscht, Vater befiehlt, die Lehrer sagen — das waren die Richtstrahlen, die das Kind aufnahm, denen es folgte.

Plötzlich steht eine eigene Meinung auf, die der elterlichen widerspricht. Es gilt nicht mehr als Evangelium, was die Lehrer künden. Wie wonnig war es, von Mutter gebadet und gekämmt zu werden, am Morgen zu ihr ins Bett zu schlüpfen! Jetzt will der knospende Körper sein Geheimnis wahren.

Nicht mehr an der Mutter Hand wandert das erwachende Mädchen durch Feld und Wald; seine Träume und sein Sinnen wollen allein ihre Wege gehen; in Einsamkeit will das junge Ding das Rauschen von Baum und Strom, die Wolken und den Himmel, den Vogellaut und den Blumenduft geniessen. Mutter lacht und spricht, als ob man noch das Kind von gestern wäre; sie versteht ihre Tochter nicht mehr. Die wählt sich nun selbst die Menschen ihres Umgangs, Kameraden, Freunde, Führer, und vor allem drängt sie das wehe und zugleich süsse Sehnen ihres Blutes dem Einen entgegen, in dem sie den Inbegriff ihres Lebens sucht.

Das ist die Stunde, die über ein ganzes Leben richtet.

„Reif werden und rein bleiben," hat einer unserer Besten der Jugend gepredigt. Das junge Weib muss nun die schwerste Probe vollbringen, die dieses Wort ihr auferlegt: die Edelprobe des Sich-versagen-könnens.

Diese Bereitschaft ist Sinn und Erfüllung des Frauenlebens; zu ihr strebt alles Wachsen und Blühen.

Und dennoch: es kann das Schicksal ihren Mund dem erlösenden „Ja" versiegeln, und es kann sein, dass ihr Weibtum und ihre Muttergüte trotzdem reicher fliessen, als wenn sie leibhaft Weib und Mutter geworden wäre; nur muss das Verhaltensein und Sich-verhalten aus tiefen Gründen steigen und nicht einem armseligen Herzen entspringen, das nichts weiss von einer seligen Hingabe auf Leben und Tod und einem jubelnden Aufgehen im Du. Es kann sein, dass das einzige Bewusstsein, zu solchem Brandopfer bereit gewesen zu sein, einem ganzen entsagungsvollen Leben seine Kraft und seine Weihe geben muss. Dann freilich muss die zweite Geburt wirklich eine Reifezeit gewesen sein, ein Aufnehmen all dessen, was einer offenen Seele die Welt an goldenem Ueberflusse bietet.

Versteht ihr nun den tieferen Sinn der Worte Jean Pauls: „Zeigt der Jungfrau den eigenen Wert, und erwärmt und befruchtet alles Reine und Himmlische in der jungfräulichen Natur zur paradiesischen Blüte; dann ist sie beschirmt genug vor der Entheiligung."

Mit dem sicheren Schatz im Busen sieht sich das Leben heiter an, auch wenn ihm die bitteren Stunden in vollem Masse ausgewogen sind. Drum kann die Seele einer Frau gar nicht reich genug sein, sich gar nicht genug Segen aus Natur und Kunst und Dichtung herausgreifen, gar nicht nahe genug dem Pulsschlag des Lebens kommen, wo es am heissesten pocht in Lust und Leid, um die Scheuern des Herzens voll zu haben, den Verzicht auf höchste Erfüllung adelig zu tragen, aber auch um gerüstet zu sein, wenn das grösste Glück ihres Daseins ihr widerfährt, dass einer sie braucht sich bei ihr auszufreuen und auszuweinen, ebenso frische Kraft zu beiden zu holen.

Wie das junge Weib eine so gute Mutter und Arbeiterin wird, als sie in der Reifezeit sich mühte um die Herausmeisselung ihres „inneren Preismenschen", wird die alternde Frau die mütterliche Krone empfangen nur, wenn sie den Schauern des dritten Werdens sich als Siegerin entschwingt. Alt werden und jung bleiben ist der Sinn dieser letzten Geburt.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind"

In nicht weniger als 24.217 Hilfsstellen arbeitet das Hilfswerk „Mutter und Kind" im ganzen Deutschen Reiche. Diese Tat der NS-Volkswohlfahrt erhält auch für den Laien ihre Bedeutung, wenn man hört, dass von über hunderttausend Helferinnen in zwei Jahren in mehr als drei Millionen Fällen Rat und Hilfe gewährt werden konnte. Die werdende Mutter und gebärende Mutter sind durch dieses Wirken von der ganzen Volksgemeinschaft geschützte Treuhänder unseres völkischen Lebens geworden. Wir sehen in ihnen nicht mehr Einzelpersonen, die als solche vielleicht uninteressant sind, sondern wir sehen in ihnen vielmehr Volksgenossinnen, die durch den Willen zum Kind unsere Zukunft sicherstellen.

Man begegnet noch vielfach der irrigen Meinung, durch das Wirken des Nationalsozialismus sei das Sinken der Geburtenzahl beseitigt worden. Eine kurze bevölkerungspolitische Betrachtung beweist uns aber, dass das Sinken unserer Geburtenziffer nur vorübergehend aufgehalten werden konnte. Mehr denn je ist es gerade heute nötig, diese Tatsache sich immer vor Augen zu halten. Nach den letzten Erhebungen des Reichsamtes für Statistik ergibt sich rein zahlenmässig folgendes Bild: Seit 1914 wurden rund 13 Millionen Kinder zu wenig geboren. Nicht nur diese 13 Millionen, sondern auch die Kinder dieser Kinder fehlen in nicht zu ferner Zeit am Zahlenbestand unseres Volkes. Die bisher erreichte Geburtensteigerung ist erfreulich, aber sie müsste um 15 v. H. grösser werden und sich auf dieser Höhe fortlaufend erhalten, wenn in Zukunft die Volkszahl erhalten bleiben soll. Von einem Wachstum könnte also selbst unter diesen günstigen Umständen noch nicht gesprochen werden. Für den Geburtenanstieg im Jahre 1934 waren vor allem äussere Gründe massgebend. Viele Ehen wurden nachgeholt. Vor allem aber trat bestimmend die fördernde Hilfe der Ehestandsdarlehen in Erscheinung. Schon im Jahre 1935 beobachtete man aber wieder etwa seit dem Monat August ein Sinken der Geburtenzahl, das auch im Augenblick noch anhält.

Wie ist das erklärlich? Im Jahre 1933 trat der letzte Vorkriegsjahrgang in das Heiratsalter. Während nun Jahr für Jahr der zahlreiche Bestand von Vorkriegsjahrgängen ausfällt, wächst der Kriegs- und Nachkriegsbestand unseres Volkes nach. Es ist kaum noch nötig, zu unterstreichen, dass diese Jahrgänge in ihrer Entwicklung stark beeinträchtigt waren. Das gilt besonders für die gebärfähigen Frauen. „Schwache Mütter — schwache Kinder — weniger Mütter — weniger Kinder!"

Der Wille zum Kind ist entscheidend!

Die wirksame Bekämpfung des Geburtenrückganges setzt eine neue Gesinnung in unserem Volke voraus. Der Einwand, dass die soziale Lage entscheidend sei, ist geschichtlich unbegründet. Die Geburtenkurve folgt erfahrungsgemäss nicht äusseren, sondern immer nur inneren Einflüssen. Wirtschaftskrisen oder Zeiten einer steigenden Konjunktur verändern kaum das Geburtenbild. Wirksam ist und bleibt allein der Wille zum Kind, das heisst eine neue charakterliche Haltung, die das Kind als Lebensziel und Lebensinhalt anstrebt.

Die einzige von aussen her bestimmende Einwirkung erfolgt unter dem Eindruck von Kriegen. Nach ihrer Beendigung war stets ein jähes Anschwellen, in Deutschland von 1919—1922, und daraufhin zumeist auch ein ebenso schnelles Absinken zu verzeichnen. Der Aufbau unseres Volkes zeigt heute schon eine sehr bedenkliche Ueberalterung, die auf das Konto einer bedeutenden Verminderung der Sterbefälle zu buchen ist. Nach dem Stand der gegenwärtigen Sterbefälle (10 bis 11 auf 1.000 Einwohner) und der Geburtenfreudigkeit (18 auf 1.000 Einwohner) dürfte bis in 15 Jahren eine unmittelbare Verminderung der Volkszahl eingetreten sein. Eine solche Verminderung bringt zunächst eine Verringerung der Wehrkraft. Daneben ist zu beachten, *dass mit jedem neugeborenen deutschen Kinde gleichzeitig fünf bis sechs Kinder in Sowjetrussland zur Welt kommen.*

Seit 1933 wird die Anzahl der Heiratsfähigen geringer. Ob wir die Volkszahl trotzdem sichern können, das wird einwandfrei erst in zehn Jahren festzustellen sein, denn der scheinbare Mehrbestand bezieht sich auf Volksgenossen, die in Anhetracht ihres Alters für die völkische Kraftsteigerung keine unmittelbare Bedeutung mehr haben.

Kinder „kurbeln die Wirtschaft" an. Was braucht das Kleinkind nicht alles? Wo Kleinkinder fehlen, fehlt der Absatz an tausend Dingen. Die Zahl der „Erwachsenen", also der produzierenden Volksgenossen wird aber immer grösser. Der übergrossen Erzeugung steht gegenüber der geringer werdende Bedarf der alten Leute.

Kinderarme Eltern stehen vor einem einsamen Lebensabend. Der Familiengedanke — einst die sittliche Kraft des Deutschtums — verfällt und mit ihm schwindet das Gemeinschaftsbewusstsein. Die bevölkerungspolitische Aufgabe der NSV ist es, den Willen zum Kind immer wieder und an allen Stellen klar und unmissverständlich zu fördern. Das geschieht durch tatkräftige Mithilfe an der Lebensgestaltung der kinderreichen Familien und durch planmässige Fürsorge für das Kleinkind.

Weltpolitisch entscheidend aber ist, dass einem „vergreisten" Volk jene jugendliche Spannkraft fehlt, die zur Meisterung völkischer Lebensfragen nötig ist. Als im Jahre 1925 die Neugründung der NSDAP erfolgte, standen grosse Teile der alten Generation abwartend oder gar entschieden verneinend dem Nationalsozialismus gegenüber, die Jugend stellte sich zuerst unter seine Ständarten.

Je mehr junge Menschen wir in Deutschland als Kraftreserve der Nation haben, desto wehrfähiger und gesünder ist das Reich. Die NS-Volkswohlfahrt erfüllt mit der Betreuung eine so bedeutende und in der Vergangenheit immer wieder vernachlässigte Aufgabe, dass man sagen kann: ohne die NSV und damit ohne ihren Mutterschutz wäre die Aufgabe einer planmässigen Geburtensteigerung in Deutschland nicht oder nur ungenügend gelöst. —eb—

Auf vorgeschobenem Posten

Eine Auslandsdeutsche erlebt die Heimat

Irgendwo in Südafrika ist eine deutsche Frau die Leiterin eines der vielen kleinen Postämter. Zehn Jahre lang war ihr Amt das einzige in einem Umkreis von 40 englischen Meilen. Als die Siedlungen wuchsen, bekam die Post mehr zu tun, in Abständen von zwei Meilen entstanden neue post-offices. Diese deutsche Frau, die Leiterin und gleichzeitig Schalterbeamtin ist, stammt von deutschen Eltern, wurde in Afrika geboren und hat in frühester Kindheit nur einmal die deutsche Heimat gesehen. Sie lebt zwischen Ausländern, deren Sprache sie zwar beherrscht, die selber aber kein Wort Deutsch sprechen. Ihre deutschen Angehörigen und Freunde wohnen zwei bis drei Autotagereisen von ihr entfernt. In ihre Einsamkeit trägt der Rundfunk Stimmen und Klänge aus Deutschland — sie lebt nur für diese Stunden am Lautsprecher, nimmt jede Nachricht vom neuen Deutschland, vom Führer eifrig in sich auf, gewinnt wieder nach den schlimmen Erfahrungen Vertrauen zur Heimat. Aber ihre ausländischen Freunde bezweifeln Radio- und Zeitungsberichte, versuchen, alles Gute, das sie gehört und gelegentlich gelesen hat, schlecht zu machen. Doch ihr Glaube ist unerschütterlich, so unerschütterlich, dass sie eines Tages fragt: „Und wenn ich morgen nach Deutschland fahre, mir alles anschaue und es so finde, wie es meine Ueberzeugung ist, — würdet ihr dann glauben?" Antwort: „Ja!" Wenige Wochen später — es galt erst, eine Vertretung für die Post zu finden — sitzt sie auf einem der riesigen Dampfer und fährt voll ungeduldiger Sehnsucht Europa entgegen. In Berlin ist ihr erster Weg zur Reichskanzlei. Unten am Eingang fragt sie den diensthabenden SS.-Mann: „Wen oder wo darf ich hier etwas über Deutschland fragen? Ich bin Auslandsdeutsche." Als der Mann in höchstem Erstaunen keine Antwort auf diese seltsame Frage findet, meint sie: „Kann ich jeden Menschen auf der Strasse, in den Geschäften danach fragen?" „Natürlich!" Da weiss sie, sie wird nicht belogen werden, es gibt im neuen Deutschland nichts, was das Licht zu scheuen hätte. Und nun reist sie kreuz und quer durch die geliebte alte Heimat.

Nach der Olympiade, wo sie Plätze für sämtliche Veranstaltungen belegt hatte, besucht sie in Nürnberg den Reichsparteitag. Endlich sieht sie den Führer Deutschlands, dessen Stimme sie bisher nur aus dem Lautsprecher kannte.

In Nürnberg hält sie sich von ihren Schiffs-Reisebekanntschaften fern — aber sie freundet sich mit SA.- und SS.-Leuten an, sitzt am späten Abend mit ihnen in den gemütlichen Gaststätten der schönen alten Stadt — und lässt sich nicht nur aus der Kampfzeit, sondern auch aus der gegenwärtigen Arbeit, von Aufgaben und Pflichten berichten. Von Nürnberg aus macht sie einen Abstecher nach der Schweiz, um dort das Deutschtum kennenzulernen. Und wieder nach Berlin zurückgekehrt, will sie von der so oft erwähnten Organisation „Kraft durch Freude" Näheres erfahren. Der letzte Dampfer nach Norwegen ist zwar schon „ausverkauft" — aber als Auslandsdeutsche bekommt sie ausnahmsweise noch einen Platz. Täglich ist sie nun mit deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen zusammen, findet schnell den Weg zu ihnen, ist begeistert über die Kameradschaftlichkeit, die keine Klassenunterschiede kennt — — —

„Sehen Sie," sagt sie, „auf diese Weise habe ich Deutschland wirklich kennengelernt." Ihre Augen leuchteten unter dem silberweissen Haar, das ihr braunes, zerfurchtes Gesicht umrahmt. Sie hat noch viele hausfrauliche Fragen an mich über Seifen- und Bonbonbereitung, die ich ihr, so gut ich das aus dem Stegreif und mit Hilfe von Haushaltsbüchern kann, beantwortete. Dann muss ich ihr von der Arbeit und der Stellung der deutschen Frau aus meiner eigenen Erfahrung erzählen. Sie zieht den Schluss: „Also sind wir auch h i e r von den Auslandszeitungen immer belogen worden."

Als wir von der deutschen Jugend sprechen, seufzt sie: „Ich wünschte, mein Neffe holte sich einmal ein deutsches Mädel aus der Heimat nach Afrika als Frau. Solche Mädel, wie ich sie hier gesehen, gesprochen und beobachtet habe, brauchen wir drüben." Ganze Koffer mit deutschen Zeitungen, Reiseführern, Heimatbildern und vor allem mit deutschen Büchern nimmt sie mit zurück, denn „Ich werde einen deutschen Leszirkel gründen. Und wenn wir wegen der riesigen Entfernungen auch nur alle 4 Wochen zusammenkommen können — es ist so nötig, dass die deutschen Mütter und die deutschen Kinder wieder mal gute deutsche Schriften vorgelesen bekommen oder selber lesen."

Inzwischen wird diese tapfere deutsche Frau wieder auf ihrem Posten in Südafrika sein. Mit 60 Jahren hat sie die weite Reise gewagt, Ersparnisse vieler Jahre hat sie dazu geopfert, um vor den Ausländern ihre deutsche Heimat verteidigen, Schmähungen und Verdächtigungen zerschlagen zu können — allein durch einen unbeirrbaren Glauben an das neue Deutschland, durch ein felsenfestes Vertrauen zum Führer. *Lotte Theile*

Sociedade Technica

BREMENSIS LTDA.

Maschinen und Werkzeuge

Graphische Maschinen und Materialien

Elektro Installations-Material

Eisenbahn-Material

Klischée-Fabrik

Automobile
DKW – Wanderer – Horch
Motorräder DKW

São Paulo: Rua Florencio de Abreu, 139
Curityba: Praça Generoso Marques, 20

Bei verdorbenem Magen hilft stets

Ultracarbon „Merck"

Zu haben in allen guten Drogerien und Apotheken

Cia. Chimica „Merck" Brasil, S. A.

Rio de Janeiro São Paulo Porto Alegre

Jeden Donnerstag Europa-Postschluss in SANTOS um 11 Uhr morgens

Jeden Donnerstag Europa-Postschluss in SÃO PAULO um 9.30 Uhr morgens

Wöchentlicher Transozean-Flugpostdienst

Syndicato CONDOR Ltda.

Succursal **SANTOS**
Rua 15 de Novembro 19
Telefon 5001

Succursal **SÃO PAULO**
Rua Alvares Penteado 8
Telefon 2-7919

Telegrammas; AERONAUTA

Die Deutsche Frau

Zum Muttertag 1937

Das Dorf der Mutter / Von Alfred Petto

In meiner Erinnerung ist ein grauer und dennoch verklärter Tag: Mutter und ich sitzen im Abteil der Hochwaldbahn, die mit bimmelnder Glocke die Höhe hinankeucht. Ich stehe am Fenster und schaue hinaus, nehme alles in mein Herz auf, was meine Augen sehen, die Tannen- und Buchenwälder rechts und links, die Wiesen, jedes Fuhrwerk, das über die Feldwege knarrt, jedes Haus, jeden Menschen, der am Wege steht und herüberblickt, die Strassen und Pfade, die sich vor mir verschieben und verstecken. Und über mir schwimmt in einem fort das Läuten und Klingeln der Lokomotive, bald laut und eindringlich, bald silbern hell verschwebend in der nassen Luft.

Es ist mir festlich zumute, ich bin voller Erwartung trotz der schwarzen, triefenden Wolken am Himmel; denn ich fahre zum erstenmal in das Dorf meiner Mutter, und selbst die Regentropfen, die in krummen Strassen an den Scheiben herunterrinnen, haben etwas von dieser festlichen Erwartung. Alles ist in ihren Atem eingewoben, alles besteht in ihr und durch sie. Ich stehe und schaue. Mit jedem Mast, der vorüberhuscht, rücken wir dem ersehnten Ziele näher, und ich frage bei jeder Station, wie oft der Zug noch halten müsse. Die Mutter zählt sie mir an den Fingern auf. Einmal ruft der Schaffner: „Sötern!" Ich horche auf und frage sie, ob das Sedan sei, wo die grosse Schlacht gewesen sei und von dem das Lied erzähle: „Bei Sedan auf den Auen ...," das sie mir so oft vorgesungen hatte. Da lacht sie und sagt, nein, das Sedan liege weit drüben im Westen, und zeigt mit der Hand weit hin. Nun werde ich immer ungeduldiger, aber ich weiss, einmal wird der Zug halten, und wir werden aussteigen. Jetzt sind es nur noch zwei Stationen, dann nur mehr eine, und dann hält der Zug, und wir steigen aus. Wir sind da.

Aber was sich nun begab und wie, das ist in meiner Erinnerung verwischt, ich weiss es nur, als wie wir oft vom Ziele nur den Hinweg und von der Freude nur das Vorher behalten. Wir gingen sicherlich den roten Feldweg hinab ins Dorf, das in einer tiefen Falte eingebettet lag. Es roch nach Vieh und Holz und Herd, und aus den Fenstern nickten uns Leute zu, Gespielen der Mutter aus ihrer Kindheit, mit denen sie ein paar vor Freude überlaute Worte wechselte.

Wir gingen über die kleine Brücke, unter der der Schüttbach hingluckerte, und da stand das Haus breit und lang und ehrwürdig, in dem die Mutter geboren wurde und zweiundzwanzig Jahre ihres Lebens verbrachte. Die Stalltüre war offen, wir gingen zuerst in den Stall, dessen Wärme uns umfing, drauf in die Stube, in die Küche und dann in die hintere Kammer, in deren düsterer Jenseitigkeit das Leben des Grossvaters und später auch der Grossmutter versiegte. So war es ganz gewiss, wenn ich es auch nicht mehr weiss; denn ich bin den Weg danach noch manchmal gegangen, oft ohne die Mutter, und nie habe ich mich mehr in der Mutter und ihren Ahnen gefühlt, nie wusste ich mich geborgener als da. Lag es nun an der Wesensart der Mutter, die von jeher stärker und inniger mit dem Ihrigen verwachsen war als der Vater, mir ist das Dorf der Mutter stets lieber und fast wie eine zweite Heimat gewesen, ungleich mehr als das des Vaters, das gute zwei Wegstunden entfernt davon lag, hochwaldeinwärts und eben im Oldenburgischen, das denen aus den preussischen Dörfern immer kalt erschienen war, windig und rauh, auch im Wesen der Mensehen dort.

Noch heute führt mich mancher Weg und Umweg in das kleine Hochwalddorf, und ich sitze in den Stuben vor den alten Bildern und Kreuzen, unter der Last der gebräunten Decke, höre wieder die harten Wäldler-Kehllaute, von denen sich meiner Mutter Sprechen nie ganz befreien konnte, und sehe im Geiste alle die guten und bösen, närrischen und knorrigen Gestalten von Männern und Frauen, die, obwohl längst im Staub verdorrt wie das Gras der Erde, noch immer leben und zu Sage und Idee geworden sind: der blindgeborene Gardematz, der sein Fuhrwerk über die Wege lenkte, sicher wie ein Sehender; der Elands-Peter, der seinen Hof in Brand steckte, der Versicherungssumme wegen, und dann, irrsinnig geworden, in der Nacht mit der Sense hinausging und die jungen Halme niedermähte. Und ich höre wieder die Geschichte vom alten Vogelpfeif, der es mit überirdischen Dingen, Bibelweissagungen und geheimnisvollen Büchern zu tun hatte, der einmal gesagt haben soll, lange bevor die Leute von Flugschiffen und Autos wussten: Es werde einmal eine Zeit kommen, da würden die Schiffe durch die Wolken segeln und die Kutschen ohne Pferde über die Strassen laufen. Auch vom wilden Jäger Beyas, der an Fronleichnam jagen ging, und vom Dangelseppchen, das von seiner Mutter, der Urschel-Godchen, ausgesetzt wurde in einem Ziegenstall, höre ich wieder, vom närrischen Heiratskittel, dem Hagestolz, von der immer schlafenden Hehtante und dem törichten Natall. Ich frage auch nach dem Schützenhennes, der früher einmal in gesunden Tagen mit seinen Späßen das ganze Dorf unterhalten und auch mich, als ich noch zur Schule ging, unter die Brücke gelockt hatte, den sagenhaft uralten Hecht zu fangen, der darunter hause.

„Denk dir —," schrieb mir neulich die Mutter, „der Schützenhennes ist jetzt auch gestorben!" Er war an die Neunzig gekommen und also, da er schon in meiner Mutter Kindheit zu den Erwachsenen zählte, zu den Unentwegten, die jeden Tag malen kamen, ein ganzes, lebendiges, teueres Stück ihrer Jugend, das sie gewiss nicht leichten Herzens verlor. Wenn sie sich einmal wieder von aller Arbeit losgerissen hatte und „heim"-gefahren war, von jener heimlichen Kraft der heimatlichen Erde angezogen, die uns unser ganzes Leben nicht freigibt aus ihrem Banne, so trug der Schützenhennes und seine vor Alter schon krumm gewordene Gestalt sicherlich das meiste dazu bei; die vergangene Zeit wieder in ihr wachzurufen. Und da waren wohl noch ein paar Gespielinnen, das Zeppisch-Anna, das Bach-Käth, das Trappen-Len, und es standen auch noch die alten Häuser, aber es waren nicht immer die Alten, die darin wohnten.

„Weisst du —," sagte sie manchmal, „das kleine Haus überm Bach mit den Gloxinien — das musst du doch wissen!"

Natürlich wusste ich das, ich hatte ja oft genug von diesem und jenem erzählen hören, war oft genug „daheim" gewesen, zwei, drei Wochen lang: ein Herumstreunen im Stall und Scheune, hinterm Haus, auf den Bäumen, in Feld und Wald. Ich kannte auch jeden Baum, fast jede Flur, die Spillerwies', das Luderwäldchen, auf Meil, auf der Hilt im Kloefweg, den gesengten Wald und den Klötzewald, in dem der Klötzemann herumspukte, den Grenzstein unterm Arm schleppend, den er zu seinen Lebzeiten verrückt hatte, und auch ich hatte ihn einmal gesehen in bangvoller Nacht. Da stand er und warf mit glühenden Kohlen nach mir. Ja, und ich hatte in mancher Stube gesessen und auf mancher Fuhre. „Du bist dem Len seiner, der Aelteste?" wurde ich oft gefragt, und dann hiess es auch immer: „Dich verrät dein Gesicht!"

Einmal im dritten Schuljahr, da ich die Ferien wieder im Dorf der Mutter verbracht hatte, am ersten Schultag darauf, ich sass wieder in der Bank, an meinen Kleidern hing wohl noch der Geruch von Stall und Laub und Holz, von Hochwald, — da überfiel mich eine jähe Sehnsucht, ein unwiderstehliches Verlangen nach dem Dorf. Ich legte den Kopf auf die Bank. Der Lehrer fragte mich, was mir fehle, aber ich hatte keine Worte dafür, ich sah ihn nur an, und in meinen Augen schwammen Tränen.

Es fehlte mir, wie mitunter heute noch, das Dorf der Mutter; ich hätte wieder dort sein mögen ... da der Weg, die Brücke, das Haus, da trat ich ein ... „Bist du wieder da, mein Kind?", würde die Grossmutter gesagt haben, die seit langen Jahren gelähmt in ihrem Sorgenstuhl sass, die Brille vor den grossen, glänzenden, tiefbraunen und auch ein wenig pfiffigen Augen, die sich in manches ihrer Enkelkinder weitervererbt hatten, und sie würde mich küssen und weinen vor Freude. Ich hätte damals alles darum gegeben, hätte ich wieder auf der Brücke überm Bach oder hinterm Backhaus oder oben auf dem Maasberg in den Lohheeken sein dürfen, oder in einer der ärmlichen Nagelschmieden, in denen ich oft gestanden und dem Hunde zugesehen hatte, der unermüdlich das grosse Schwungrad trieb. Nicht nur damals, ich gäbe auch jetzt, während ich dies schreibe, vieles darum, im Dorf der Mutter zu sein, im Herzen jenes magischen Leihes Heimat, aus dem wir kommen, und in den wir wieder einströmen, früh oder spät.

So fliegen meine Gedanken hin, da bin ich jetzt, da ruhe ich aus, da bin ich geborgen und umgeben vom Zauber jener natürlichen, erdnahen Kraft, aus der uns das Gute und Schaffende und auch das Sehnen kommt.

Mütterschicksal

Wir hörten die springende Quelle rauschen im Grund,
Tief neigten wir uns und tranken mit durstigem Mund,
Ein Flimmern der Sonne glühte auf unserm Haar,
Wir lachten, weil Jugend Frühling und schwellendes Leben war.

Unsere Kinder wuchsen wie Blumen aus unserm Schoß,
Da unser Blut sie nährte, wurden sie frei und groß.
Hände, die uns umklammert, lösten sich sacht —
Schritte verklangen — sie gingen hinaus in die Nacht.

Nun steht das Wort „gewesen" über des Lebens Raum,
Tage kommen und gehen ... wir spüren sie kaum.
Nur unsere Nächte durchzittert ein Schrei, ein Klang ...
Die unserm Schoß entstiegen, wir suchen sie lebenslang.

Elisabeth von Flotow.

Mutters „Feierabend" / Müller-Partenkirchen

Als für die Bachhuberin das siebente Jahrzehnt anbrach, sagten die Kinder, jetzt sei es genug. Damit meinten sie, sie solle ausruhen. „Also gut," gab die Mutter nach, „aber kleinweis' muss ich mich drang'wöhnen dürfen. Also sagen wir, von morgen ab richtet ihr euch euren Nachmittagskaffee selber her." In jener Nacht schlief sie nicht gut. Es träumte ihr, eine Hand griffe in ihre Brust und holte was heraus. Man konnte nicht sehen, was. Aber sie fühlte sich ganz leer, als sie, wie gewohnt, um vier erwachte und sich anzog. „Was ist mir doch herausgenommen worden?" dachte sie und richtete um fünf den Kaffee fürs Gesinde. „Was ist mir nur herausgenommen worden?" dachte sie um sechs und richtete das Heu für das Grossvieh und den Trunk für die Kälber. Und so dachte sie jede Stunde dasselbe und richtete jede Stunde was Verschiedenes. Bis es auf einmal vier Uhr nachmittags war. Da gab's ihr einen Stich in die Brust. Und jetzt wusste sie, der Nachmittagskaffee war ihr herausgenommen worden.

„Meinetwegen," dachte sie, „wenn ich ihn nur richten kann." Und dann richtete sie ihn an wie seit vierzig Jahren.

Ihre Kinder wollten etwas sagen. Aber in den Mutteraugen lag etwas, das hiess sie schweigen. So dass das Jahr herumging und die Kinder am nächsten Geburtstag sagten, jetzt sei's genug. „Also gut," gab die Mutter nach, „aber kleinweis' muss ich mich dran g'wöhnen dürfen. Also sagen wir, von morgen ab richtet ihr euer Mittagessen selber."

Wieder schlief sie schlecht. Wieder griff die Hand in ihre Brust und holte was heraus. Wieder fühlte sie sich leer, da sie um fünf den Kaffee fürs Gesinde richtete. Wieder murmelte sie in ihre Morgenarbeit: „Was ist mir nur herausgenommen worden?" Aber erst als sie das Mittagessen kochte, fand sie's. „Meinetwegen," dachte sie beruhigt, „wenn ich es nur anrichten kann."

Und so fanden ihre Kinder jedes Jahr, dass es genug sei. Und so gewöhnte sich die Mutter kleinweis' daran.

Aber einmal kam die Tochter, die in die Stadt geheiratet hatte. Die trumpfte tüchtig auf in aller Güte. Das könne sie nicht länger ansehen, sagte sie, dass die Mutter sich ins Grab hinunterschinde, und nahm die Mutter mit. Der Schwiegersohn, die Enkel führten sie vom Stadtbahnhof im Triumph nach Hause. Zu einem stillen Stübchen ging die Tür auf. „So, Mutter, das ist jetzt dein Ausruhzimmer — keinen Strich darfst du mehr tun — und morgen wirst du erst um neun geweekt, verstanden ..." Sie nickte ja zu allem. Es kam ihr alles so sonderbar vor.

Sie schlief nicht gut die erste Stadtnacht. Um vier erwachte sie. Stand auf und wusch sich. Sah durchs Fenster auf den Hof. Häuser, Häuser. Dunkel alles. Sie sah sich unschlüssig im dämmernden Zimmer um. Dann schlich sie auf den Zehen in die Küche. Ach so, Kaffee fürs Gesinde kochen, hatte keinen Sinn. Sie stand im Gang. Sie hörte ruhevolle Atemzüge durch die Türen. Sie hatte einen Antrieb, Heu fürs Grossvieh und den Kälbertrank zu richten. Aber dann zog sie einen dicken Rock an und ging leise die Treppen hinunter.

Das Haustor war gesperrt. Dann ging sie durch den Hof zur Einfahrt. Auch das Gitter war versperrt. Ein Mann von der Wach- und Schliessgesellschaft ging vorbei. Er machte seine letzte Runde. Er schaute voll in ihr gutes altes Gesicht.

„Ei, ei, Mutter," scherzte er, „sonst rütteln nur Einbrecher am Gitter, Sie aber scheinen auszubrechen. Sicher wieder einmal den Schlüssel liegen lassen?"

„Ich — ich muss richten —," stammelte sie. Er hatte ihr aufgesperrt. „Na, denn man zu mit Richten," brummte er.

Sie ging durch die stillen Strassen. Der Hall ihrer Schritte erschreckte sie. Rascher ging sie. Stand denn niemand in der Stadt auf? War da nirgends was zu richten?

Jetzt war sie in der Vorstadt. Wagen rollten herein. Milchkannen standen darauf. Gemüseköpfe waren hochgeschichtet. Auf einem Wagen kamen sie ins Rutschen. Im Nu war die Strasse übersät. Die Frau, die den Wagen lenkte, hielt und jammerte. Eilig bogen die anderen Wagen aus. Gelächter oder Achselzucken. Man hatte keine Zeit.

„Soll ich helfen," klang es froh, und flinke Arme regten sich im Bücken und im Heben. Und ruhten nicht eher, bis alles wieder gut gerichtet war. — Das war um dieselbe Zeit, als der Schwiegersohn die Uhr im Nebenzimmer schlagen hörte und sich wohlig reckte: „Noch eine Stunde ..." Dann fuhren die beiden Frauen miteinander auf den Markt. Zusammen hoben sie die schweren Verschlussstangen von der Verkaufsbude. „Ist mir lieber," sagte die Gemüsehändlerin, „als wenn ich erst den dicken Joseph bitten müsste — du wirst jetzt gehen müssen, Mutter — heim, meine ich."

„Ich — komme von daheim — ich hätte heute nichts zu tun." — „Aha," dachte die Händlerin, „sie will sich was verdienen, grundehrlich sieht sie auch aus, also —"

„Hör mal, Mutter, das trifft sich gut — ich sollte heute früh verschiedene Gänge machen — wenn du derweil verkaufen wolltest — die Preise stehen hier — da ist die abgezählte Wechselkasse, aber vorher hol' ich uns noch Kaffee von da drüben ..."

Das war um dieselbe Zeit, als die Tochter vor dem Stübchen horchte und befriedigt an den Kaffeetisch trat: „Bscht, Kinder, nicht so laut — Grossmutter schläft noch ..." Kinder und Gatte waren fort. Sie machte sich marktfertig. Vorher trat sie noch einmal an die Türe. „Sie schläft prächtig, ich kann ruhig fort — wenn ich zurück bin, will ich's ihr bei mir in der Küche gemütlich machen, nichts darf sie tun, höchstens zusehen, wie ich arbeite." Sich diebisch freuend, ging sie auf den Markt. Als sie an ihren gewohnten Gemüsestand kam, dachte sie: „Aha, Frau Rettinger hat heute eine Vertreterin — sie sieht ein wenig wie Mutter aus — nur nicht so alt natürlich — und wie flink sie die Körbe mit den Rüben aufstellt und die Wirsing- und Kohlrabiköpfe schichtet, nein, die Bewegungen! — wenn ich nicht wüsste, dass Mutter jetzt zu Hause ruhig —"

Da sah die Verkäuferin auf. Sie erschrak nicht vor der Tochter. Sie lächelte nur. Einige Gemüsehäufchen schob sie nur nach vorn. „Da, Zenz — gelbe Rüben hast du immer gern gehabt — und Wirsching auch, gelt? — Schau, ich hab schon alles hergerichtet ..."

FRED FREY

Estabelecimento Technico
Rua Thiers, 34 - Fone 9-2283
SÃO PAULO

MASCHINEN

für die gesamte Textilindustrie

Direkter Import aus Deutschland
Installationen — Reparaturen
Verbesserungen — Ersatzteile

preiswert, prompt und zuverlässig

Olympia

Kleinschreibmaschinen

3 Modelle haben Sie zur Wahl:

Elite mit Tabulator,
Progress, die Mittelklasse, oder
Simplex, die vereinfachte Ausführung.

Alle drei in Olympia-Qualität, dauerhaft, schreibschnell und durchschlagkräftig!

Sie können auch in bequemen Raten bezahlen!

Verlangen Sie bitte unverbindliche Auskunft über die günstigen Zahlungsbedingungen.

Olympia Machinas de Escrever Ltda.

RIO DE JANEIRO
Rua Theophilo Ottoni 86
Tel. 43-0866

SÃO PAULO
Praça da Sé 43 (Pal. Sta. Helena)
Tel. 2-1895

Rieckmann & Co.

Rua Florencio de Abreu 29

São Paulo

Grosshandel in

Eisenwaren

Werkzeugen

Hausstandsartikeln

usw.

Salz „Diamante"

Formicida „Tatú"

Die klinische Erfahrung vieler Jahre bestätigt die unvergleichliche Wirksamkeit des Urotropin-Schering als Desinfiziens des gesamten Organismus, besonders der Harn- und Gallenwege. Urotropin erhöht die Widerstandskraft des Organismus gegenüber allen schädlichen Einflüssen; es bietet ihm im Kampf gegen die Krankheiten Schutz und Hilfe. Es gibt kein Mittel, das den Organismus gründlicher desinfiziert als

Urotropin-Schering.

Weisen Sie Substitute zweifelhaften Wertes unbedingt zurück und fordern Sie stets eine Originalpackung: Röhren zu 20 Tabletten.

Der deutsche Reichsarbeitsdienst

Ein Bildbericht für den Deutschen Morgen.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler rief auf dem Reichsparteitag 1934 den mehr als 50 000 vor ihm angetretenen Arbeitsmännern das Wort zu: „Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen". Schule der Erziehung der ganzen Nation: das ist die Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes. Lange vor der Machtübernahme hatte der Führer bereits den Wert des Arbeitsdienstgedankens erkannt. Der jetzige Staatssekretär und Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl wurde damals mit der Gestaltung dieser Erziehungsidee zur Tat beauftragt. Nach der nationalsozialistischen Revolution erstand unter Zusammenfassung der bis dahin zersplitterten Arbeitsdienstbestrebungen zunächst der freiwillige Arbeitsdienst. Konstantin Hierls weitere Aufgabe nach der Lösung der ersten war es, den freiwilligen Arbeitsdienst zu einer festen Einheit zusammenzuschweißen und eine Organisation zu schaffen, die ohne große Aenderungen Grundlage für eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht sein konnte. Das am 26. Juni 1935 verkündete Reichsarbeitsdienstgesetz schloß dann eine der eindrucksvollsten Entwicklungen im neuen nationalsozialistischen Deutschland ab und gab dem Volke die vom Führer gewollte Erziehungsschule, — eine Pflicht, die jeder junge Deutsche gleichwelchen Standes, ohne Rücksicht auf seine Vorbildung zu erfüllen hat.

Als Schule der Nation ist es somit Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes, den Nachwuchs des Volkes in der nationalsozialistischen Idee der Volksgemeinschaft zu erziehen und auszubilden. Der Erziehung dient der Dienst in seiner Gesamtheit vom Wecken morgens bis zum Schlafengehen abends. Die gemeinschaftliche keine Ausnahmen kennende Arbeit mit Hacke und Spaten, der straffe soldatische Dienstbetrieb als Gemeinschaftserlebnis, der anregungsmäßig aus dem Erlebnis des Tages in neuen Schrifttumformen gestaltete Feierabend sind die drei großen Themen der Erziehung. Der Körper und Geist des jungen Deutschen erhält seine Ausbildung durch die Leibeserziehung, durch die Ordnungsübungen, durch den zu Ordnung und Sauberkeit erziehenden inneren Dienst im Lager selbst, durch staatspolitischen Unterricht, durch geistige Gestaltung des Dienstes und durch fortgesetzte, von den Führern zu gebende Anregungen, wie Losung, Tagesspruch usw.

Diese Erziehung vollzieht sich in einem festgefügten Rahmen. Er beginnt im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr morgens. Zehn Minuten Frühsport mit Dehnungs- und Lockerungsübungen schließen sich an. Ungefähr eine Stunde ist dann der persönlichen und sachlichen Ordnung und Sauberkeit, zum Waschen, Anziehen und Inordnungbringen der Stuben Zeit gegeben. Der eigentliche Dienst beginnt mit einer feierlichen Flaggenparade und der Arbeitseinteilung. Nach einem mehr oder minder langen Marsch zur Arbeitsstelle beginnt die Arbeit, die im Winter sieben, im Sommer acht Stunden einschließlich der Hin- und Rückmarschzeiten und einer halben Stunde zweites Frühstück umfaßt. Nach dem zwischen 2 und 3 Uhr gemeinsam mit den Führern im großen Speisesaal eingenommenen Essen ist im Sommer eine Stunde Bettruhe eingelegt, im Winter beginnt nach kurzer Pause der wechselnde Nachmittagsdienst. Er umfaßt an je drei Tagen Sport- und Ordnungsübungen von je einer Stunde. Im Anschluß daran eine bis zwei Stunden Unterricht, staatspolitische Erziehung im Sinne des Nationalsozialismus und Dienstunterricht über Idee, Aufgabe und Organisation des Arbeitsdienstes betreffend von der persönlichen Ordnung angefangen bis zu den großen Zielen. Um 7 Uhr abends ist dann Abendessen, dem die Feierabendgestaltung mit dem Ziele der wirklich entspannenden und dabei doch anregenden Ausnutzung der Freizeit folgt. Spiel, Gesang und Sprache ließen bereits ein eigenes bodenständiges Schrifttum für diese Feierabende aus dem Erlebnis des Arbeitsdienstes herauswachsen. Um 10 Uhr abends ist der Tag des Arbeitsdienstes beendet.

Angetreten zur Besichtigung!

Wie diese Erziehung und Ausbildung einen festgefügten Rahmen erhalten hat, so war es auch notwendig, einen gleichen festen Rahmen für die Organisation des Reichsarbeitsdienstes zu schaffen. Mit 30 Arbeitsdienstgauen, aufgestellt nach der politischen Gliederung des Deutschen Reiches, und wieder unterteilt in mehrere Arbeitsdienstgruppen umfaßt der Reichsarbeitsdienst rund 1300 Abteilungen, die in eigenen Lagern untergebracht sind. Die größere Zahl der Lager wird gebildet aus genormten Baracken, mit je drei Baracken für die Arbeitsmänner, einer Gemeinschaftsbaracke mit großem Unterrichts- und Eßsaal und Küche, einer Verwaltungsbaracke, einer Waschbaracke, einer Geräte-baracke und einer Abortanlage. Die anderen Abteilungen sind in festen Unterkünften, umgebauten Fabriken, Schlössern und Gutshäusern untergebracht.

Die Arbeitsdienstleistung des jungen Deutschen hat zwischen dem vollendeten 17. und vollendeten 25. Lebensjahr zu erfolgen. Gemustert durch eine sorgfältige ärztliche Untersuchung werden jährlich die Jahrgänge, die ihr 19. Lebensjahr vollendet haben. Die Zeit der Dienstpflicht beträgt sechs Monate, so daß jeder Jahrgang in zwei Hälften unterteilt wird. Die eine Hälfte dient im Winter, die zweite im Sommer. Die 24 Monate umfassende Wehrpflicht schließt sich bei den im Sommer dienenden unmittelbar an, während die im Winter dienenden während des Sommers noch ihrem Berufe nachgehen können. Für das Diensthalbjahr im Winter werden in erster Linie Angehörige von Sommerberufen, wie Landwirtssöhne, Land- und Forstarbeiter, Sommerkellner u. a. einberufen. Zurzeit beträgt die Stärke des Arbeitsdienstes für jedes Halbjahr einschließlich der Führer 200 000 Mann.

Dem Reichsarbeitsdienst steht für die Durchführung seiner Erziehungs- und Arbeitsaufgaben eine genau festgelegte Summe des Gesamtetats des Deutschen Reiches zur Verfügung. Aus ihr erhalten die Arbeitsmänner 25 Pfg. Taschengeld täglich. Für die tägliche Verpflegung werden 82 Pfg. für den Mann ausgegeben. Vom Führer der untersten Einheit an sind die Führer des Arbeitsdienstes berufsmäßig tätig und erhalten feste Besoldung. Die Arbeitsdienstführer bilden ein völlig selbständiges Führerkorps innerhalb des Deutschen Reiches, das dem deutschen Offizierkorps gleichwertig an die Seite tritt, mit ihm aber nichts zu tun hat. Jede Arbeitsdienstabteilung umfaßt rund 18 solcher besoldeter Führer verschiedener Grade, vom Truppführer bis zum Oberfeldmeister, bezw. Oberstfeldmeister. Die Stärke einer Abteilung beträgt 152 Mann. Die höheren Einheiten, wie Gruppen und Gau, werden von höheren Dienstgraden, wie Arbeitsführer und Generalarbeitsführer geführt.

Diese gewaltige Organisation einer in der Welt einzigartig dastehenden Erziehungsschule wird nun als staatliche Organisation mit ihrer Arbeitskraft bei den für Deutschland so überaus wichtigen Bodennutzungsarbeiten, deren Bewältigung durch die Privatwirtschaft nicht möglich oder nicht zweckmäßig ist, angesetzt. Schaffung volkswirtschaftlicher Werte ist ihr Ziel. Dazu gehören die Urbarmachungen bisher unkultivierten Moor-, Heide- und Bruchlandes, Bodenverbesserungsarbeiten zur Ertragssteigerung durch Ent- und Bewässerung, Regulierungsarbeiten an kleineren Flußläufen, Anpflanzungs- und Rodungsarbeiten, Neulandgewinnung in den Wattengebieten der Nordsee und schließlich Einsatz bei möglichen Katastrophen der verschiedensten Arten. Welch gewaltiges Aufgabengebiet dies ist, kennzeichnen folgende Zahlen: von 4 Millionen ha Moorlandschaft ist rund die Hälfte landwirtschaftlicher Nutzung erschließbar, über 12 Millionen ha Boden können durch Ent- und Bewässerung in ihren Erträgen gesteigert werden. Hundert- und Aberhunderttausende von Hektaren Oedland, Waldschadengebiete und schlechtes sonst nicht zu verwertendes Bauernland können der Forstwirtschaft erschlossen werden. Alles das sind Arbeiten, die volkswirtschaftlich gesehen von ungeheurer Bedeutung für den inneren Markt sind, aber kaum hinsichtlich der Kosten durch private Wirtschaftsinitiative in Angriff genommen werden können. Ueber Menschenalter hinaus unerschöpflich ist dieses gewaltige Arbeitsvorhaben des Reichsarbeitsdienstes.

Die Schaffung von solchen dem ganzen Volke zugute kommenden Werten ist eine eindrucksvolle Erziehung der kommenden Generationen des deutschen Volkes zu Männern, die wissen, was ihres Volkes Boden dem Leben der Nation bedeutet. Im Reichsarbeitsdienst werden sie es, Generation um Generation, erkennen lernen.

Schon jetzt läßt sich die jährliche Ertragssteigerung durch den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes auf durchschnittlich 10 vH des Gesamtaufwandes für die Organisation errechnen. Dabei wird niemals der Arbeitsdienst zur freien Wirtschaft in irgendeine Konkurrenz treten, er wird auch niemals dem einzelnen Vorteile und Reichtum verschaffen helfen. Sein Dienst, sein Wirken gilt in erzieherischer und ausbildender Hinsicht sowohl wie in der Schaffung von Werten einzig und allein dem Volksganzen. So kann er mit Recht stolz sein auf den Satz, den das nationalsozialistische Deutschland für ihn geprägt hat: „Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst an der Nation".

Ausländische Besucher lernen die Tätigkeit des Arbeitsdienstes kennen.

Spatenappell.

Die Lagerwache wird abgelöst.

Die Idee der Arbeitsdienstpflicht wird sich durchsetzen; denn sie ist angewandter Nationalsozialismus

Reichsarbeitsdienstführer Hierl (1933)

SOCIEDADE INDUSTRIAL E COMMERCIAL SCHMUZIGER LTDA

STAMMHAUS:
SÃO PAULO
RUA BENJAMIN CONSTANT 143
Caixa postal 1587

FILIALE:
RIO DE JANEIRO
RUA DA CANDELARIA 78
Caixa postal 2461

AGENTEN IN ALLEN STAATEN BRASILIENS

MASCHINEN, MATERIALIEN UND ZUBEHÖR

für die

BAU–
BRAUEREI–
CHEMISCHE–
FETT–
GERBEREI–
GLAS–
GUMMI–
KARTONNAGEN–
KERAMISCHE–
KONSERVEN–
KUNSTHARZ–
LEDER–
METALL–
MINEN–
MÜHLEN–
ÖL–
PAPIER–
PHARMAZEUTISCHE–
SCHOKOLADEN–
SEIFEN–
TABAK–
ZEMENT–

und **TEXTIL-INDUSTRIE**

VIGOR

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios

SÃO PAULO

Rua Joaquim Carlos Nr. 178

Telefone: 9-2161, 9-2162, 9-2163

VIGOR-MILCH

die beste Milch in São Paulo

Peter Mönkemann

(Alle Urheberrechte vorbehalten vom Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo)

Roman von Tüdel Weller.

Ein hohes Lied der Freikorpskämpfer an der Ruhr.

(13. Fortsetzung.)

Dass er — Hoffmeister selbst — mehr und mehr umdrängt ist, dass er überhaupt nur noch unter militärischer Bedeckung ausgehen kann, und dass er sie doch trotz allem zwingen wird, diese verdammten sales boches!

Der andere hört aufmerksam, höflich, zu höflich vielleicht, zu. Man sieht ihm fast an, er denkt ganz etwas anderes, vielleicht an die Blonde hier mit dem verlogenen Madonnengesicht, die er nun wohl schon endgültig für sich erobert hält.

Und so gut gespielt ist dieses angebliche Nichtinteresse, dass der Kommissar wirklich bei einer plötzlich gestellten Zwischenfrage merkt: der Kerl hat nicht richtig zugehört, hat nicht mal die Hälfte von alldem verstanden, der ist gar nicht bei der Sache, der sagt so halb zur Entschuldigung:

„Wissen Sie, ehrlich gesagt, eigentlich interessiert mich der ganze Kram nicht. Wenn ich nicht Geld damit verdienen wollte, ich machte auch mit Ihnen die Sache nicht."

Und das ärgert nun den Kommissar, denn er ist eitel, aber es freut ihn auch wieder, denn es zeigt, dass der Mann wirklich gut ist. Der denkt nicht an irgendeine Gegenseite, sonst müsste er ja Wert darauf legen, von ihm möglichst viel zu erfahren.

Doch nun fragt der junge Mann, in einem plötzlich erregten Interesse wohl: „Wieso sprechen Sie eigentlich so gut Deutsch, Herr Hoffmeister? Das ist für einen Franzosen doch geradezu erstaunlich!"

„Wieso?" wiederholte der, „das ist sehr einfach: ich stamme aus Thionville, da unten aus dem Lothringischen, und Thionville hiess vor noch nicht allzulanger Zeit Diedenhofen!"

„Soso ..." der andere, und plötzlich fährt er fort:

„Wissen Sie, wenn eben schon von dem Kram, von Ihrem Kram die Rede war, ich glaube, es ist hier nicht mehr allzuviel zu machen und zu erfahren."

Jetzt horcht der Kommissar auf, so interessiert, dass sich sogar sein Alkoholnebel lichtet.

„Wie meinen Sie das?" fragt er langsam.

„Das ist so," sagt Peter Mönkemann. „der ganze Abwehrkampf der Aktivisten wird nämlich vom unbesetzten Gebiet her geleitet, von der Gegend jenseits des Grenzgürtels aus. Was noch hier im besetzten Gebiet ist, das sind nur kleine Krauter, sind nur die Handlanger der grossen Drahtzieher, die da so in der Gegend von Hamm oder von Elberfeld sitzen. Und wenn man wirklich etwas Wichtiges erfahren wollte, dann müsste man an die herankommen!"

Der Kommissar überlegt lange. Dann sagt er scharf:

„Das ist sehr gefährlich, sehr gefährlich!", und ein kleines Misstrauen gegen den flackert wie ein steiles Flämmchen wieder hoch.

„Gefährlich ...?" fragt Peter Mönkemann da ... „nein, dann lieber nicht, dann lassen wir das lieber!"

Und da fällt das Misstrauen wieder in sich zusammen. —

In der Nacht aber im elterlichen Haus kommt die Beratung mit dem Kuli, und da hört sich alles ein wenig anders an. Der Kuli arbeitet im Dunklen, er macht seine Sache gut. Es ist wieder mal in seinem Element, nur — Peter Mönkemann hat grosse Mühe, ihn zurückzuhalten, denn er ist für Kurzschluss: er will diesen Hoffmeister sofort umlegen, und wenn es in der Kneipe von Louis Weill geschehen muss.

Peter Mönkemann betont immer wieder: „Kuli, das ist Unfug! Denn es gibt keinen anderen Menschen, von dem ich soviel erfahren kann wie von diesem Hoffmeister. Ausserdem — wenn es soweit ist, dann kannst du mit ihm anfangen, was du willst, nur jetzt müssen wir zuwarten, er ist zu wertvoll für uns!"

„Mag stimmen," brummt der Kuli, „aber es kann auch andersherum kommen!"

„Das müssen wir in Kauf nehmen, Kuli, dafür sind wir auch jetzt wieder Soldaten, Soldaten — in Zivil."

*

Peter Mönkemann besitzt, was viele deutsche Spitzel haben, einen Passierschein, der ihn jederzeit, bei Tag und Nacht, zum Betreten der Kaserne berechtigt. Er darf hier innerhalb der Kaserne hingehen, wohin er will. Er kennt bereits verschiedene französische Wachhabende, und er schenkt ihnen deutsche Zigaretten, auf die sie geradezu versessen sind. Er unterhielt sich auch mit ihnen schon einmal, so gut es gehen will, in ihrer Sprache.

Peter Mönkemann darf auch schon mal — geschieht wohl aus Neugier, denken die anderen — so an der langen Reihe der Arrestzellen vorbeigehen. Er weiss schon, wer hier sitzt, das sind meist Poilus, die wegen irgendwelcher dienstlichen Vergehen hier eingesperrt wurden. Aber es sitzen auch ein halbes Dutzend Deutscher da, drei, die angeblich Eisenbahnwaggons berauben wollten; und drei andere, drei Aktivisten, denen man den Prozess machen wird. Die kommen bald, in zwei Tagen schon, nach Werden in das Zuchthaus, erfährt Peter Mönkemann.

Uebrigens — einer von ihnen heisst Gellert.

Peter Mönkemann besitzt etwas, das nur zwei oder drei auserwählte Spitzel haben. Er hat ein Papier in der Tasche, das ihn jederzeit berechtigt, auf der Strasse oder sonstwo die Hilfe französischer Soldaten anzurufen. Er kann, wie einige andere auch, nur durch Vorzeigen dieses Papiers deutsche Zivilisten durch französische Soldaten verhaften und abführen lassen. Er kann sie zur Kaserne bringen lassen, und dort kommen sie in die Obhut von Monsieur Hoffmeister. Denn es könnte ja sonst leicht passieren, dass er einen gefährlichen Aktivisten ausfindig macht und keine Möglichkeit hat, ihn festzusetzen, ihn dem Hoffmeister vorzuführen. Und darum diese Polizeihefugnisse, deren sich einige wenige auserwählte Spitzel erfreuen.

Peter Mönkemann erhält — wohl als einziger Deutscher — ein vom Oberstkommandierenden persönlich unterzeichnetes Dokument, laut dem alle französischen Posten im besetzten Grenzgürtel angewiesen werden, dem Inhaber jederzeit freie Ein- und Ausfahrt zu gestatten, und das ist das, was er haben wollte.

Hoffmeister hat sich am anderen Tag, der der Unterredung folgte, die Sache lange überlegt. Aber dann kam er doch zum Entschluss: was ihm der Mann da, so nebenher, in der Wirtschaft von Louis Weill sagte, das hatte was für sich, das hatte Ueberzeugungskraft.

Peter Mönkemann erhält übrigens das sehr wertvolle Papier, das gleich zur Hauptabwehrstelle wandert und hier peinlichst genau nachgemacht wird, am selben Tag, an dem es auf der Chaussee zwischen Kettwig und Werden einen kleinen Zwischenfall gibt. Da wird nämlich ein Auto, in dem drei deutsche Gefangene sind, von mehreren in französischen Uniformen steckenden Kerls angehalten. Da gibt es denn eine kleine Schiesserei und einige Kolbenhiebe mit der 08-Pistole, und einige Poilus zahlen mit ihrem Blut die Besatzungsschäden, indes ein Auto mit drei nun fessellosen Gefangenen davonrast, der Freiheit entgegen.

Einer der Mitbeteiligten an diesem bei hellerlichtem Tag ausgeführten Husarenstückchen, einer, dessen Gesicht übrigens eine unzweifelhafte Aehnlichkeit mit einer Bulldogge hat, trifft bei dieser Gelegenheit seinen ehemaligen Kompanieführer Gellert wieder ...

*

Peter Mönkemann braust los in Richtung Hamm. Sein Zweizylinder singt jauchzend das Lied, die stählerne Melodie von gebändigter Motorenkraft, die Sonne flirrt und flimmert, und es ist so recht wieder ein Tag, der — aufgebrochen allem Schönen — des Lebens goldene und unverwüstliche Bejahung in sich birgt. Es ist ein Tag, da die Landstrasse weiss liegt mit kalkiger Staubdecke, da die Lämmerwölkchen ziehen am königsblauen und himmelweit gespannten Zelt, und da ein ganz starker Odem aus Wald und Flur, von Kornacker und Wiesenrain die Luft durchzittert.

Wirklich eine Lust zu leben, denkt der Mann auf der Maschine, eine Lust, Heimatluft und Heimatsonne zu spüren. Aber da ist auch noch das andere. Und da denkt der Mann zum erstenmal, und er horcht still nach innen dabei: Mache ich das wirklich alles nur, weil es so sein muss und nicht anders, weil meine Strasse so vorgezeichnet ist, weil ich nicht anders kann ...?

Ist nicht auch ein gut Teil Abenteurerlust dabei ..., kreist das Blut nicht schneller, wenn Gefahr, drohende Gefahr mit im Spiel ist?

Gleichgültig ... sagt er sich. Wenn es schon so sein sollte, es geht in eine gute Richtung. Es geht nicht mit dem Herdenvieh, sondern mit dem Abseitigen.

Mit diesen Abseitigen, von denen immer noch das Grosse und Gewaltige, das Kühne und das Heldische ausging.

Und dann reisst der Kerl auf seiner Maschine Gashahn und Lufthebel auf und braust mit allem, was kluge Techniker hier in einem halben Liter Zylinderinhalt einfügen, der Weite zu und dem Grenzgürtel entgegen, den landfremde, blaugrau uniformierte Männer hüten.

Es gibt hier nur kurzen Aufenthalt, der Schein mit dem Namenszug des Oberstkommandierenden wandert zum Befehlsträger dieses Grenzpostens, der giht ihn zurück und grüsst höflichst.

Das wäre die Ausfahrt, denkt Peter Mönkemann.

Er fährt bis hinter Hamm und richtet im Streinbruch eine Bestellung aus. Auf der Rückfahrt nimmt er nichts mit, man muss erst die Einfahrt auskundschaften, muss feststellen, ob der Hoffmeister nicht etwa Fallstricke gelegt hat.

Aber die beiden Motorradtaschen packt er voll mit allem möglichen, und er ist sehr gespannt, ob sie bei der Revision nachgesehen werden. Das muss er doch wissen.

Es geschieht aber bei der Durchfahrt absolut nichts, es gibt nicht die geringste Kontrolle. Der Schein mit der Unterschrift bewirkt das.

Peter Mönkemann kommt schon am nächsten Tag wieder durch. Und wieder geschieht nichts, als er zurückkommt, obzwar seine Motorrad-Packtaschen prall gefüllt sind. Zuoberst liegt Werkzeug, wie es jeder Fahrer einmal braucht. Aber darunter liegt kiloweise hochbrisanter Sprengstoff, der so seinen Weg ins Ruhrgebiet findet.

Und den holt er jetzt dutzende Male mit seiner BMW., die er der Freundschaft des Monsieur Hoffmeister verdankt. Er hat eine wilde Freude bei dem Gedanken. Er holt diesen Stoff, auf den die Kameraden im ganzen Ruhrgebiet warten.

Es wird einige nicht ganz bedeutungslose Detonationen geben in den nächsten Tagen. Es entgleisen einige Regiezüge, die als Fahrgäste Franzosen und deutsches Lumpengesindel mit sich tragen. Es gehen einige Viadukte in die Luft, und die langen Kohlenzüge rattern nicht mehr ganz so zahlreich der Westgrenze zu wie sonst.

Vieles geht zwar schief: die ganz grossen Brücken vor allem sind zu gut bewacht. Aber es bleibt genug übrig, um die Herrlichkeit der Besetzung nicht mehr ganz so schön zu finden.

Es bleibt soviel, dass Monsieur Hoffmeister in Weissglut gerät. Hat er nicht für alles vorgesorgt, als dieser Mann mit den Gesichtsnarben ihm aus dem unbesetzten Gebiet die Nachricht von einer zu erwartenden erhöhten Aktivität der Gegenseite brachte. Hat er nicht alle Vorsichtsmassnahmen getroffen, die nur anzuwenden waren ...!

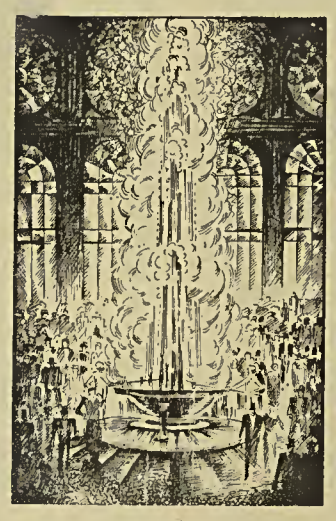
(Fortsetzung folgt)

Birkenhaarwasser „VEA" gegen Schuppen und Haarausfall
Deutsche Hirsch-Apotheke, Rua S. Bento 219 Glas $1000

Confeitaria Viennense

Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230. - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

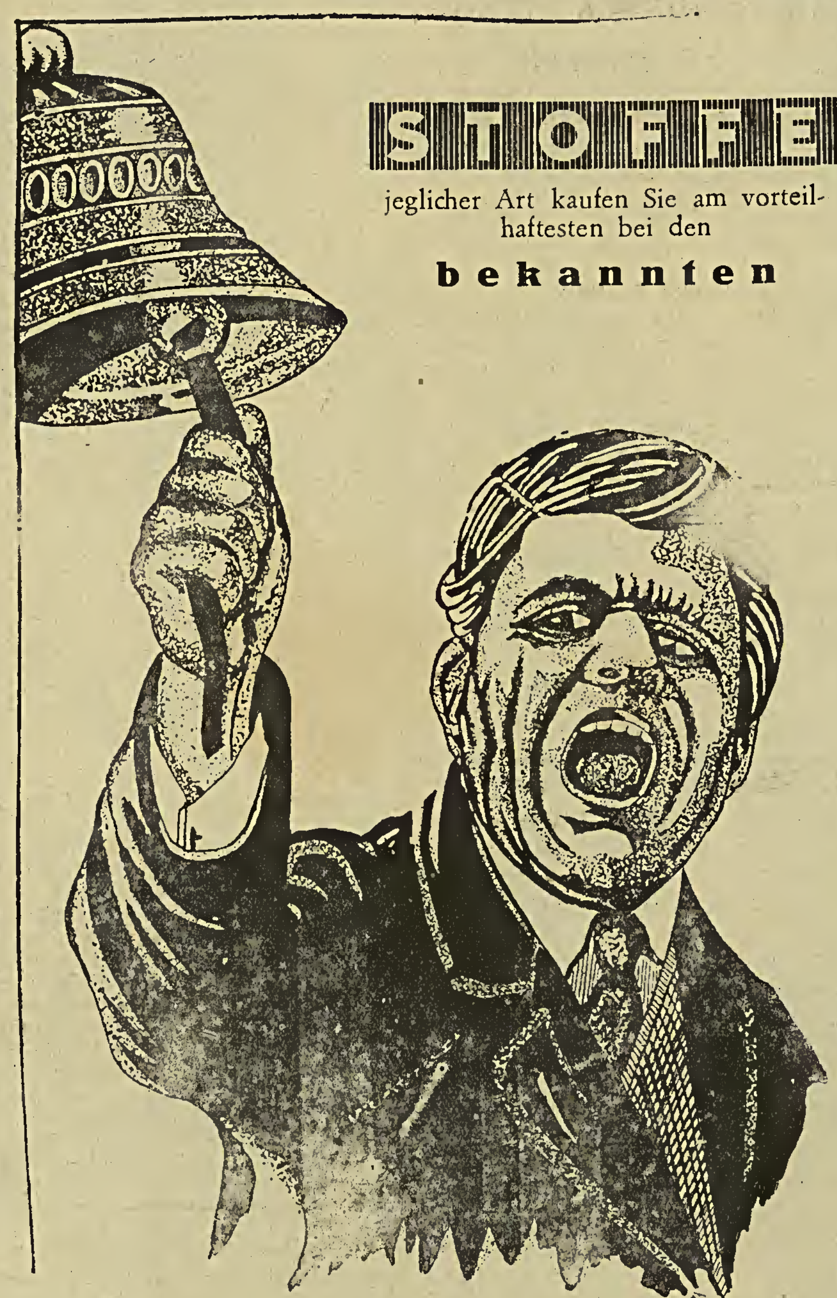
. . . . . und auch sie nimmt regelmässig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin" und kennt daher weder
Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden
Uricedin STROSCHEIN
Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No. 833

Zurück zur Natur!
Verlangen Sie:
Echtes Karlsbader Sprudelsalz

weltbekanntes, wirksamstes Mittel gegen Tropenkrankheiten (Malaria), sowie Erkrankungen des Magens, Darmes, der Leber, Gallenblase, Nieren.
Anwendung: Gegen Verstopfung fünf Gramm natürliches Karlsbader Sprudelsalz in einem Glas warmen Wassers nüchtern getrunken.
Gegen Magen-, Leber-, Gallenblasenleiden, Malaria etc. nehme man früh nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas einer Lösung von fünf Gramm echtem, natürlichen Karlsbader Sprudelsalz (1 Teelöffel) in einem Liter warmen Wassers aufgelöst. Vor Gebrauch leicht anwärmen.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

PEBECO

Zahn-pasta
verleiht Ihren Zähnen beides:
Schönheit und Gesundheit
311

1. AUTOMOBILE „STOEWER"
2. FAHRRÄDER „ADLER"
3. MOTORRÄDER „VICTORIA"
4. LIEFERWAGEN „TEMPO"
Der meistgekaufte und sparsamste deutsche Lastkraftwagen
5. SCHREIBMASCHINEN „TRIUMPH"
Modelle STANDARD, PERFEKT, NORM und die billigste deutsche Kleinschreibmaschine am Platze DURABEL
WILLIAM GROPP & CIA.
SÃO PAULO
RUA THEODORO BAYMA 73
Telefon: 4-6349 / Caixa postal 3151



STOFFE

jeglicher Art kaufen Sie am vorteilhaftesten bei den

bekannten

CASAS PERNAMBUCANAS

Eigene Fabriken und über 500 Filialen in ganz Brasilien.

REIHEN SIE SICH EIN IN DIE GEMEINSCHAFT DES ERFOLGES

und verwenden Sie

"Mercedes"-MASCHINEN

Denn:

"Mercedes" - *Maschinen helfen verdienen.*

Warum?

Das wollen wir Ihnen beweisen und deswegen erbitten wir Ihren Besuch oder Ihre Erlaubnis Ihnen ohne jede Verbindlichkeit unsere Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen vorzuführen.

Mercedes Kleinschreibmaschinen
Mercedes Standard-Schreibmaschinen
Mercedes Original Elektra-Maschinen
Mercedes Euklid-Rechenmaschinen
Mercedes Adelektra-Buchungsmaschinen

durch:

Machinas para Escriptorio

MERCEDES DO BRASIL LTDA.

SÃO PAULO	**RIO DE JANEIRO**	SANTOS
Largo do Thesouro 16	**Rua da Quitanda 65**	Rua Dom Pedro II° 16
Caixa postal 3786	**Caixa postal 3474**	2° andar, salas 33, 34
Telephon 2-2497	**Telephon 23-3021**	Telephon 2902

Vertretungen und fachmännische Werkstätten in allen Staaten Brasiliens.

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!

Schutzmarke Schutzmarke

Qualitätswerkzeuge!

Eigene Härtestube mit modernen Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo
Rua Florencio de Abreu 65

Rio de Janeiro
Rua General Camara 136

Porto Alegre
Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Curityba — Belém do Pará — Bello Horizonte — Bahia

In anderen südamerikanischen Ländern:

Buenos Aires — Montevideo — Santiago de Chile

Leipziger Mustermesse

Nächste Messen:

29. August bis 2. September 1937 – 28. Februar bis 8. März 1938

Grosse Frühjahrsmesse in Verbindung mit Technischer und Bau-Messe

In 18 Hallen und 24 Messepalästen auf einer Totalfläche von 300.000 Quadratmetern wurden auf der letzten Frühjahrsmesse 1937 die Stände der 8500 Aussteller von 265.000 Personen besucht!

Wichtig für Architekten und Ingenieure! Die grosse Technische Messe in Verbindung mit der Frühjahrsmesse Ende Februar 1938 stellt die grösste Ausstellung der Welt dar für Industrie-Maschinen, Maschinen für Häuser- und Strassenbau usw.

Informationen: Feira de Leipzig, Rio de Janeiro, Avenida Rio Branco 69/77, 2. Stock, Saal 11.

Telefon: 23-6211 — **Caixa postal 1597**

Aus der Bewegung

Amtsleiterbesprechung
für alle politischen Leiter der Landesgruppe, des Kreises und der Ortsgruppe am 7. Mai, 21. Mai, 4. Juni.

*

Ortsgruppe S. Paulo

MAIFEIER. Für die Pgg. und Akk., die keinem der Betriebe angehören, die am 1. Mai einen oder mehrere Tische für die Gesamt-Betriebs-Kameradschaft bestellt haben, haben wir einige Sondertische bereitstellen lassen, d. h. für die Partei einen Teil des Tisches Nr. 17 sowie den ganzen Tisch Nr. 18 und für die Arbeitsfront die Tische Nr. 28—31 und 35—38.

Die DAF bittet, einen Teil des Tisches Nr. 31 für die Mitglieder der Tanzgruppe offen zu halten, die sich wegen der Aufführungen in der Nähe des Turnpodiums aufhalten müssen.

*

Ortsgruppenversammlung: Dienstag, 11. Mai, 20,30 Uhr, im Turnverein, Rua Augusta 37.

Ortsgruppenappell: Jeden 2. Dienstag im Monat. Nächster Appell Dienstag, 11. Mai, im Turnverein.

Zellenleiterbesprechung: Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat.
Nächste Besprechungen: 4. und 18. Mai, 1. und 15. Juni.

*

Zellenabende

Zelle Jardim America, Donnerstag, 13. Mai 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Zelle Mitte 1 wird noch bekanntgegeben.
Zelle Mitte 2, Montag, 3. Mai, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
Zelle Mitte 3 (Moóca-Braz), wird noch bekanntgegeben.
Sant'Anna, Freitag, 7. Mai, 20 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.
Zelle Villa Marianna, Montag, 10. Mai, 20.45 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis.
Block São Caetano, Montag, 3. Mai, 20,30 Uhr, Zellenheim.
Stützpunkt Caheiras, Sonnabend, 8. Mai, 19 Uhr, bei Pg. Traetz.

*

Folgende Pgg. und Paa. werden gebeten, bei der Kartei der Ortsgruppe Montag und Donnerstag zwischen 20 und 21 Uhr vorzusprechen: Karl Eickenscheidt, Herbert Wagner, Karl Breiteuborn, Matte Walter, Gertrud Mielke, Josef Schmid, Albert Burmester, Karl Kestel, Werner Hülsmeyer, Albert Hagelüken, Alois Hermann, Gottfried Sommer, Richard Neubauer, Leonard Balinski, Josef Unglert, Josef Friedl, Hugo Perthen, Josef Schemel, Margit Hille, Rudolf Thoma, Max Meyer, Friedrich Tamm, Arnold Schlicht, Emil Weiß, Erich Freundt, Willi Karl Schwerdtfeger, Johannes Borkowski, Lisa Horn, Hans Ulrich, Johann Glockshuber, Lina Gebert.

Die Volksgenossen Popp und Schnabel werden gebeten, in dringender Angelegenheit auf der Ortsgruppe vorsprechen zu wollen. Sprechzeit täglich abends von 7—9 Uhr.

*

Nationalsozialistische Deutsche Volksbücherei

Bücherausgabe: Montags von 18,30—20; Dienstags von 18,30—20;
Donnerstags von 20—21 Uhr; Freitags von 19,30 bis 20 Uhr. Ausgabe von Lesekarten zu 6 Milreis jährlich Dienstags von 18,30—20 Uhr.

*

Ortsgruppe Santos

Amtswalterbesprechung: Montag, 10. Mai, 20,30 Uhr, in der „Germania".

Fest der Arbeit am 1. Mai, 14 Uhr, in den Anlagen des Deutschen Schützenvereins auf dem „Bugre".

*

Ortsgruppe Campinas

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteiheim, Rua Ferreira Penteado 132.
Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.
Zelle Santa Cruz Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.
Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.
Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

*

Ortsgruppe Presidente Wenceslau

Mitgliederversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat.
Schulungsabende: Zelle Presidente Wenceslau jeden Freitag.
Block Rio Veado, jeden Sonnabend.
Block Quellental, jeden Sonnabend.
Block Sto. Anastacio, jeden Sonnabend.
Block Kolonie Tannenberg, jeden Sonnabend.
Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.
Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.
Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.

*

Stützpunkt Araçatuba

Parteiheim, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus" und „Palacio" empfohlen.

Jeden letzten Sonnabend im Monat Block- u. Schulungsabend im Parteiheim, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

*

Stützpunkt Ribeirão Preto

Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.
Block Araraquara: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat. — Pflichtversammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.
Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.
Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.
Block Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34.

*

Stützpunkt Terenos

Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat, anschließend Schulungsabend. Beginn 2 Uhr nachmittags bei Pa. Ehlert.

*

Stützpunkt Bauru'

Jeden zweiten Sonnabend im Monat Pflichtversammlung und jeden vierten Sonnabend Schulungsabend um 20 Uhr.
1. Mai: Zusammenkunft aller deutschen Volksgenossen auf der Chacara Bella Vista. Beginn 8 Uhr morgens.

*

Ortsgruppe Mictheroy

An allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der O. G. im „Deutschen Haus". An den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Oekonomie.

Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

*

Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebias 363

Telephon 4-4330 — Caixa postal 4014

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18.30—20,30 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung und Bücherei.
Amtsstunden des KdF-Amtes jeden Donnerstag, 20 Uhr, Wartburghaus.

*

Zellenpflichtversammlungen

Zelle Moóca-Braz, Mittwoch, 5. Mai, 20,30 Uhr, Moóca-Braz-Schule.

*

Singschar

Gesangsproben jeden Dienstag von 20,30—22,30 Uhr in der Rua Barão de Itapetininga Nr. 35.

*

Ortsgruppe Santos

Auskunft im Deutschen Konsulat, Praça dós Andrades 8

*

Ortsgruppe Blumenau

Sprechstunden täglich von 18—19 Uhr, Sonnabends von 15—18 Uhr im Geschäftszimmer, Rua 15 de Novembro 62.

*

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden für Blockleiterinnen und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft nur Freitags von 15 bis 17 Uhr.
Sprechstunden für soziale Fürsorge nur Mittwochs von 15—17 Uhr.

*

Zelle Villa Marianna, Block I: Blocknachmittag, 6. Mai, 14—16 Uhr, in der Deutschen Schule.
Block II: Blockabend, 6. Mai, 20—22 Uhr Rua Bernardino de Campos 5.
Block III: Blockabend, 6. Mai, 20—22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.
Zelle Jardim America, Blocknachmittag 10. Mai, 15—17 Uhr, Rua Oscar Freire 944.
Zelle Jardim Europa, Blockabend, 10. Mai, 20—22 Uhr, Wartburghaus.
Zelle Sant'Anna, Blocknachmittag, 10. Mai, 14—16 Uhr, Deutsche Schule.
Zelle Jardim Paulista, Blocknachmittag, 10. Mai, 15—17 Uhr, Alameda Lorena 846.
Zelle Acclimação, Block I, Blocknachmittag, 11. Mai, 14—16 Uhr, Rua Saphira 423.
Block II, Blockabend, 6. Mai, Rua Vergueiro Nr. 235. 20—22 Uhr
Zelle Mitte, Block I, Blocknachmittag, 6. Mai, 15—17 Uhr, Wartburghaus.
Block II, Blockabend, 6. Mai, 20—22 Uhr, Rua Viktoria 598.
Zelle Moóca-Braz, Block I, Blocknachmittag, 6. Mai, 15—17 Uhr, Schule Mooca-Braz.
Block II, Blockabend, 6. Mai, 20—22 Uhr, Deutsche Schule Moóca-Braz.
Zelle Brooklyn-Paulista, Blocknachmittag, 3. Mai, 15—17 Uhr, im Hause der Frau Eiberger.
Zelle Campo Bello, Blockabend, 6. Mai, 20—22 Uhr, Saal Wessel.
Stützpunkt Mauá, Blocknachmittag, 6. Mai, 15—17 Uhr, Wartburghaus.

Neuanmeldungen für unseren Zuschneidekurs werden jeden Mittwoch von 14—18 Uhr angenommen.

*

Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika

(Hitlerbewegung)

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung. Dienststunden werktäglich von 6—8 Uhr, außer Mittwochs und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

*

Ortsgruppe S. Paulo

MAIFEIER. Am 1. Mai treffen sich alle Pk. auf dem Sportplatz der „Germania". Eigener Tisch. — SO. erhält besondere Weisungen von ihrem Kommandanten.

Die Leitung.

Zellenabende

Stadt, Donnerstag, 6. Mai, 20 Uhr, Amtsraum.
Villa Marianna, Donnerstag, 6. Mai, 8,30 Uhr, in der Bar, Ecke Rua Cubatão und Rua Antonio Coelho.
Sant'Anna, Montag, 10. Mai, 20,30 Uhr, Restaurant Greipel.
Indianopolis, Donnerstag, 6. Mai, 20 Uhr.
Stützpunkt Mauá, Mitte des Monats.
Stützpunkt Santos, Sprechabend jede zweite Woche im Seemannsheim.

Ortsgruppe Rio de Janeiro

Sprechabende jeden Mittwoch in der Pension Germania, Rua S. Pedro 131.

1. Mai Ortsgruppe S. Paulo.

Alle Pgg., die zum SO-Hilfsdienst eingeteilt sind, treten am 1. Mai um 11 Uhr vormittags im Sportklub Germania an.

Anzug: Dunkle Hose, weißes Hemd, schwarzer Schlips.

Alle übrigen Pgg., die noch nicht zu irgendeinem Dienst eingeteilt sind, werden nochmals aufgefordert, zur selben Zeit und Ort anzutreten.

•

Alle Arbeitskameraden, die zum Hilfsdienst am 1. Mai eingeteilt sind, treten um 11 Uhr im Sportklub Germania an.

Anzug: Dunkle Hose, weißes Hemd, schwarzer Schlips.

Opferring.

In Anbetracht, daß der NS-Opferring am 1. Mai auf dem Festplatz des Sportklubs Germania einen Werbestand haben wird, wo unterrichtete Parteigenossen zu jeder Auskunft über Mitgliedschaft beim Opferring bereit sind, wird noch folgender grundsätzlicher Hinweis bekanntgegeben:

Wir wenden uns an Menschen, die von Rechts wegen zu uns gehören und nur aus äußerlichen Gründen noch nicht zu uns gekommen sind. Nur an diese! Wir mißbilligen daher auch jene Form der Werbung, die mit dem unsichtbar geschwungenen Holzhammer arbeitet: ein guter Deutscher „müsse" Mitglied des Opferringes sein. Was den Opferring betrifft, so muß nur der ihm angehören, der durch eigene Ueberzeugung zu einem „Muß" kommt.

(Schluss von Seite 3)

am ehesten und augenscheinlichsten ausprägen in der genialen weltgeschichtlichen Atem in sich tragenden Idee unseres Führers, in den Mittelpunkt des Aufbaues des Dritten Reiches den Begriff, den Wert: *Arbeit* zu stellen... Wir hier im Auslande haben es freilich nicht leicht, die Volksgemeinschaft zu *erleben*. Und wenn wir warten wollen, bis sie uns selbst in ihren Bann zieht, werden wir keinen Hauch ihres Geistes verspüren. Eine grosse Einsicht ist noch niemand mühelos in den Schoss gefallen; sie will errungen und mit sich selbst erkämpft werden. Die Scheidung der Geister wird sehr bald kommen, vielleicht stehen wir schon mitten drin. Niemand nimmt sie wahr; sie erfolgt im Tiefsten und Verborgensten des Menschen, im Gewissen, und nur der einzelne selbst wird eines Tages wie eine Offenbarung erkennen, wo er steht: ob er den deutschen Sieg auch als seinen Sieg empfindet, oder, wovor der Himmel jeden bewahren möchte, wenn er mit Neid und Erbitterung erkennen muss, dass Deutschland ohne ihn fertig geworden ist..."

Der Vortrag von Pg. Fritz Meyer wurde durch einen sehr wirkungsvollen Sprechchor des DBJ „Der Marsch ins neue Jahr" ergänzt. Die glänzend aufgezogene und abgewickelte Feier der Deutschen in Santo André schloss mit dem einmütigen Treuegelöbnis zum Führer. Brausend klangen die Nationalhymnen der 300 Volksgenossen in den stillen brasilianischen Abend hinaus. Und es waren viele unter den Erschienenen, die zum erstenmal im Kreis der deutschen Gemeinschaft weilten.

In Blumenau

Ueber das einmütige Treuebekenntnis der Deutschen in Blumenau zum Schöpfer und Verteidiger eines einigen arbeitsamen, wehr- und ehrhaften Deutschlands ist uns folgende Telegrammeldung zugegangen:

„Saal überfüllt, 600 deutsche Menschen, Rede: Hitler als Mensch, Fahnenübergabe an Ortsgruppe. Verlauf würdig, feierlich."

•

Jubiläumsfeier und Kameradschaftsabend der Casa Lohner, Rio

Kürzlich feierte die bekannte Casa Lohner in Rio einen gelungenen Kameradschaftsabend. Festlich mit Blumen geschmückte Tafeln luden die Belegschaft zu einem fröhlichen Beisammensein ein — wurde doch der Geburtstag und das 25jährige Jubiläum des Chefs und Direktors der Casa Lohner, des Herrn Strattner, gefeiert. Die grosse Beliebtheit, der sich Direktor Strattner erfreut, konnte nicht besser bewiesen werden, als durch das vollzählige Erscheinen der Belegschaft. 130 Arbeitskameraden und Gäste waren erschienen, u. a. Kreisleiter Schagen, Ortsgruppenleiter Kamps, Dr. Amberger von der Handelskammer und für die Presse der „Deutsche Morgen", die „Deutsche Rio-Zeitung" und der „Imparcial".

Von den herzlichen Ansprachen des Tages kann an dieser Stelle leider nicht im einzelnen berichtet werden. Es sprachen der Deutschbrasilianer Ak. von Lasperg, Ingenieur Ak. Dobner, der in treffenden Worten, Zahlen und Daten der grossen Verdienste Direktor Strattners gedachte; Ak. Hinrichmeyer, der Direktor des Siemens-Konzerns in Berlin; Ak. Pomorski, der der einzigartigen Tradition der zum Siemens-Konzern gehörenden Casa Lohner in anerkennender Weise Ausdruck verlieh. Direktor Strattner dankte für alle Wünsche und Geschenke, die ihm zu seinem Doppeljubiläum zuteil geworden waren und schloss seine Rede mit den Worten: „... ich danke Ihnen vielmals, dass wir in vertrauensvoller Zusammenarbeit von Führung und Gefolgschaft die Grundlage zu einem allgemeinen Erfolg unseres Hauses sichern konnten. Ich bitte Sie in diesem Sinne auch fernerhin um Ihre wirksame Unterstützung, wie ich mich auch jederzeit für den Einzelnen von Ihnen einsetzen werde. Wir stehen kurz vor dem 1. Mai. Ich werde diesen Tag auf hoher See begehen. Feiern Sie diesen Tag im Sinne des Dritten Reiches und sorgen Sie dafür, dass alle Arbeitskameraden, ob deutsch oder brasilianisch sprechend, an diesem Tag froh vereint zusammen sind." Nachdem Direktor Strattner seine Ansprache in Portugiesisch wiederholt hatte, sprach ihm Ogl. Kamps seine Glückwünsche im Namen der Ortsgruppe der NSDAP Rio aus und betonte abschliessend, dass dieser Kameradschaftsabend und alle Worte, die auf ihm gesprochen und gehört wurden, von einem Geiste zeugten, der ganz dem Geiste entspricht, der auch in Deutschland lebt und die Menschen neu ausgerichtet hat. Der vorbildliche Kameradschaftsabend der Casa Lohner vereinte alle Anwesenden noch einige Stunden in froher Gemeinschaft.

ERVEN LUCAS BOLS

Die Zweigfabrik in São Paulo dieser alten holländischen Destillerie teilt uns mit, dass sie in den untenstehenden Staaten wie folgt vertreten ist:

Rio Grande do Sul: Wilson, Sons & Co., Ltda., Porto Alegre, Rio Grande und Pelotas.
Santa Catharina: Cia. Mayerle Boonekamp, Ltda., Joinville.
Paraná: E. Schlemm & Cia., Curityba.
São Paulo: Wilson, Sons & Co., Ltda., São Paulo und Santos.
Rio de Janeiro: Wilson, Sons & Co., Ltda., Rio de Janeiro.
Minas Geraes: Wilson, Sons & Co., Ltda., Rio de Janeiro; Untervertretung: Oliveira Vianna & Cia., Ltda., Armazem São Lourenço, Bello Horizonte.
Bahia: Wilson, Sons & Co., Ltda., Bahia; Depositäre in Ilheos: Isaac Abagli; São Felix: José Ramos de Almeida & Cia.; Cachoeira: Senra & Irmão; Jequié: Agenor Araujo.
Pernambuco: Wilson, Sons & Co., Ltda., Recife; Depositäre in Maceio; Alagoas: Normando & Cia.; Natal, Rio Grande do Norte: Amaral & Cia.; Mossoro', Rio Grande do Norte: Cantidio & Cia.
Ceará: Wilson, Sons & Cia., Ltda., Fortaleza.
Maranhão: Pinheiro Gomes & Cia., São Luiz.
Pará: J. Dias Paes, Belem.
Amazonas: Araujo & Carvalho, Manaos.

Unsere Leser in diesen Städten bezw. Staaten haben also Gelegenheit, die altbekannten Produkte, „Silver Top" Dry Gin und Sehr Alter Genever, zu erstehen. Obengenannte Vertreter liefern auch auf Wunsch das von der Erven Lucas Bols herausgegebene Cocktailrezeptbüchlein kostenlos.

Deutsche Schule Moóca-Braz
Rua João Caetano 91—113

Sonnabend, den 8., und Sonntag, den 9. Mai

Schulfest

Sonnabend, 19 Uhr: Vorführungen der Kinder, großes Preiskegeln ab 18 Uhr.
Sonntag, 9 Uhr: Fortsetzung des Preiskegelns; 14 Uhr: Gartenfest mit vielen Belustigungen.

Bond und Omnibus Moóca 8 bis Schuhfabrik Clark, 10 bis Rua Bresser, Ecke Rua João Caetano; Omnibus Quarta Parada bis Rua Hypodromo, Ecke Rua João Caetano.

Deutsches Generalkonsulat

Bekanntmachung

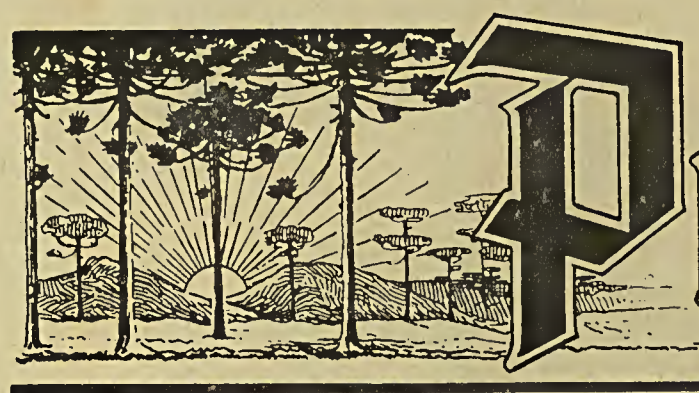
Am 28. April wurden die Amtsräume des Deutschen Generalkonsulats in das Haus

Rua São Luiz 174
(nahe Praça Republica)

verlegt.

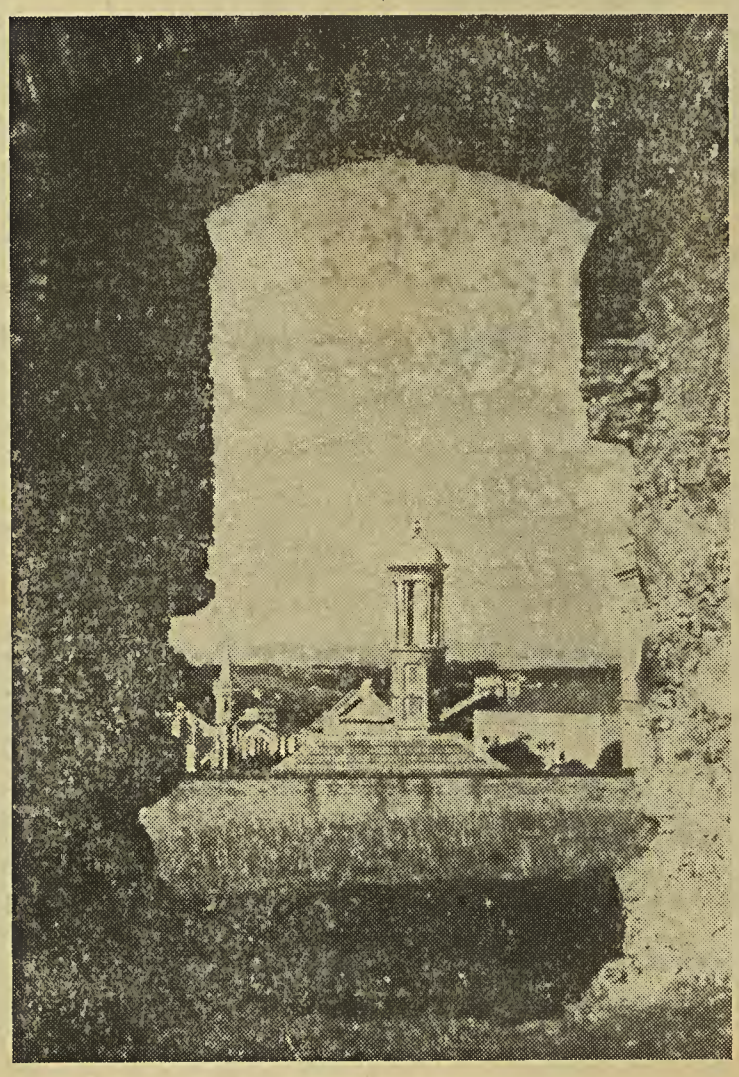
São Paulo, 24. April 1937.

Der Deutsche Generalkonsul:
Speiser.



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM" zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curityba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curityba. — Anzeigenannahme dortselbst.



Deutsche Woche in Curityba

Links: Ausblick auf Curityba und die Serra. — Rechts: Landschaftliche Bilder aus der Umgebung Curitybas.

Einzigartig in Organisation und Ausgestaltung, findet für die Zeit vom 24. April bis 2. Mai in der Hauptstadt des Staates Parana' die „Deutsche Woche" statt, eine Reihe von Veranstaltungen, die einen Ueberblick bieten soll über Arbeit und Leistung des Deutschtums von Parana'. Wer Gelegenheit hatte, an den bisherigen Veranstaltungen teilzunehmen, hat damit einen Einblick bekommen in die paranaenser Deutschtumsarbeit, die im Verhältnis zu anderen Staaten bis heute noch viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Wir sind überzeugt, daß die „Deutsche Woche" diesem Mißstand ein für allemal ein Ende machen wird, denn die zahllosen Besucher aus andern Staaten konnten sich im Lauf der vergangenen Woche ein deutliches Bild machen von der Wichtigkeit und Bedeutung des deutschen und deutschstämmigen Elements in Parana', das an der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Staates regsten Anteil nimmt und mit allen Behörden in vorbildlicher Weise zusammenarbeitet.

Wir alle können stolz sein auf diese Arbeit, die durch den glänzenden Erfolg der „Deutschen Woche" schlagend bewiesen wird. Die Eröffnungsfeierlichkeiten, die große Industrieausstellung, die landwirtschaftliche Produktenschau, die Tagung der Landwirte und der Lehrer — alle Einzelveranstaltungen, die bisher stattfanden, zeigen die einzigartige und beispielhafte Geschlossenheit des paranaenser Deutschtums, das zum erstenmal in seiner Geschichte mit der „Deutschen Woche" einen umfassenden Ueberblick über seine Leistungen bietet.

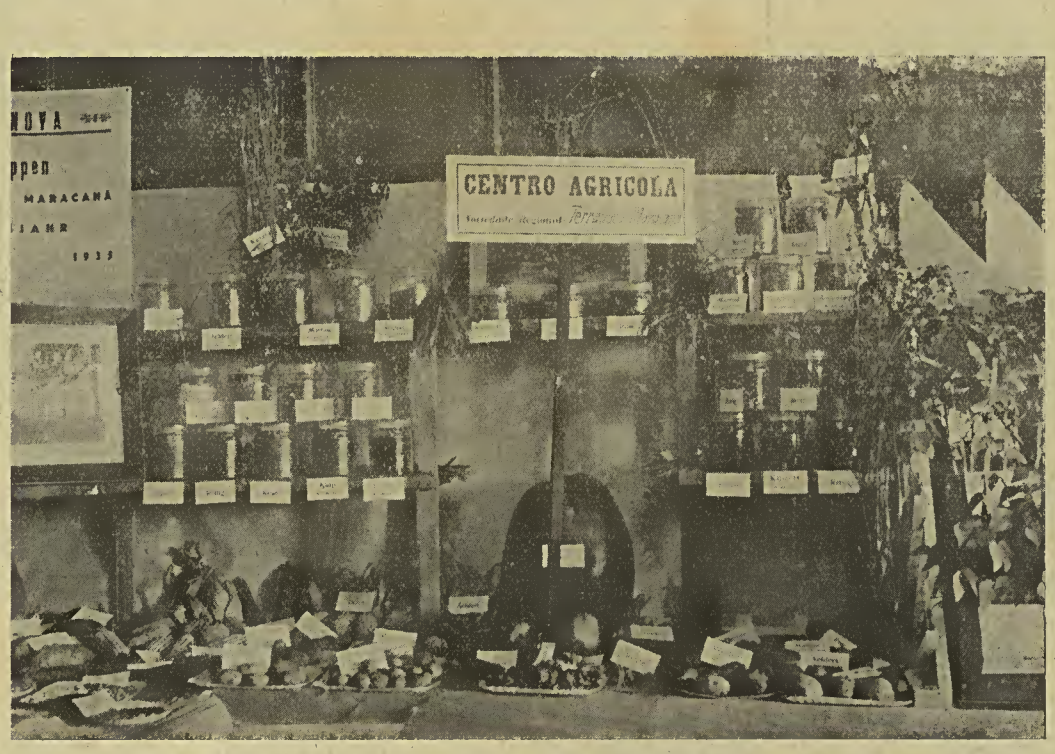
Unser Gruß gilt am heutigen Tage ganz besonders dem Deutschtum Parana's, das sich am Tag der Arbeit wie wir zusammenfindet in gemeinsamem Erleben. Der 1. Mai in Curityba hat diesmal im Rahmen der „Deutschen Woche" eine noch größere Bedeutung als sonst, denn aus dem ganzen Staat und von außerhalb sind Deutsche und Deutschstämmige versammelt, um die Rede des Landesgruppenleiters, Pg. H. H. von Cossel, zu hören, die dieser am ersten Mai in der Hauptstadt Parana's halten wird.

Ueber die großangelegte Abschlußfeier der „Deutschen Woche" werden wir ebenso wie über die Gesamtveranstaltung noch verschiedene Bildberichte veröffentlichen, um unsern Lesern einen Einblick zu geben in das Deutschtum Parana's, das seine Leistungsfähigkeit mit Ueberzeugung und Erfolg bewiesen hat.

Schon heute möchten wir darauf hinweisen, daß der Ortsgruppenleiter von Curityba der NSDAP, Werner Hoffmann, mit allen seinen Mitarbeitern ganz besonderen Anteil an dem glänzenden Erfolg der „Deutschen Woche" hat, lagen doch die vielgestaltigen und teilweise recht schwierigen Vorbereitungen zum großen Teil in seiner Hand. Mit allen Verbänden und Organisationen des paranaenser Deutschtums kann auch die Ortsgruppe Curityba auf die Leistungen der „Deutschen Woche" mit berechtigtem Stolz zurückblicken, die in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer, mit dem Verband Deutscher Vereine Curitybas, mit dem „Centro Agricola", mit dem Teutobrasilianischen Turnverein und mit dem Sängerbund unter der Schirmherrschaft des Deutschen Konsulats zustandekamen. Ihnen allen gilt unser heutiger Wunsch:

Weiter auf diesem Wege!

—o—



Ein Ausschnitt aus der Landwirtschaftlichen Ausstellung, der den Stand der Kolonie Terra Nova zeigt: Links im Mittelpunkt eine Melone von 24 Kilogramm Gewicht; rechts ein Riesenkürbis von 80 Kilogramm. Der Stand wurde mit dem 1. Preis ausgezeichnet, und die Kolonie erhielt einen vom Staatspräsidenten gestifteten Wanderpflug.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Rua 15 de Novembro 387, 1. Stock; Sprechstunden täglich von 13—19 Uhr.

Programm für den Monat Mai:

Sonntag, 9. Mai, Dienst der SO.
Montag, 10. Mai, Amtswalterſitzung mit Zellen- und Blockleitern im Gustloff-Haus um 20,30 Uhr.
Freitag, 14. Mai, Ortsgruppenpflichtversammlung um 20,30 Uhr.
Freitag, 21. Mai, Zellenversammlung Zelle C um 20,30 Uhr.
Mittwoch, 26. Mai, Zellenversammlung Zelle B um 20,30 Uhr.
Freitag, 28. Mai, Zellenversammlung Zelle A um 20,30 Uhr.
Sonntag, 30. Mai, Dienst der SO.
Singchorproben jeden Donnerstag, 20 Uhr, im „Teuto".
Sprechchorproben jeden Montag, 20 Uhr, im „Handwerker".

Zelle Ponta Grossa

Freitag, 7. Mai, Pflichtversammlung.
Dienstag, 11. Mai, Amtswalterſitzung.
Freitag, 14. Mai, Kameradschaftsabend.
Freitag, 28. Mai, Amtswalterſitzung.
Freitag, 21. Mai, Schulungsabend.

Block Antonina

Jeden ersten Montag im Monat Pflichtversammlung.
Jeden Mittwoch Schulungsabend bei Pg. Hermann Plaßmann, Antonina-Hotel.

Stützpunkt Nord-Parana'

Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr.
Schulungsabende:
Block Mitte jeden 1. und 15. im Monat.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curityba

Geschäftsstelle: Travessa Marumby 160, 1. Stock.

Dienstag, 4. Mai, Besprechung mit Zellen- und Blockwarten in der Geschäftsstelle.
Donnerstag, 6. Mai, 20,30 Uhr, Versammlung Zelle I im Gustloff-Haus.
Donnerstag, 13. Mai, 20,30 Uhr, Versammlung Zelle II im Gustloff-Haus.
15., 16., 17. Mai, KdF-Ausflug. Nähere Bekanntgabe folgt noch.
Donnerstag, 20. Mai, Ortsgruppenversammlung im HJW um 20,30 Uhr.
Donnerstag, 27. Mai, Schulung sämtlicher Amtswalter im Gustloff-Haus um 20,30 Uhr.

Zelle Ponta Grossa

Auskünfte, Neuaufnahmen usw. jeden Sonntag von 9—11 Uhr im Parteiheim (Boetge).

Armando Miguel

Die Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen erfreut an
Ak. Augusto Krewinkel und Familie
Curityba, 11. April 1937.

AUFRUF

WILHELM STAUDTE

aus Harthau wird ersucht, sich beim Ortsgruppenleiter der NSDAP, Werner Hoffmann, Curityba, Rua 15 de Novembro 387, zu melden oder seine Anschrift an Caixa postal 353 zu senden.

Ernesto Niemeyer
Vereidigter Uebersetzer,
übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.
Avenida João Gualberto 675 — Curityba.

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranáense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte, lithographische und photolithographische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!

IP CURITYBA
IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curityba Caixa p. 415

Installationen von Licht und Kraft / Reparaturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und Radiomaterial / Kristallschallplatten
finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus
ELECTRO BRASIL
CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 519
Ausstellung Deutsche Woche, Stand 23

MUNDHARMONIKAS
in allen Preislagen und Größen. Für Kinder-Orchester und Künstler. Spezialpreise für Wiederverkäufer. Prompte Lieferung.

Casa Hertel - Curityba
Pr. Dr. Gen. Marques 52

VASSOURA MOP

FABRICANTE
CARLOS SCHLÖSSER
RUA RIACHUELO, 130
CURITYBA - PARANÁ

Richard Kempfer
in Deutschland approb. Zahnarzt — CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveo arpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Solluxlampe Roentgendiagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. "Sul-America"-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Johann Martin Abt
Perückenmacher meister
Dauerwellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiiert mit Gold- u. Silbermedaille. Curityba, Rua Riachuelo 323.

Samen aller Arten Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoã 7
Phone 708

Deutsche Volksgenossen!
Besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne
Gustloff-Haus!

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco. Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. C. Heller, Curityba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessôa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Ein vorbildlicher
Füllhalter

Soennecken Füllhalter haben sich seit Jahrzehnten als wirklich fortschrittliche Schreibgeräte bewährt. Immer haben die technischen Neuerungen Verwendung gefunden, die sich als tatsächlich wertvoll erwiesen. Auch Sie werden deshalb mit einem
Soennecken Füllhalter
nur die besten Erfahrungen machen.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soennecken-Rheingold-Sichtfüller!

A Cidade de Petropolis

Deutsche Schneiderei für Herren und Damen

GROSS- UND KLEINVERKAUF
moderner Casemiras und Futterstoffe

Besuchen Sie unsere Ausstellung und überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit und der reichhaltigen Auswahl.

Heinze, Röwe & Cia.
CURITYBA
Rua 15 de Novembro 41
Caixa Postal 142 Tel. 983

Schon die Ureinwohner des Landes nannten eine Pflanze

„Espinheira Santa"

weil sie feststellten, dass dieselbe ein „heiliges" Mittel gegen

Darm- und Magen-Krankheiten

darstellte.

„Espinheira Santa"

kommt in den Handel als Tee und als Elixir und ist in den Apotheken und Drogengeschäften zum Preise von Rs. 5$000 zu beziehen als

Chá de Espinheira Santa
und als
Elixir de Espinheira Santa

Die Atlantica-Brauerei, Curtiyba

produziert ausser ihren hervorragenden und altbekannten geschätzten Bieren wie
Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho
auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas

CASA FLORA

SCHLICK & NOGUEIRA

Rua do Ouvidor 61 — **RIO DE JANEIRO** — Rua Gonçalves Dias 67

Gemüse- und Blumensamen
Direkter Import von Deutschland

Frucht- und Zierpflanzen
in allen Sorten. Sechs eigene Chacaras.

Neuanlagen und Renovierung von Gärten und Parkanlagen.

Wein wird Volksgetränk

An den sonnenbeschienenen Berghängen von Rhein, Mosel, Ahr, Ruwer, Nahe und Saar reifen im September die Trauben. Es hat viel Arbeit gekostet, bis die Zeit der Lese kommt; dann sieht man in den bebilderten Zeitschriften lachende Winzer und vor allem — natürlich! — junge Winzerinnen und der Leser denkt, daß es doch eine Lust sein muß, Winzer zu sein. Einesteils gewiß; denn dafür zu sorgen, soweit es in Menschenmacht steht, daß die Trauben besonders gut gedeihen und einen guten Wein hergeben, das ist sicher eine Freude. Aber weil der Wein an unseren Rhein- und Moselbergen nun einmal an den Hängen, und zwar zumeist an sehr steilen Hängen wächst, ist die Weinbergsarbeit doppelt mühselig. Alles will auf dem Rücken hinaufgeschafft werden, es muß geschnitten, gebunden, gehackt, gedüngt, gespritzt werden an steilen Hängen, welche es dem Winzer nicht erlauben, in natürlicher Stellung bequem zu stehen oder zu gehen, und so darf es ihm denn wohl auch verstattet sein, daß er bei der Ernte, eben bei der Weinlese sich nach eines ganzen Jahres Müh und Not freut. Aber wie wäre es nun, wenn seine Freude zu einer helfenden Freude würde, besonders heute, wo wir als Volksgemeinschaft einander verpflichtet sind, an den Lasten aller Volksgenossen mitzutragen? Dazu geben heute schon zu erschwinglichen Preisen angebotene deutsche Weine denjenigen, welche bis heute vom Wein nicht viel mehr als seinen Namen wissen, ausgiebige Gelegenheit. Diese deutschen Weine, es sind Gottesgeschenke, die hell und blank und heiter sind und wieder den Sonnenschein ausstrahlen, welcher die Trauben zur Reife brachte. Es ist eine völlig falsche Vorstellung, als ob der Wein das Vorrecht begüterter Volksgenossen sei. Die hunderttausend Besucher des Rhein-Moselgaues, vor allem die KdF-Fahrer und nicht zuletzt die 300 auslandsdeutschen Volksgenossen, die im vergangenen Jahr das Glück hatten, eine solche Reise zu unternehmen, haben längst das Gegenteil erkannt; sie haben des Winzers Müh und Not, aber auch des Weines Kraft und Sonne kennen gelernt und sind zu treuen Freunden unserer deutschen Weine geworden. Wie sich in der Heimat die Weinpatenstädte zum Feste der deutschen Traube und des Weines rüsten, so soll auch künftig für den Volksgenossen im Auslande der Wein zu erschwinglichen Preisen zu haben sein. Der Wein soll auch hier Volksgetränk werden, und zwar das köstlichste, das der Herrgott überhaupt wachsen läßt.

Vinal.

Deutsche Qualitätsweine

des Rheins und der Mosel, direkt aus dem Anbaugebiet, zu erschwinglichen Preisen

Rheinweine: Mit feiner edler Frucht, viel Saft und hoher Qualität.
Moselweine: Spritzig, elegant und fruchtig.

Deutsche Wein-Grosshandlung

P. Schäfer & Cia. Ltda., Rio de Janeiro
Rua 1.° de Março 35 - Fernruf 43-1740

Der Fremdenverkehr fördert Politik, Kultur und Wirtschaft

Es ist noch garnicht so lange her, daß man es ablehnte, Fremdenverkehr und Politik als voneinander abhängig zu betrachten. Politische Gedanken sollten ferngehalten werden von Fremdenverkehrsarbeit, weil man den falschen Standpunkt vertrat, die Politik sei ein Hindernis für die Entwicklung des Fremdenverkehrs. Großzügige Förderung des Fremdenverkehrs schafft außenpolitisch Völkerverständigung und damit Wegbereitung zum Völkerfrieden.

Durch die Erfolge des nationalsozialistischen Deutschland hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß Politik und Fremdenverkehr unzertrennbar zusammengehören. Der Begriff Fremdenverkehrspolitik bedeutet, daß die Grundsätze der politischen Staatsführung auch für die gesamte Arbeit und für den Fremdenverkehr richtunggebend sein müssen.

Im vergangenen Jahre hat es Deutschland zu besonderer Freude gereicht, Hunderttausende von Gästen aus der ganzen Welt begrüßen zu können. Dieser starke Besuch aus dem Ausland gab uns die Möglichkeit, Deutschland zu zeigen, wie es ist.

Vielfach steht man in der Welt unter dem Eindruck, als ob eine große Last das deutsche Volk bedrücke, ihm Glück und Frieden raube. Wenn der Fremde durch die deutschen Gaue reist und das deutsche Volk bei Arbeit und Erholung kennen lernt, dann sieht er, daß keinerlei Druck ausgeübt wird; im Gegenteil, die deutschen Menschen sind heute froher, glücklicher und freier geworden.

Das deutsche Volk hat seine Sorgen, aber es trägt und bewältigt sie mit einer unerschütterlichen Hingabe in dem festen Glauben an eine bessere Zukunft.

Was in den letzten vier Jahren an Großem und Schönem geschaffen wurde, entstand nicht unter einem Zwang, sondern durch freiwillige Mit- und Zusammenarbeit aller deutschen Volksgenossen. Durch Aufklärung und Werbung wurde etwas erreicht, was Zwang niemals vermag.

Was auch immer der Führer politisch, kulturell und wirtschaftlich in Angriff nahm, es war zugleich Wegbereitung des Fremdenverkehrs in und für Deutschland und beste Förderung jeglicher Fremdenverkehrsarbeit.

Man erkennt heute im Ausland nach und nach die vielseitige und einschneidende Bedeutung des Fremdenverkehrs an, der für die Staatsführung ein überaus wertvolles und brauchbares politisches Werkzeug ist, denn Hinarbeiten zur Verständigung der Völker ist Friedenspolitik.

Daß die Erfüllung der politischen Aufgabe des Fremdenverkehrs in sich, aus sich und durch sich Kultur und Wirtschaft befruchtet, liegt auf der Hand und erweist sich jeden Tag von neuem.

Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durchs Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen.

Georg Christof Lichtenberg.

Das größte Modenhaus in Brasilien

Das *Kaufhaus Mappin Stores*, welches dieselben Richtlinien der grossen europäischen und amerikanischen Kaufhäuser hat und auf ein fast 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, ist heute eines der Häuser hier in São Paulo und in Brasilien, das von allen Durchreisenden starke Beachtung findet. Folgende Punkte sprechen für die Bedeutung und den Anklang:

1. 48 Abteilungen, immer mit den letzten Moden aus allen Teilen der Welt, stehen der Kundschaft zur Verfügung und ein jeder wird für seinen Geschmack das Beste und Schönste finden.
2. Zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen dient der gut eingerichtete Erfrischungsraum, in dem jeden Nachmittag ein Konzert stattfindet. Ausserdem eine englische Buchhandlung, einen bequemen Ruhesaal sowie ein Reisebüro.
3. *Mappin Stores* besitzen: Eine grosse Möbelfabrik, eigene Werkstätten für Tapisserien und Dekorationen, Schneiderei, Hemden, Modeartikel, Damenhüte, Weisswäsche, Kinderkleider und Korsetts.
4. Im ganzen Betrieb arbeiten 430 Angestellte, die die Kundschaft in folgenden Sprachen bedienen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Arabisch.

Stammhaus:
SÃO PAULO
PRAÇA PATRIARCHA 2

MAPPIN STORES
SOCIEDADE ANONYMA INGLEZA

Zweighaus:
RIO DE JANEIRO
PRAIA BOTAFOGO 360

BRASIL
EDEL-und
HALBEDELSTEINE
Nur im
FACHGESCHAEFT
ICHUPP
RUA MIGUEL COUTO 42-44, AV RIO BRANCO 5.
FRÜHER: RUA dos OURIVES. RIO de JANEIRO.

Hotel Lutecia

Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon. - Geleitet seit Jahren von Pg. Christ. *Telefon 25-3822*

Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486

National

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Stettin

RIO DE JANEIRO
Rua da Alfandega 5
4. and. - Tel. 23-4925

Generalagenten für Brasilien:
Alfred Hansen & Cia.

SÃO PAULO
Rua Libero Badaró 89
1.and. s.7 - Tel.2-3737

STADT MÜNCHEN

Bar und Restaurant — Frühstücksfisch 3$000 — Brahma-Chopp — Jeden Abend von 8-12 Uhr Künstlerkonzert

Rua Lib. Badaró 12-B - Tel. 2-0865

Casa Allemã
FUNDADA EM 1883

Das älteste und grösste

deutsche Kaufhaus in Brasilien

Seit 54 Jahren wirkt unser Haus sowohl durch Import hochwertiger deutscher Erzeugnisse und Modeartikel, als auch durch eigene Fabrikation durch geschulte deutsche Facharbeiter in eigenen Werkstätten und in der Möbelfabrik für den guten Ruf deutscher Ware.

SCHÄDLICH, OBERT & CIA.

Rua Direita Nr. 16—18 **São Paulo** Caixas 177 und 2730

Filialen in: Rio de Janeiro / Santos / Campinas / Ribeirão Preto / Jahú

PRATA WOLFF ALPACCA WOLFF

PRATA WOLFF

Schwer versilberte Tafelbestecke erster Qualität

Feine versilberte Metallwaren für Gebrauch und Zierde, wie Kaffee- und Teezeuge, Obst- und Brotschalen, Cocktail-, Punsch- und Likörservice, Patengeschenke, Schreibzeuge, Rauchergeräte, Sportpreise, sowie besonders auch Toilettegarnituren (Spiegel, Bürsten, Kämme). Reiche Auswahl gediegener Muster für jeden Geschmack.

Alpacca Wolff

Alpacca-polierte und Alpacca-verchromte Tafelbestecke

In jeder Preislage unbedingt überlegen

Verkauf zu äussersten Preisen durch alle guten Fachgeschäfte ganz Brasiliens